Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 1 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 349. Morgen-Ausgabe. Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch, den 29. Juli 1868.**

Die unterzeichnete Expedition ladet zum **Abonnement** für die Monate **August** und **September** ergebenst ein.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 Thlr. 10 Sgr., auswärts inclusive des Portozuschlages 1 Thlr. 25 Sgr.

Da die königl. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benützen wollen, den Betrag von 1 Thlr. 25 Sgr. **direct** und **franco an uns einzusenden,** wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlichst der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, den 24. Juli 1868.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Die preußisch-italienische Enthüllung.

Die Veröffentlichung der Note, welche der preußische Gesandte am italienischen Hofe, Graf Usedom, kurz vor dem Ausbruche des großen Krieges an den General Lamarmora gerichtet hat, ist in dieser sehr stillen Zeit ein Ereigniß. Das Wesentliche ihres Inhalts war seit langer Zeit unter der Hand bekannt geworden; allein es macht doch einen anderen Eindruck, Schwarz auf Weiß die Worte eines Planes wiederzufinden, dessen gelungene Ausführung den Dingen in Europa eine andere Gestalt gegeben haben würde.

Am tiefsten muß der Eindruck, den diese Veröffentlichung macht, in Oesterreich sein, ja er muß den Groll gegen Preußen dort von Neuem tief aufrühren. So groß das Unglück war, welches im Jahre 1866 Oesterreich betroffen, man wird sich der Ueberzeugung nicht mehr verschließen, daß man einem noch härteren Schicksale nur durch die Unentschiedenheit des Einen der beiden Feinde entgangen und zwar gerade desjenigen, den man als den energischeren zu betrachten sich gewöhnt hatte. Der Tag von Olmütz hatte den Eindruck hervorgerufen, daß Preußen zu einem ernstlichen Kriege gegen Oesterreich sich nimmermehr entschließen, vielmehr im letzten Augenblicke zurückweichen würde. Dieser Eindruck herrschte leider im eigenen Volke; noch viel mehr aber bei den fremden Mächten.

Es ist vielleicht eine nicht wahre, jedenfalls eine gut erfundene Geschichte, daß Benedek gezögert, den Oberbefehl über die Nordarmee zu übernehmen und daß der Kaiser ihn dazu durch die Bemerkung vermocht, es handle sich ja nicht um einen Krieg, sondern nur um eine energische Demonstration. Jetzt hat man die Ueberzeugung gewonnen, daß Preußen entschlossen war, den Krieg, welchen zu beginnen man dasselbe durch ungezählte Zeichen von Mißachtung gezwungen, bis zur Vernichtung des Gegners zu führen, daß es nicht zögerte, selbst die Revolutionirung der Nationalitäten zu versuchen, um den Feind mit allen Mitteln zu bekämpfen. Wäre Italien auf Preußens Plan eingegangen und wäre derselbe im Süden mit demselben Glücke zu Ende geführt worden wie im Norden — vielleicht wäre Oesterreich rettungslos zusammengebrochen. Sollte bei dem Gedanken an einen solchen Ausgang nicht den Sieger wie den Besiegten ein Schwindel ergreifen? Wir finden es erklärlich, daß in diesem Augenblicke die Flamme des Grolls noch einmal in Oesterreich hoch auflodert. Es liegt darin die Anerkennung, daß Preußen ein Gegner sei, den man auf dem diplomatischen Gebiet ebenso unklug unterschätzt habe, wie auf dem militärischen.

Uns befriedigt an der Note der klare Blick, die entschlossene Hand, womit zu dem Ziele, das man einmal als das nothwendige erkannt hatte, alle Mittel in Bewegung gesetzt würden. Uns befriedigt vor Allem das der Revolution angebotene Bündniß. Die Insurrection Ungarns wird offen angestrebt; es wird Gewicht darauf gelegt, daß dem demokratischsten aller Heerführer, welche dieses Jahrhundert geboren, daß dem General Garibaldi eine hervorragende Stelle angewiesen werde. Mit dem intensivsten Haß hatte unser Junkerthum, unser Offizierstand bis 1859 von dem „Räuberhauptmann" Garibaldi gesprochen; seit jener Zeit war an die Stelle die spöttische Erwähnung „Seiner Excellenz des Herrn General Garibaldi" getreten. Jetzt war man dahin gelangt, in der Erhebung dieses „Räuberhauptmannes" die ebenbürtige Ergänzung für die Mobilisirung der preußischen Landwehren zu erblicken.

Wir lieben die Revolution nicht; wir ziehen die friedliche Entwickelung zur Freiheit derselben vor. Dem preußischen Staat aber hatte der Abscheu selbst vor der berechtigten Revolution, hatte die legitimistische Tendenz unsäglichen Schaden zugefügt. Praktische Politik treiben heißt, die Kunst verstehen, die Dinge zu sehen, wie sie wirklich sind, unbeirrt durch Ideale und Idole. Fast zwei Jahrzehnte hindurch hatte man die lebendigen Interessen des preußischen Staates zurückgesetzt hinter das Trugbild einer Solidarität der conservativen Interessen, einer Solidarität, durch welche außer Preußen kein Staat sich gebunden hielt. Wir mußten mit diesem kranken Legitimitätsgedanken gründlich brechen, und dieser Bruch ist erfolgt in einem Schriftstücke, welches durch die Hände des Grafen Bismarck, des Freiherrn von Moltke und des Grafen Usedom gegangen ist, in einem Schriftstücke, welches für einen bestimmten Zweck die ungarische Revolution und die Garibaldischen Schaaren als die natürlichen Verbündeten Preußens anerkennt. Noch im Mai 1866 war das Gerücht verbreitet, die Mission des General Govone verzögere sich dadurch, daß man am preußischen Königshofe Anstand nehme, Garibaldi als Verbündeten sich gefallen zu lassen. Mit diesem Vorurtheil wurde gründlich gebrochen. Preußen kann nach Veröffentlichung dieser Note niemals wieder zu einer abstract legitimistischen Tendenz zurückkehren. Schon darum ist die Veröffentlichung derselben von hohem Werthe.

In dieser befreienden Kraft, welche die in dem Document niedergelegten Ansichten für unsere ganze zukünftige Politik haben, liegt der Hauptwerth desselben. Wir freuen uns, daß in Preußen zu jener Zeit der Plan, so wie er vor uns liegt, gefaßt wurde, allein wir bedauern keinen Augenblick, daß er nicht ausgeführt wurde. Wir waren entschlossen, Oesterreich mit allen Mitteln zu bekämpfen, so lange wir Krieg mit Oesterreich hatten, allein unsere Stimmung gegen Oesterreich ist nicht allein friedlich und versöhnlich, sondern aufrichtig freundschaftlich, seitdem wir mit Oesterreich in Frieden leben. Der Krieg hat seine Gesetze und der Frieden die seinigen. So lange wir gezwungen waren, unser Recht, „zu athmen und zu leben" mit der Waffe in der Hand gegen Oesterreich zu vertheidigen, so lange durften wir vor dem Gedanken nicht zurückschrecken, den Gegner, wo es anginge, zu bekämpfen, ihn wo möglich zu vernichten. Wir haben einen rechten Krieg geführt, allein wir wollen auch rechten Frieden haben. Wir haben uns die Anerkennung, die Macht, das Recht errungen, dessen wir bedurften, um zu leben, und wir jagen keinen Träumen nach. Die Freundschaft mit Oesterreich ist uns werth, namentlich auch als ein Pfand des Friedens werth. Die Note vom 17. Juni ist ein historisches Denkmal, nicht ein Zukunftsprogramm und ihre Veröffentlichung wird auf die Dauer das Verhältniß zwischen beiden Staaten nicht trüben.

Ueber die Motive, welche den Grafen Lamarmora zur Veröffentlichung veranlaßten, gehen wir hinweg. Nach dem Erfolge, den dieser Coup gehabt, zu urtheilen, ist die Rolle dieses kläglichen Staatsmanns ausgespielt.

Breslau, 28. Juli.

Die „angebliche" Annäherung Oesterreichs an Preußen giebt in dieser ereignißarmen Zeit den Correspondenten zu allerlei, oft ziemlich positiv gehaltenen Mittheilungen und Vermuthungen Anlaß, die sich bis zu Allianzvorschlägen versteigen. Natürlich wird dabei gewöhnlich angedeutet, daß die erste Anregung dazu von Berlin ausgegangen sei und daß man sich in Wien herbeilassen werde, darauf einzugehen &c. Besonders aber bringt man auch die Reisen der Souveraine in Beziehungen, für deren Richtigkeit noch nicht der mindeste Anlaß vorliegt. So ergeht unter Anderm aus Wien von officiöser Seite die Meldung, es sei nicht ganz unmöglich, daß der König von Preußen nach Vollendung der Cur in Ems noch einen Badeaufenthalt in Gastein nehme, und es sei nicht unwahrscheinlich, daß auch der Kaiser von Oesterreich auf einige Tage nach Gastein sich begebe, natürlich zur Zeit der Anwesenheit des Königs von Preußen dort. Abgesehen davon, daß über jene Reisen noch nichts festgestellt ist, sowie auch davon, daß die diplomatischen Verhandlungen wahrscheinlich über jene Frage ganz schweigen, zumal ja zu einer aufrichtigen rückhaltlosen Pflege freundnachbarlicher Beziehungen vollständig der status quo genügt und sicherlich weder das österreichische noch das preußische Cabinet daran denkt, in dieser Hinsicht eine Aenderung eintreten zu lassen, erscheint die Angelegenheit durch das nachfolgende Eingeständniß des Wiener Correspondenten der „D. A. Z." auf ihr richtiges Maß zurückgeführt: Ich schäme mich nicht, zu gestehen, daß ich getäuscht worden bin — ich möchte gern glauben, nicht absichtlich —, getäuscht aber, davon habe ich die volle Ueberzeugung gewonnen, bin ich worden. Oesterreich hält allerdings nach wie vor an dem Entschlusse fest, den es, wie selbst seine Gegner zugeben, wiederholt und unzweideutig bethätigt hat, unter allen Umständen, welche anderweitigen Verlockungen auch an dasselbe herantreten möchten, die freundnachbarlichsten Beziehungen zu Preußen auf Grundlage des Prager Friedens zu pflegen; aber darüber hinaus zu gehen ist ihm keinerlei Veranlassung geboten, und den obengedachten Meldungen fehlt alle und jede thatsächliche Unterlage.

Die **italienischen** Blätter bringen endlich die Nachricht, daß der neue Vertrag über die Verpachtung der Tabaksregie am 23. d. M. unterzeichnet worden sei. — Im Uebrigen ist natürlich in der italienischen Presse kaum von etwas Anderem die Rede, als von den Enthüllungen des Generals Lamarmora. Der Eindruck, welchen dieselben in Italien selbst hervorgebracht haben, ist, wie man der „K. Z." aus Florenz schreibt, noch weit stärker, als man im ersten Augenblicke vermuthen konnte.

„Zunächst, sagt die eben erwähnte Correspondenz, weiß man, daß Herr v. Usedom wohl bis zum 17. Juni gewartet haben mag, um die Ansichten seiner Regierung schriftlich niederzulegen; allein dieselben wurden in einer Reihe von Unterredungen mit den Ministern in Florenz und auch mit General Govone in Berlin erörtert. Der italienische Obergeneral hat auch nicht aus militärischen Rücksichten über den preußischen Plan geschwiegen, sondern hauptsächlich aus rein politischen Rücksichten. Die politische Tragweite dieses Feldzugsplanes war es, welche den Widerstand des Generals Lamarmora hervorgerufen. Wenn Lamarmora diese klugen Rathschläge befolgt hätte, dann würde sich Frankreich genöthigt gesehen haben, Rom aufzugeben, und diesem zu nahe zu treten, wollte der italienische Obergeneral, bis zum Ausbruche des Krieges zugleich Chef des italienischen Cabinets, vermeiden. Hinter seinem militärischen Stolze versteckt sich somit blos die Mitschuld an den conservativen Intriguen, die in Italien noch immer eine Rolle spielen, und die Zusammengehörigkeit mit der französischen Diplomatie. Sein Hochmuth, der in keiner Weise durch entsprechendes Talent gerechtfertigt wird, ist diesmal wie bei anderer Gelegenheit gegen alles gerichtet, was groß ist und was zur raschen Erfüllung der Geschicke Italiens führen könnte. Lamarmora war und bleibt der willige Knecht des Napoleonismus. General Lamarmora wirft dem Grafen Bismarck vor, er habe sich von den Demagogen umgarnen und irreleiten lassen, und daß man in Berlin kaum einen Begriff von den Bedingungen habe, innerhalb welcher die italienische Armee sich bewegt, und nichts sei gefährlicher, als Garibaldi eine bedeutende Rolle zuzuschreiben, und er setzt eine Ehre darein, sich auf solche Kindereien nicht eingelassen zu haben. Wir fragen uns solchen Albernheiten gegenüber, ob Lamarmora zu dem Kunststücke von Custozza scharfsinniger Combinationen bedurfte. Der General erklärt, er habe blos den König zu Rathe gezogen, und Victor Emanuel ist Einer Meinung mit seinem General gewesen, was seinem Feldherrntalente eben so wenig als seinem politischen Scharfblicke zur Ehre gereicht. Beide wollten nicht zu einem Systeme die Hand hergeben, das mit einem Schlage auf Wien zugleich Paris im Herzen traf. Der Rückzug von Torre Malimberti nach der Schlacht von Custozza erscheint jetzt in einem eigenthümlichen Lichte. Die bedeutenden Blätter haben sich noch nicht mit dem Zwischenfalle befaßt, und bisher haben blos die Organe der Linken gesprochen, und natürlich sind sie wüthend gegen Lamarmora, indem sie ihn anklagen, nur Frankreich angenehm sein zu wollen durch Veröffentlichung eines Staats-Documentes, das nicht sein Eigenthum, und durch Wiederbelebung von Eindrücken, bei welcher blos Frankreich zu gewinnen habe, dessen Diplomatie in diesem Augenblicke vielleicht in noch größerer Verlegenheit ist, als 1866. Die „Riforma" von gestern Abend sagt: „Diese strategische Conception faßte eine politische Zukunft in sich, die in Paris unmöglich gefallen konnte, und das reicht hin, um den Widerstand gegen ihre Ausführung zu erklären..... Diese Note vom 17. Juni ist nicht blos ein militärisches Programm, sie ist ein politisches Programm, das Programm der Zukunft....." Die Linke ist eine große Verehrerin Preußens, während die „Perseveranza", die „Opinione" und die „Nazione" im Gegentheil für die französische Allianz sind, aber lange nicht mit der Entschiedenheit, wie die Organe der Linken und die öffentliche Meinung sich für die preußische Allianz aussprechen. Hierzu kommt noch, daß jene, welche für die letztere sind, die Deutschen lieben, während selbst die Anhänger der französischen Allianz die Franzosen nicht ausstehen können. Menabrea hat dem General Lamarmora dessen Plauderhaftigkeit nicht vorgeworfen; auch er sucht mit Frankreich sich so gut zu stellen, als er kann, und es ist schwer, es Italien übel zu nehmen, daß es sich mit dem mächtigen Nachbar zu vertragen sucht."

Unter den französischen Blättern ist es sehr begreiflicher Weise vor Allem die „France", welche aus der durch Lamarmora's Indiscretion in die Oeffentlichkeit gedrungenen Depesche aufs eifrigste Capital schlägt. Natürlich stimmt sie ganz damit überein, ihren Ton anmaßend, gebieterisch, herrschsüchtig u. s. w. zu finden. Aber sie macht der preußischen Regierung auch den wunderlichen Vorwurf, sie habe es auf einen Vernichtungskrieg mit Oesterreich abgesehen gehabt, als suchte nicht jeder kriegführende Theil stets so weit zu kommen, als es ihm gelingen will. Immerhin ist Napoleon I. nicht vor Wien stehen geblieben, und Napoleon III. hat sich ebenfalls erlaubt, bei Magenta und Solferino zu siegen.

Auch in der **englischen** Presse wird den freundlicheren Beziehungen, welche zwischen Preußen und Oesterreich stattfinden sollen, viele Aufmerksamkeit gewidmet. Dem „Herald" insbesondere wird darüber aus Paris berichtet: beide Mächte seien entschlossen, das Vergangene zu vergessen, und ohne Abschluß eines förmlichen Bündnisses sei eine Verständigung über die orientalische und einige andere Fragen erzielt worden. Es sei von einer Zusammenkunft zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem Könige von Preußen die Rede, aber wenn dieses Gerücht sich auch nicht verwirkliche, so bleibe doch das gesunde Anzeichen, daß Bismarck und Beust in derselben Richtung arbeiten. Ein herzliches Einverständniß zwischen Berlin und Wien müsse unberechenbare Vortheile haben, Rußland wie Frankreich im Schach halten und, da es auf diese Weise nur Englands Interessen im Orient nutzen könnte, auch voraussichtlich auf dieser Seite des Canals gute Aufnahme finden. Es würde Rußland vom Bosporus und Frankreich von Antwerpen fern halten, eine Wirkung, die sonst wohl nicht ohne Krieg zu erzielen wäre.

In Betreff des zwischen Frankreich und Belgien beabsichtigten Vertrages schreibt man dem „Morning Herald": „Man mag es in Abrede stellen, aber wahr bleibt es doch, daß Frankreich Belgien zu einer militärischen Allianz zu verlocken sucht. Die halbofficielle „Patrie" behauptet, daß einer solchen Allianz nichts im Wege stehe, sie muß jedoch blind sein, wenn sie übersieht, daß die Neutralität Belgiens und der Widerstand wenigstens zweier Großmächte, die einen solchen Vertrag als Casus belli auffassen würden, als Hindernisse im Wege zu diesem Ziele liegen. Der „Pall Mall Gazette" wird aus dem Haag über den Plan geschrieben, der französische Kaiser hege die Idee einer Verbindung zwischen Frankreich, Belgien und Holland in der Art des deutschen Zollvereins und der frühere holländische Minister des Aeußeren, van Zuylen, sei nicht abgeneigt gewesen, mit diesem Projecte wenigstens zu coquettiren. Das gegenwärtige Ministerium indessen sei entschieden gegen eine derartige Organisation und halte Holland ohne französische Hilfe für stärker als mit derselben.

Die Nachrichten aus **Amerika** lassen es kaum bezweifeln, daß die demokratische Partei durch die Ernennung **Horatio Seymours** zu ihrem Candidaten einen bedeutenden Fehlgriff gethan hat. Wenn es der demokratischen Convention darum zu thun gewesen wäre, sagt die „Newyork Tribune", den Candidaten hervorzusuchen, der am wenigsten geeignet wäre, Stimmen aus dem republikanischen Lager zu gewinnen und voraussichtlich die schärfste Opposition in die Schranken rufen würde, so hätte sie den Nagel nicht besser auf den Kopf treffen können. Die „Newyork Times" erklärt, die Candidatur werde nicht einmal die volle Zahl der demokratischen Stimmen ins Treffen bringen und das unparteiische Element, ohne dessen Unterstützung kein Sieg möglich sei, mit Widerwillen erfüllen. Selbst der „Newyork Herald" mit seinen demokratischen Tendenzen glaubt, daß die Republikaner sich hauptsächlich Seymours wegen wie ein Mann für Grant erheben werden, und erwartet allein in Newyork für den General eine Majorität von 30,000 bis 40,000 Stimmen. Nächstdem ist besonders bemerkenswerth, daß das Repräsentantenhaus mit 114 gegen 32 Stimmen die Kaufsumme für Alaska bewilligt und festgesetzt hat, daß das Bürgerrecht der Einwohner dieses Staates durch fernere Gesetzgebung geregelt werden solle.

Deutschland.

* **Berlin,** 28. Juli. [Die Enthüllungen Lamarmora's.] Die „N. A. Z." beleuchtet in nachfolgender Weise das Auftreten Lamarmora's im italienischen Parlament:

„Die Verhandlungen des italienischen Abgeordnetenhauses vom 21. Juli stellen es außer Zweifel, daß nicht die Ehrenrettung der italienischen Armee, deren es nach keiner Seite bedurfte, Zweck der Lamarmora'schen Interpellation war, sondern daß es sich um einen feindseligen Act gegen Preußen handelte, welchem die gehässigsten persönlichen und politischen Motive zu Grunde lagen.

Zu diesem Acte mißbrauchte General Lamarmora seine frühere Stellung als Ministerpräsident jetzt, als Privatmann, zum Bruche eines Staatsgeheimnisses, indem er die preußische Note vom 17. Juni 1866, in deren Alleinbesitz er sich damals auf unrechtmäßige Weise gesetzt hatte, nun eben so unrechtmäßig der Oeffentlichkeit preisgab.

Es entspricht der Loyalität, welche herkömmlich nicht blos unter befreundeten Staaten, sondern allgemein beobachtet wird, daß selbst die Staatsminister in berechtigter Function zur Publication von geheimen diplomatischen Actenstücken nicht ohne vorheriges Einvernehmen mit derjenigen Regierung schreiten, von welcher diese Actenstücke herrühren.

Wir brauchen daher nicht erst darauf hinzuweisen, daß General Lamarmora durch den Vertrauensbruch seinem eigenen Vaterlande einen schlimmen Dienst erwies und kein günstiges Licht auf seine frühere Verwaltung warf. Hervorragende Organe der italienischen Presse („Diritto", „Riforma", „Nazione" u. a. m.) sprechen sich auch bereits in diesem Sinne über die Handlungsweise des Generals aus.

Was nun Form und Inhalt der Note vom 17. Juni 1866 betrifft, welche beide dazu dienen sollen, in Italien und diesseits der Alpen durch Rückblicke auf die Vergangenheit Erbitterung gegen Preußen zu erregen, so wird vom unbefangenen Urtheile der verhängnißvolle Moment in Rechnung gezogen werden, in welchem das Actenstück entstand, und man wird damit bald zu anderen Schlüssen kommen, wie sie die Parteileidenschaft zu dictiren pflegt.

Die Note faßt unverkennbar im Drange des entscheidenden Augenblickes der Kriegseröffnung diejenigen Erörterungen, welche über die Operationspläne zwischen den preußischen Militärbevollmächtigten und den Vertrauenspersonen des italienischen Cabinets in Florenz stattgefunden, mit der bestimmten Absicht zusammen, um sie in der Gesammtheit durch Vermittelung des Ministerpräsidenten Lamarmora dem Cabinet zu unterbreiten.

Diese Mittheilung ist der offenbare Zweck der Note, sonst hätte sich der Gesandte für eine so überaus wichtige geheime Mittheilung schwerlich dieser Form bedient. General Lamarmora verhinderte die Erreichung dieses Zweckes und den beabsichtigten Einfluß auf den, wie er selbst sagt, damals schon in einer anderen Richtung festgestellten italienischen Operationsplan einfach dadurch, daß er sich, nach eigenem Bekenntniß, der Note für seine Person bemächtigte, sie seinen Collegen vorenthielt und der verbündeten Macht nicht darauf antwortete. Jetzt, nach zwei Jahren, erklärt er als Privatperson in der Kammer dieses veruntreute Actenstück als non avenu, indem er es gleichzeitig veröffentlicht!

Eine solche Handlungsweise verurtheilt sich selbst.

Für wie dringlich und nothwendig der preußische Gesandte in Florenz die Uebergabe dieser Note an das italienische Cabinet in jenem kritischen Moment gehalten hat, ergiebt sich aus dem Umstande, daß er es nicht räthlich gefunden, zuvor die Autorisation zu diesem Schritte und die Genehmigung des Actenstückes bei seiner Regierung einzuholen.

Die Note gelangte erst zehn Tage nach ihrer Uebergabe zur Kenntniß der

preußischen Regierung, in einem Zeitpunkte (27. Juni), wo die Kriegsoperationen im vollen Gange waren, und man in Berlin unter dem Eindrucke der ersten wichtigen Ereignisse auf den verschiedenen Kriegstheatern stand (die Schlacht von Custozza war in Folge des Lamarmora'schen Kriegsplanes ebenfalls schon geschlagen), und die dem Florentiner Cabinet entwickelten Pläne preußischerseits auf allen Punkten in Verwirklichung traten.

Das war nicht der Augenblick, um den „Ton" der Note vom 17. Juni, dessen sich der General Lamarmora jetzt bedienen will, um Preußen im Gegensatze zu Italiens früheren Alliirten im Krimkriege des Hochmuths zu beschuldigen, einer Kritik oder Rectificirung zu unterwerfen.

Kein Unbefangener wird dies verkennen, eben so wenig, wie er jetzt eine Rechtfertigung dafür verlangen wird, daß Preußen in dem Riesenkampfe, den es um seine Existenz und damit zugleich um die Zukunft des größten Theils von Deutschland kämpfte, alle Waffen in Bewegung setzen mußte, die zu seiner Rettung und zur Erreichung seiner nationalen Ziele führen konnten.

Mag es den Mitteln, welche General Lamarmora anwandte, gelungen sein, die beabsichtigte Aufregung gegen Preußen nach zwei Seiten hin in's Leben zu rufen, auf die Dauer wird das richtige Urtheil, welches sich jetzt schon Bahn bricht, allgemein die Oberhand behalten und auch jene Mittel gebührend würdigen.

[Vom Hofe.] Die „Kreuzzeitung" erfährt aus Ems von vertrauenswerther Seite, daß Se. Majestät der König nach Beendigung der Kur in diesem Jahre nicht nach Wiesbaden, dagegen aber auf einen oder einige Tage nach Homburg gehen wird, welche Badestadt anhaltend um einen solchen Besuch gebeten hat.

[In Bezug auf die jüngsten Militär-Verhandlungen mit den Südstaaten] bemerkt die „Weser-Zeitung", daß man in hiesigen militärischen Kreisen von einem Scheitern der Verhandlungen über die süddeutsche Militär-Commission noch immer nichts wissen will. Die Reise des badischen Kriegsministers, Generals von Beyer, nach Ems wird mit demselben in einen nicht unwahrscheinlichen Zusammenhang gebracht. Was die süddeutschen Festungen, namentlich Rastatt, betrifft, so wird die Frage noch dadurch complicirt, daß Baden den nothwendigen Aufwand an Mannschaften wie an Geld auf die Dauer nicht allein tragen kann, daß Baden also eine Betheiligung Würtembergs und Baierns an den Kosten als Vorbedingung festhalten muß. Andererseits aber kann die badische Regierung auch die Theilnahme würtembergischer oder baierischer Truppen an der Besatzung Rastatts nur unter der Voraussetzung zugeben, daß die beiden Regierungen die militärischen Beziehungen zum Norden in einer Weise regeln, durch welche sie sich in jedem einzelnen Falle des unbeschränkten Rechts begeben, den **casus foederis**, wie er in den Allianzverträgen mit Preußen gestellt ist, selbstständig zu prüfen. Baden faßt eben die Allianzverträge als absolut bindend auf und sucht natürlich Garantien gegen die Eventualität eines Zwanges, wie er im Jahre 1866 gegen die badische Regierung ausgeübt worden ist. Will man auf dem militärischen Gebiete bleiben, so kann eine Garantie nur in der Uebertragung der Schutz- und Trutzbündnisse mit Preußen auf den norddeutschen Bund gefunden werden.

[Gewerbegesetz und Kleinstaaterei.] Noch immer können sich manche Regierungen und Behörden nicht in den Geist der neuen Bundesgesetze finden. So giebt das Bundesgesetz, betreffend den Betrieb der stehenden Gewerbe, in Cöthen noch zu Mißverständnissen Anlaß, namentlich in Bezug auf die Ertheilung einer polizeilichen Genehmigung (Concession) zum Betriebe eines Gewerbes. Man ist dort der Ansicht, daß das Gesetz zwar das den Zünften und kaufmännischen Corporationen zeither zugestandene Recht, Andere vom Betriebe eines Gewerbes auszuschließen, so wie ferner den Befähigungsnachweis (die Prüfungen) für den Betrieb eines Gewerbes, die Unterscheidung zwischen Land und Stadt in Bezug auf den Gewerbebetrieb und auf die Ausdehnung desselben, ingleichen die Beschränkung der Handwerker auf den Verkauf der selbstverfertigten Waaren aufgehoben hat, daß aber vor wie nach zu jedem Gewerbebetrieb ferner eine polizeiliche Genehmigung, resp. Concession erforderlich und demzufolge insbesondere das alte Polizei-Strafgesetz maßgebend und in Kraft bleibt. Wenn die anhaltische Regierung an dieser Interpretation festhält, und das Polizeistrafgesetz nicht der neuen Gesetzgebung entsprechend modificirt, wird der Gewinn, den wir aus diesem erhalten, ein sehr geringer sein.

[Studenten-Politik.] Die am Freitage hier abgehaltene Studenten-Versammlung, welche über eine Adresse an die Wiener Commilitonen beschließen sollte, war zuerst von etwa 100, zuletzt von nur etwa 60 Personen besucht. Es waren mehrere Entwürfe eingebracht und nach einer Discussion von 2½ Stunden wurde der eine mit 32 gegen 28 Stimmen, wobei sich noch 3 Commilitonen der Abstimmung enthielten, angenommen. Dieser Entwurf hatte einen Passus, der die angeblich für das Wiener Schützenfest eingerichtete Censur, deren Existenz das Wiener Comite entschieden in Abrede stellt, als Grund angiebt, weshalb die Berliner Studenten die Einladung der Commilitonen nicht annehmen wollen. Die übergroße Rücksichtnahme auf die Empfindlichkeit der preußischen Regierung solle, sagt der Entwurf, die Censur veranlaßt haben. Diese Stelle der Adresse wurde von der Minorität der Versammlung für eine unberechtigte Auslassung seitens der hiesigen Studenten gehalten. Daher entschlossen sich Einige eine neue Studenten-Versammlung auf heute Montag zu berufen, um gegen die von 32 Studenten beschlossene Adresse, welche, trotz des Widerspruchs der Minorität, einfach im Namen der Studenten-Versammlung mit der Unterschrift von drei dazu erwählten Commilitonen (der Vorsitzende verweigerte die Unterzeichnung) abgeschickt worden ist, Protest zu erheben. Die „Kreuzztg." bemerkt dazu: „Man sollte doch endlich die politischen Spielereien fahren lassen, besonders wo gar kein Recht vorliegt, sich als Vertreter der Berliner Studentenschaft zu geriren!" Allerdings erscheint auch uns in diesem Falle eine Zahl von 32 Studenten nicht legitimirt, im Namen der 3000 Berliner Studirenden zu handeln.

Elbing, 26. Juli. [Von der Marine.] Der „N. E. A." erhielt folgende Telegramme: „Pillau, 25. Juli. Der Schraubendampfer „Nordstern" ist heute 9 Uhr Morgens des Sturmes wegen retournirt. Derselbe ist 15 Meilen von der schwedischen Küste gewesen." — Pillau, 26. Juli. Der Schraubendampfer „Nordstern" ging gestern Abends 9½ Uhr bei klarem ruhigen Wetter wieder in See. Der größere Theil der Passagiere hat die Weiterreise aufgegeben.

Hannover, 26. Juli. [Kirchliches.] Hat noch Jemand daran gezweifelt, welche Zwecke mit der Errichtung einer städtischen Superintendentur hier erreicht werden sollen, so wird die neueste Wochenschau der „H. L.-Z." auch den letzten Rest von Unklarheit beseitigen. „Es ist damit Vorsorge getroffen", sagt sie, „daß auch in Hannover die Bäume des kirchlichen Liberalismus (soll doch nur heißen: der Unionsbestrebungen) nicht in den Himmel wachsen." Die Limmer-, Garten- und Christus-Gemeinde, die nach der Natur der Sache zum geistlichen Ministerium der Altstadt gezogen werden mußten, werden also direct unter die Landesbehörde gestellt; und um dem geistlichen Stadtministerium ein noch größeres Gegengewicht entgegenzustellen, wird inmitten der Stadt noch eine neue Gemeinde geschaffen, ohne alles Bedürfniß, gegen die unzweifelhaft documentirten Wünsche der Gemeindemitglieder und deren Vertretung, damit den vier altstädtischen Gemeinden vier unter dem Stadtsuperintendenten vereinigte Gemeinden gegenübergestellt werden können und der Vorsitz in der stadthannoverschen Synode dem Superintendenten anstatt dem städtischen Senior übertragen werden müsse. Auch sollen alle sich etwa in den wachsenden Vorstädten Hannovers bildenden Gemeinden nicht dem geistlichen Ministerium der Altstadt, sondern der Superintendentur untergestellt werden. Ziemlich höhnisch erklärt die „H. L.-Z.", eine Aenderung aller dieser Maßregeln sei nicht eher zu erreichen, als bis die Stadtsuperintendentur wieder beseitigt sein würde, wozu kaum alsbald Aussicht vorhanden sei. Das ganze Manöver, welches man darauf ansehen kann, daß es nur dem Ober-Consistorialrath Uhlhorn, „der gewandtesten Kraft der Orthodoxie", eine seinen Wünschen entsprechende Stelle verschaffen soll, baut sich zunächst auf den Widerspruch derer, die es betrifft, zeigt aber keinesfalls, daß der Hr. Cultusminister, welcher es bei seiner kürzlichen Anwesenheit hier sanctionirt haben soll, gleicher Ansicht mit seinem Monarchen ist. Denn dieser hatte erklärt, eine Anbahnung der Union auch in unserer Provinz, wo diese ohne Gewissenszwang stattfinden könne, fördern zu wollen. Dies war möglich, wenn man die Limmer-, Garten- und Christus-Gemeinde unter das Staatsministerium stellte, wird aber geradezu unmöglich, wenn man auf der bevorstehenden stadthannoverschen Synode den Anschauungen der lutherischen Conferenz von vornherein einen überwiegenden Einfluß sichert. (Hildesh. Allg. Z.)

Dresden, 26. Juli. [Kirchliches.] Die „Const. Ztg." spricht in ihrer Nr. 169 von circa 80 Geistlichen, welche sich bei dem Leipziger Missionsfeste unter einander das Wort gegeben haben sollen, evangelisch-lutherische Christen unirter Landeskirchen wegen ihrer Annäherung an die reformirte Kirche von den evangelisch-lutherischen Altären in unserm Sachsenlande auszuweisen. Es ist schwer zu glauben, daß Geistliche Sachsens in der bezeichneten Weise wirklich vorzugehen und die gastliche Theilnahme evangelisch-unirter Glaubensgenossen an der lutherischen Abendmahlsfeier abzulehnen sich verbunden haben sollten, da ihnen ja nicht etwa eine Abweichung von der vorschriftsmäßigen lutherischen Ausspendungsformel angesonnen wird. Wie schon in den letzten Jahren infolge der Kriegsereignisse, so wird auch fernerhin bei der im norddeutschen Bunde gesetzlich gewordenen Freizügigkeit der Fall immer häufiger eintreten, daß Unirte den Genuß des heiligen Abendmahls in unsern lutherischen Kirchen begehren, und es würde in der That eine unevangelische Härte sein, wollte man sie davon zurückweisen. Daß unser Kirchenregiment mit solcher Intoleranz nichts zu schaffen hat, liegt auf der Hand, und wer noch daran zweifeln sollte, den kann man darauf hinweisen, daß das Verfahren verschiedener Geistlicher in Dresden, Leipzig, Bautzen und auf der Festung Königstein gegenüber den königl. preußischen Truppentheilen, die dort das heilige Abendmahl zu genießen wünschten, durchaus keine Mißbilligung erfahren hat. (Dresd. Journ.)

Schleiz, 24. Juli. [Gräfin Hatzfeld.] Vor einigen Tagen weilte die Gräfin Sophie von Hatzfeld hier, in Begleitung ihres jetzigen Freundes, Hrn. Carl Mende, Präsident des sogenannten Lassalle'schen Arbeitervereins zu Dresden, um das fürstliche Kreisgericht zu bewegen, eine hier in der C. Hübscher'schen Buchhandlung (Hugo Heyn) erscheinende Schrift, betitelt: „Enthüllungen über das tragische Lebensende Ferd. Lassalle's, auf Grund authentischer Belege dargestellt von B. Becker, dem testamentarischen Nachfolger Lassalle's" mit Beschlag zu belegen. Nach einer in der „Zukunft" enthaltenen Notiz soll die anfänglich nicht auffindbare Broschüre schließlich zwischen Leichensteinen in einer Stärke von 1500 Exemplaren entdeckt sein. Der Verfolgungsantrag der Gräfin stützt sich auf den angeblich widerrechtlichen Erwerb der für die Broschüre benutzten Schriftstücke.

Oesterreich.

Wien, 27. Juli. [Deutsches Schützenfest.] Gestern, als am Vorabend des großen Festes, war der Schützenplatz überaus stark besucht. Schaaren von Wienern wetteiferten mit den Gruppen der fremden Schützen, welche dem Ziele ihres Ehrgeizes zueilten, um hier Alles das in Augenschein zu nehmen, von dem sie schon so Manches erzählen gehört. Die grandiose Schießhalle imponirte Allen. Die Tiroler, Schweizer und Steiermärker verweilten hier am längsten und prüften mit großer Sachkenntniß das Verhältniß der Stände und Distancen zu ihren Büchsen. Nebst der Schießhalle war es das Belvedere, welches massenhaft von den Fremden und Einheimischen erstiegen wurde. Die Aussicht von hier ist aber auch lohnend. Der eigentliche Schießplatz mit seinen 160 Scheiben und zahllosen Tannenalleen erscheint wie eine frisch angelegte Pflanzung inmitten eines hundertjährigen Waldschlages. Rückwärts der Gabentempel mit einer allmäligen Staffage-Erhebung bis zum Kahlengebirge: links die imposante Festhalle mit vernagelten Eingängen, und rechts die sich rasch gestaltende Industriehalle. Alles reizend und schön unter der Beleuchtung der Abendsonne, die das Innere der Festhalle vergoldete und mit Purpur behaucht, als wolle sie den jungfräulichen Bau zum Empfange noch schöner schmücken.

Der Himmel sah bis jetzt das Schützenfest mit wohlwollendem Auge an; man kann sich kein günstigeres Wetter denken, als er uns gestern, am Tage des Festzuges, geschenkt; wolkenlos blaute er über Wien; aber was die prächtig und voll niederfallenden Sonnenstrahlen zur Verherrlichung des Zuges beitrugen, überwog weitaus die Unannehmlichkeit, welche sie den Theilnehmern des Zuges bereiteten; denn von den Bergen her strich über die Ringstraße ein frischer Windhauch, welcher den golden glänzenden Pfeilen der Juli-Sonne den Stachel nahm. Von 5 Uhr Morgens an herrschte in allen Theilen der Stadt und Vorstädte Leben und Bewegung; da eilten Schützen, um ihre „Brüder" aufzufinden, dort wurde an den Tribünen geschafft; mit jeder Minute wurde das Treiben bunter, bewegter, das Bild, das die Stadt bot, vielgestaltiger. Einzelne Schützenzüge kamen auf dem zur Aufstellung bestimmten Platze so spät an, daß der Zug unmöglich zur anberaumten Stunde sich in Bewegung setzen konnte. Wir hatten aber das Vergnügen, die Tiroler um halb 9 Uhr von der Elisabetbrücke gegen das Theater an der Wien marschiren zu sehen; sie erschienen auch richtig um halb 10 Uhr erst auf der Josephstädter Seite des Paradeplatzes; da sie aber in der Nähe des Burgringes Aufstellung zu nehmen hatten, so mußten sie nun erst von vielen Mitgliedern des Zugcomite's auf die rechte Fährte gebracht werden. Bei der großen Anzahl der Schützengäste, bei dem bunten Vielerlei der Landsmannschaften, bei dem ebenso dankenswerthen als nicht genug zu betonenden Umstande, daß der Zug ohne alle Gewaltsamkeit, lediglich durch Liebe und Güte und Verstand der Betheiligten geordnet werden mußte, fällt die Stunde Verspätung, welche der Zug erfuhr, kaum in's Gewicht. Die Wiener und Wienerinnen warteten auch lustig schäkernd und plaudernd auf den Tribünen, an den Fenstern der zum großen Theile reich und geschmackvoll verzierten Häuser, und füllten in dicht gedrängten Massen die Mitte der Ringstraße, ohne daß auch nur ein Wort der Ungeduld laut geworden wäre.

Wo die Ringstraße gegen die Aspernbrücke zu abbiegt, war eine hochragende, mit grünen Reisern, Flaggen und Bändern geschmückte Ehrenpforte errichtet, welche in einer Inschrift zeigte, daß der Bezirk Landstraße sie den Gästen des Schützenfestes widme. Die Aspernbrücke war festlich geschmückt, aber einen glänzenderen Anblick gab die Asperngasse, wo namentlich das „Hotel Europe" nichts verabsäumt hatte, sich im prächtigsten Schmucke zu zeigen. Von der Mitte der Jägerzeile bot diese dann, in ihrer ganzen Linie gesehen, einen bezaubernden Anblick. Bald nach 10 Uhr war der Zug endlich gestellt und geordnet und bewegte sich nun gegen den Burgring; er wurde vom Publikum, das in unübersehbarer Menge ihn umsäumte, mit lautem Zurufe begrüßt; mit jedem Schritte, den er sich weiter bewegte, steigerte sich der Enthusiasmus; von allen Tribünen, von allen Fenstern wurden Taschentücher geschwenkt; den Aelplern wurde kunstgerecht zugejauchzt, so daß sie sich zurückversetzt glauben konnten in ihre Heimath. Der Zug bewegte sich in der programmgemäßen Ordnung über die Ringstraße. Prächtig präsentirten sich das berittene Schützencorps, die Zieler und Warner, der Herold, die zwei Bannerträger, die Trompeter zu Pferde, deren charakteristische und reiche Costüme Gaul entworfen hatte. Das Publikum widmete namentlich den

---

In Wien aus und von Wien.

Schützen-, all- und alt-tägliche Plaudereien aus der Sommerzeit 1868,

von **Fr. Tietz.**

1) Von Berlin nach Wien.

Man muß Berlin, wenn man nach Dresden und weiter südwärts strebt, mit dem Abendzuge verlassen, um mit Hilfe des niederdämmernden Dunkels rasch der Naturarmuth der Gegend vorüber zu eilen und dann die Nacht in den Armen der fetten Saxonia behaglich zubringen zu können. Ich that es so. Mein Freund Gardefeu war mein Reisegefährte, ein ganz guter Mensch, nur etwas raisonnirender Schwätzer, oder vielmehr schwatzender Raisonneur, wodurch das kindlich-fromme Gemüth eines loyalen Staatsbürgers — wie das meinige, doch oft irritirt wird. Gleiches Alter und ununterbrochenes Zusammenleben von der Stunde unserer beiderseitigen Geburt an, haben uns aber aneinander gewöhnt; diese Inseparabilität war demnach für die Fahrt nicht abzulehnen.

Unsere Schützenbund-Mitgliedkarten schützten uns auf der Preußischen Eisenbahn nicht vor der vollen Zahlung des Fahrpreises, eine lobenswerthe Sorgsamkeit der betreffenden Behörden, um die Angehörigen des speciellen preußischen Großstaats nicht so wohlfeil, wie die sächsischen, österreichischen und alle süddeutschen dem rothen demokratischen Schützenteufel in Wien in den geöffneten Rachen laufen zu lassen. Achtungswerthe Fürsorge, die wir gebührend anerkannten, aber dennoch unter brummend geleisteter Vollzahlung, „über dieselbe zur Tages- oder vielmehr Abend-Ordnung übergingen.

Der Kreuzberg-Rigi Berlins mit seinen weniger von kranken als gesunden Berlinern aufgesuchten stärkenden Gambrinusquellen lächelte, vom Abendsonnengold plattirt, uns sein Lebewohl zu, wir ihm das unsere. Groß-Beeren wurde von uns Alten ehrfurchtsvoller salutirt, je weniger jetzt nach Düppel und Königgrätz die Jungen dies noch für nöthig halten. Tempi passati! Der Himmel füge es, daß die Berliner nicht noch einmal so nah-dröhnenden Kanonendonner vernehmen, selbst wenn dieser endlich zu Sieges-Salutschüssen wird. Wir haben's als Kind erlebt, daß es sehr unangenehme, gemüths-beklemmende Stunden sind, die zwischen der Angst des Zweifels und der Gewißheit des Sieges sich langsam abrollen. — Trebbin ist ein märkisch Städtlein, von Ferne nicht schön, aber sehr häßlich, wenn man den Muth hat, sich in sein Inneres zu wagen. Und doch hat es vor Berlin den Vorzug einer „im Streben nach Anmuth begriffenen Gegend". Das Terrain nimmt hier den letzten Anlauf, sich als bewaldete Berge zu erheben, an deren Fuß der Ort liegt. Von nun an ist's aber auch mit dem, was man „Gegend" — auch ohne den Beisatz „schön" — zu nennen pflegt, totaliter „alle". Von hier bis zum sächsisch-grenzlichen Röderau Fläche, magere Fläche, so weit das Auge reicht. „Ein riesiger runder Präsentirteller", meinte Gardefeu, „frappant ähnlich dem, der uns im vergangenen Winter bei den „Thee's" der alten Geheimräthin Schnabelwitz mit malitiösem Bewirthungshohn entgegengetragen wurde; — dort die am fernsten Umkreise dieses Gegend-Rondels auftauchenden Fichtenwäldchen, gleichen sie nicht den mageren Butterbrotschnitten? Die trüben, kleinen Tümpel und Teiche nicht dem unschuldigen Thee in winzigen Täßlein? und das übrige Landschafts-Nichts nicht dem Nichts des Präsentirtellers Potsdamerstraße Nr. 777, eine Treppe hoch?" So raisonnirte Gardefeu, dem ich nicht Unrecht geben konnte, der aber doch Unrecht that, die wirthschaftlichen Geheimnisse der alten Geheimräthin solcher Kritik zu unterwerfen, nachdem er vor vierzig Jahren als junger Referendar des Kammergerichts die damals noch als frische Jungfrau florirende, jetzige verwitterte und verwittwete Staatsbeamtin zu wiederholten Malen versichert haben soll: „O Ulrike! Dein Herz, Deine Hand und nur eine kleine bescheidene Hütte, und ich würde als der glücklichste Kammergerichts-Assessor aus dem dritten Examen hervorgehen!"

Es senkte sich, als wir die Grenze Preußens, Röderau, hinter uns hatten, die Nacht hernieder, aus der, bei dem mangelhaften Mondschein, uns die üppig geschwungenen Bergreihen als die nahrhaften Brüste der alten, stets angenehm jugendlich erscheinenden Saxonia verlockend entgegenwinkten. Wir sanken um Mitternacht in ihren Schooß Dresden und träumten behagliche Träume. Der nächste Mittagszug, dessen Locomotive es übernahm, einen vor uns in dem österreichischen Grenz-Prachtbahnhofe Bodenbach angelangten, mit etwa 300 nach Wien strebenden Vergnüglingen beiderlei Geschlechts, in der Mehrzahl männliche Schützen, belasteten Extratrain ins Schlepptau zu nehmen, war auch unser Weiterbeförderer. Bei den ausschweifenden Thermometergraden verdünstete auf der Tour nach der Czechenhauptstadt Prag, was wir an körperlichen Fettheilen besaßen, in Schweiß. Wenn mich meine Erinnerung nicht täuscht, stand diese Transpiration nicht hinter jener zurück, die ich einst vor vierzig Jahren bei der Wanderung durch das steinreiche, aber geldarme Land der südgriechischen Spartaner erlitten. Während dort mich aber doch noch sprudelnde Felsenquellen labten, trat uns hier, auf einer dreißig Meilen langen Eisenbahn mitten in Europa die hohnlächelnde Unmöglichkeit entgegen, während einer afrikanischen Hitze ein armseliges Glas Wasser zu bekommen. Auf der ganzen Strecke keine Restauration irgend einer Art, und gäb' es eine solche, verstummte die Hoffnung, sie benutzen zu können, unter dem sich eintönig immer wiederholenden Schaffnerrufe: „Eine Minute Aufenthalt!", der im günstigsten Falle sich von der „Eins" bis zur „Zwei" steigert. Und was das eigene Leid zum mitleidigen Entsetzen wachsen läßt, ist der Anblick von einigen Hunderten, gleich uns nach erquickendem Naß lechzenden Menschen, die auf jeder Station, ausspähend, ob hier nicht vielleicht das schreckliche „lasciate la speranza!" suspendirt werde, den Oberkörper aus den Wagenfenstern strecken, um einen trostbringenden czechischen Samariter-Knaben zu entdecken, mit einem Glase und einem bescheidenen Wasserkruge bewaffnet, der leider nicht das Wunder der kananitischen, sich wieder von selbst füllenden Hochzeits-Weinkrüge wiederholt. Gardefeu und ich hatten doch einmal das Glück, das große Loos in der Gestalt eines gefüllten Wasserglases zu gewinnen, an dessen Rand vor uns bereits mehrere schöne und häßliche Lippen gehangen. „Es ist von Bodenbach oder Aussig bis Prag die inhumanste Eisenbahn, die mir je vorgekommen", meinte mein Freund. „inhumaner als manche Lebensbahn, die wohl zum Verhungern verurtheilen, aber den nicht zum Verdursten verurtheilen kann, der sich als bescheidener Staatsbürger mit Wasser begnügen will". In dieser Beziehung compromittirt sich Oesterreich, das Land des Genusses, abscheulich vor den Fremden und gerade in einer Provinz, wo die „heilsamen Gewässer" in Ueberfluß vorhanden sind, was mir selbst, in Bezug auf Letzteres, gicht- und magenleidende Berliner Geheimeräthe nicht ableugnen können, die sonst an Oesterreich kein gutes Haar lassen.

Mit Mühe wurden auf dem Prager Bahnhofe in der bestürmten Restauration ein Paar Flaschen Melnecker zur Durststillung für die bevorstehende Nacht erkämpft. Brünn war so freundlich uns die Gelegenheit zu bieten, die aufgehende Sonne mit einer Tasse Kaffee begrüßen zu können, während die nun in ihr Recht tretende Morgenhelle dem Auge erlaubte, im Anblicke eines überreichen Bodenseegens zu schwelgen.

Während wir diese Bemerkung austauschten, fügte ein neben uns sitzender Herr in elegantem Reisekleide seinerseits hinzu: „Es wird in Oesterreich gut werden; es hat die trüb angehauchten Fenster aufgemacht und Licht und frische Luft durchströmen das länderreiche Land. Sie werden, meine Herren!" so fuhr er fort, „namentlich in Wien, Sie selbst in Ihrer Eigenschaft als Norddeutsche, voraussichtlich zu der Ueberzeugung gelangen, daß man überall mit erquicklichen Geistesfluten zu sprengen beginnt, vor denen der Staub der Vergangenheit rasch entweicht."

„Sie sind Oesterreicher, mein Herr?" so fragten wir.

„Nein!" lautete die lächelnde Antwort. „Ich bin weiter her, doch überall bekannt, wie zu Hause."

Wir waren nicht im Klaren, mit wem wir es zu thun hatten. Es beschlich uns wohl die Befürchtung, daß etwa gar ein „Staats-Agent" — wie sich ein in der Neuzeit zu sehr bekannt gewordener norddeutscher „Spitzel niederer Sorte" verschämt stolz auf seinen Visitenkarten titulirte — neben uns Platz genommen, um unsere politischen Schützenfest-Ansichten zu sondiren. Der Mann gab sich aber äußerlich und innerlich, wie wir dies aus weiterem Geplauder zu erkennen Gelegenheit hatten, zu anständig, um ihn durch jenen Verdacht zu beleidigen. Es war eine, eigentlich jedes stille Forschen nach dem: „Wer mag es sein?" irritirende Erscheinung. Eine große, schlanke Gestalt, das bleiche Gesicht scharf, aber schön geschnitten. Augen, so wie Haare und Bart, den er in der neuesten Form um Mund und Wange trug, von glänzender Schwärze. Die feinen Lippen ließen zwei Reihen der schönsten Zähne erblicken; um die Mundwinkel zuckte in fast unmerklicher Vibration, aber doch erkennbar, ein sardonisches Lächeln. War

Frankfurtern und Süddeutschen Ovationen, ebenso dem Preß-Comite, indem es wiederholt Hochs auf die Preßfreiheit ausbrachte. Die enthusiastischen Begrüßungen erreichten ihren Höhepunkt, als der Zug bei dem Heinrichshof und der Loggia angekommen war. Die Tribünen nächst derselben waren überfüllt; in der Loggia bemerkten wir den Minister Grafen Taaffe, den Grafen Wickenburg u. s. w., auf der im Parterre errichteten nahezu alle Mitglieder des Hofoperntheaters; die Damen warfen den Schützen eine Unzahl von Blumensträußen zu; vor Allen die Frankfurter, das Central-Comite, die Tiroler und Steirer hatten sich dieser Spenden zu erfreuen. Die Mehrzahl der Abtheilungen des Schützenzuges hielten, als sie in der Nähe des Hauses ankamen, in welchem sich die Redaction unseres Blattes befindet, einen Augenblick an und begrüßten die „Neue Freie Presse" mit lautem Zurufe. Wir wissen zu gut, daß diese Huldigungen der Sache gelten, die wir vertreten, als daß wir nicht ungescheut von diesen ehrenvollen Demonstrationen, die uns dargebracht wurden, Notiz nehmen sollten, und dies um so mehr, da mehrere Deputationen uns heute noch besonders begrüßten. Die Amerikaner, die Frankfurter, die Sachsen, die Tiroler ꝛc. waren unermüdlich in Hochrufen auf die „Neue Freie Presse". Um 1 Uhr langte der Zug auf dem Schwarzenbergplatze an, wo die Ceremonie der Fahnenübergabe vor sich ging. Dr. E. Kopp schritt an der Seite des Vice-Präsidenten des Schützenbundes, Herrn Senator Schröder aus Bremen, und gefolgt von den Mitgliedern des Central-Comite's dem Festzelte zu, vor welchem der Wiener Gemeinderath, den Bürgermeister Zelinka an der Spitze, den Festzug erwartete. Die Fahnen des Schützenbundes, deren Ehrenwache eine Abtheilung Bremer Schützen bildete, wurden den Vorantretenden nachgetragen. Dr. Kopp trat auf den Bürgermeister zu und stellte ihm und dem Gemeinderathe den Senator Schröder als Sprecher des deutschen Schützenbundes vor. Herr Schröder richtete hierauf an den „Bürgermeister und Gemeinderath von Wien" eine Ansprache, in welcher er hervorhob, daß das überreichte Bundesbanner das Symbol der heißesten Wünsche, welche jeder Patriot, dessen Herz für die Größe und Ehre seines Vaterlandes schlägt, mit allen Kräften zu erstreben suche, sei.

In der immer festeren und innigeren Vereinigung aller deutschen Stämme und Gauen erblicken Alle das alleinige Heil unseres Vaterlandes. Indem er die Fahnen überreichte, erklärte er, daß die Stadt Wien jetzt der Vorort des deutschen Schützenbundes geworden ist.

Bürgermeister Dr. Zelinka erwiderte ungefähr: Das begeisterte Willkommen, das den deutschen Schützen von der gesammten Bevölkerung Wien's heute entgegenschallt, ist die sichere Bürgschaft, daß das Band, welches die deutschen Stämme Oesterreichs mit ihren Brüdern im Norden und Süden unseres gemeinschaftlichen Vaterlandes jahrhunderte lang in Treue und Liebe umschlungen hielt, nicht gelockert wurde.

Das Banner und die Fahnen des deutschen Schützen-Vereins werden mir heute als das Symbol der Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme an einer Stelle anvertraut, an welcher schon vor Jahrhunderten wiederholt die Bürger Wien's im Vereine mit ihren deutschen Stammgenossen die gefährlichsten Stürme, welche gegen die deutsche Civilisation gerichtet wurden, heldenmüthig und siegreich zurückgeschlagen haben.

An dieser Stelle verspreche ich im Namen der Bürgerschaft Wien's, deren Vorstand heute zu sein ich als die größte Ehre ansehe, daß sie das mir soeben übergebene Symbol deutscher Eintracht durch die Zeit, für welch dasselbe ihr anvertraut bleibt, redlich hüten, die Liebe zu ihren deutschen Brüdern aber für ewige Zeiten in ihrem Herzen erhalten wird.

Das Ziel, welches durch unsere Eintracht erreicht werden soll, ist der Friede. Friede und Recht und gesetzliche Freiheit, das ist die Loosung, die uns vereinigt! Unter diesem Wahlspruch seid also, ihr deutschen Brüder uns willkommen.

Nachdem der Bürgermeister unter Zuruf geschlossen hatte, intonirte der im Halbkreise vor dem Gemeinderathe aufgestellte Niederösterreichische Sängerbund das „Weihelied" von Methfessel, worauf der Zug, welcher nun erst vollständig geworden, sich wieder in Bewegung setzte. An den Sängerbund schlossen sich nun die Bremer, die Deputation der Schützen aus Nordamerika, Schützen aus Christiania, Riga, Bukarest, Nancy, Belgien, Wiener Studenten, Breslauer Burschenschafter (Raczek's) u. s. w.

Um von der colossalen Ausdehnung des Zuges einen Begriff zu geben, genügt wohl die Angabe, daß die Schlußcolonnen sich noch in der Nähe des Schwarzenbergplatzes befanden, während die Spitze desselben sich bereits dem Praterstern näherte. Der Zug nahm die Zeit von 10 Uhr bis halb 3 Uhr in Anspruch. Mit welcher Opferwilligkeit die Schützen daran theilnahmen, würdigt man aber dann erst vollständig, wenn man weiß, daß unsere Gäste schon um 5 Uhr Früh das Lager verließen, um ihrer Festpflicht zu genügen. Ein so farbenreicher, lebensfrischer Festzug ist in Wien noch nie gesehen worden.

Schon in den Morgenstunden herrschte auf dem Festplatze und in der Umgebung desselben ein reges Leben; eine große Anzahl von Neugierigen, welche in den grünen Prater-Auen den Einzug der Schützen sehen wollten, hatte sich eingefunden; die Leute verloren den Humor nicht, daß sie zu langem Harren verurtheilt waren, und sie verkürzten sich die Zeit auf das beste: giebt es ja auf dem Festplatze so Vieles zu sehen und zu bewundern — Alles, was das Herz begehrt!

Endloser Jubel empfing die Schützen; Das Publikum, das den Weg entlang bis zur Festhalle Spalier bildete, wurde nicht müde, Tücher zu schwenken und zu grüßen; da wurde ein Landsmann erkannt. „Hoch Mainz, ich bin auch Einer! Hoch die Böhmen! Hoch die Schweizer! Hoch das Sternenbanner!"

Das Bankett, welches für zwei Uhr angesagt war, konnte selbstverständlich nicht anders als mit der Verspätung von einer Stunde in Scene gehen; es wurde überstanden, aber fragt nur nicht wie! Von den Theilnehmern des Bankets war ein großer Theil, vielleicht die Mehrzahl, mit der Legitimations-, respective Speisekarte, nicht versehen, und gerade diese Unberechtigten occupirten vorzeitig die vorderen Tische, selbst die Comite's verdrängend. Die Besitzer von Speisekarten, welche, sich im sicheren Besitze eines Couverts wähnend, später kamen, fanden die Tische besetzt. Darob entstand denn ein wirres Chaos, dessen Wiederholung die dazu berufenen Comite's um jeden Preis hintanhalten sollten.

Zu Ehren der Gäste müssen wir aber sagen, daß diese Uebelstände der Gehobenheit der Stimmung, von welcher das Fest getragen war und welche ihm bis zum Schlusse eigen blieb, keinen Abbruch thun konnten. Die zündenden Reden, welche von der Tribüne gehalten wurden, stimmten zur Scenerie. Die Worte und die Stätte standen in wundersamem Einklang; es war, als ob die Begeisterung auf den Luftwellen schwebe und mit der Luft eingeathmet würde, und als wären die Worte, die von den Lippen der Redner fielen, nicht die Folgen des Beliebens derselben, sondern von der allgemein herrschenden Stimmung dictirt. Leider gelang es nur Einem der Redner, der freilich ein Meister dieser Kunst ist, dem Minister des Innern, Dr. Giskra, sich allgemein verständlich zu machen.

Die Erklärung dafür fließt aus der Persönlichkeit dieses Redners überhaupt und dann aus der Art und Weise, wie er spricht. Als Dr. Giskra auf der Tribüne erschien, das energisch geschnittene Antlitz bleich vor Erregung, das Haupt leicht zurückgeneigt, die Haltung stramm und bewußt, da dämpften sich die lärmenden Wogen an allen Tischen zu einem stilldumpfen Summen ab. Während die anderen Redner sich vorwärts legten und über die Brüstung der Tribüne gebeugt, die Worte in das Gewühl hineinschrien, stand der Minister aufrecht und sprach langsam, aber ohne sich zu überschreien, jeder Sylbe ihr Recht lassend und doch die einzelnen Sätze charakteristisch modulirend, seine Reden. So fielen die Worte hinaus und klangen hoch über die Köpfe der Versammlung hinweg, über das dumpfe Geräusch wirkungsvoll siegend. Das gesprochene Wort wurde durch eine so ausdrucksvolle Geberdensprache unterstützt, daß, wo ein Wort etwa vom Lärm des Beifalls verschlungen wurde, der verständige Zuhörer es aus der Hand- oder Armbewegung des Redners entnehmen konnte.

Selbstverständlich wurde der Minister bei seinem Erscheinen in der Halle und so oft er die Rednerbühne betrat, mit tausendstimmigen, nicht enden wollenden Zurufen begrüßt. Auch Bürgermeister Zelinka, der durch die bekannte, ihm eigene joviale Art sich zu geben und zu sprechen, dem Feste den Charakter der Gemüthlichkeit verlieh, ward sehr lebhaft und mit ersichtlicher Sympathie begrüßt, wie denn alle Redner wiederholt die erfreuliche Gelegenheit hatten, sich zu überzeugen, daß die Anwesenden das Fest als Herzenssache betrachten und diejenigen, welche sich um dasselbe verdient gemacht, in dankbarer Liebe zu ehren bestrebt seien. Das Publikum konnte auch die Bemerkung machen, daß die Redefreiheit in ausreichendem Maße gewahrt sei; jene vielbesagte Fanfare, auf welche auch Stoltze in seinem Festgruß aus Frankfurt anspielt, wurde nicht geblasen, um einen Redner zu unterbrechen, wohl aber mehrmals gerade dazu, um den Rednern Gehör zu schaffen. Das Bankett selbst verlief ohne jeglichen Mißton, begeisternd und erhebend, trotz der lärmenden Scenerie

Die Reihe der Toaste eröffnete in takt- und wirkungsvoller Weise der Vorstand des Festes mit einem Toast auf das deutsche Vaterland:

Wenn es wieder Leute giebt, die da allen Ernstes die Frage aufwerfen, was denn wir Oesterreicher noch in Deutschland zu suchen haben, nachdem wir einmal daraus geschieden wurden, so hat diese Frage scheinbar eine Berechtigung. In der That, dies Oesterreich, das sich wie ein Phönix aus der Asche erhob (allgemeiner Beifall), dies Volk, das im Vereine mit seinem erhabenen Fürsten aus dem zerstampften Boden in kürzester Frist die schönsten Freiheitsblüthen emportrieb (lebhafter Beifall), dies Land, das zum Erstaunen der Mitwelt blüht und gedeiht, diese haben es fürwahr nicht nöthig, sich nach den zweifelhaften Fleischtöpfen Egyptens zu sehnen! (Allgemeiner lebhafter Beifall.)

Was also unsere Blicke mit unwiderstehlicher Gewalt nach dem gemeinsamen Vaterlande hinzieht, das ist nicht im Eigennutz begründet, sondern das ist das unerbittliche Postulat der Weltgeschichte, es ist das Postulat einer durch gleiche Sitten und Cultur und durch eine tausendjährige Gemeinschaft geheiligten Zusammengehörigkeit (lebhafter Beifall); es ist das Band der Familie, es ist das Band des deutschen Blutes, das in unseren Adern rollt. (Stürmischer Beifall.) Doch es giebt eine Macht, die durch keine Macht zu zerreißen ist, und das ist das Band der Anerkennung gemeinsamer deutscher Zusammengehörigkeit.

Es giebt aber noch ein größeres Gut, ein höheres Streben, das uns verbindet, und das ist unser gemeinsames Streben nach echter bürgerlicher politischer Freiheit. (Allgemeiner lebhafter Beifall) Nehmt dem Vogel die Luft, nehmt dem Fische das Wasser, und er wird verenden — nehmt dem deutschen Volke die Freiheit, und es wird dem Verderben anheimgestellt. (Allgemeiner stürmischer Beifall.)

Die Musik intonirt das „deutsche Vaterland", die Versammlung bringt endlose stürmische Hochrufe aus, tausend Kehlen vereinigen sich mit den Klängen der Musik, daß der Saal fast erdröhnt. Nach einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser Franz Joseph kündigte das Comitemitglied Wiener von der Tribüne an: „Der Minister des Innern, Dr. Carl Giskra, hat das Wort!" Die Ankündigung wirkt zündend. Aus tausend Kehlen schallt es: „Hoch Giskra!" Der Sturm erhöht sich, sobald Giskra auf der Tribüne sichtbar wird, die Zurufe und das Hüteschwenken wollen kein Ende nehmen. Nach einigen Minuten wird es ruhiger im Saale, obwohl das Gesumme und Gewirre im Hintergrunde noch fortdauert. Ein Trompetensignal — und das Wort nimmt

Minister des Innern Dr. Giskra: Gehobenen Sinnes bei den begeisterten Huldigungen für unseren erlauchten Kaiser und freudigen Herzens beim Anblicke dieser Versammlung nehme ich das Wort an dieser Stätte, die, sonst nur heiterem Vergnügen gewidmet, in diesen Tagen auch einem erhebenden Gedanken geweiht ist.

Tausende und Tausende wackerer Deutscher aus allen Gauen des großen Mutterlandes kamen zusammen und mit ihnen so viele andere wackere Männer aus nachbarlichen und aus fernen Ländern, um edlen Wettstreit in Wehr und Waffen zu üben.

Sie kamen von den brausenden Ufern der deutschen See herauf, sie stiegen von den eisbedeckten Bergen Tirols herunter, sie kamen von den weinbekränzten Ufern des Rheines und aus den Niederungen der Elbe heran, aus dem Herzen Deutschlands und aus den entferntesten Marken kamen sie zusammen, zunächst um Mannes Ehre in Wehr und Waffen zu erproben. (Stürmischer Beifall.)

Doch darum allein kamen sie nicht. (Beifall.) Jung und Alt, ohne Frage weß Standes, weß Berufes, fanden sich zusammen, verschiedenen Meinungen zugethan, verschieden in Weltanschauungen, Wünschen, Hoffnungen und Sorgen, aber sie kamen Alle auf den Ruf, wieder einmal zu zeigen ein einig Volk von deutschen Brüdern (stürmischer Beifall, Hüteschwenken und tausendfacher Ruf: Hoch Giskra!) und wie erhaben der Anblick, zu schauen, wie allesammt, die da kamen, durchdrungen sind von dem Gefühle, einem großen Stamme anzugehören, der in den Geistern seiner besten und edelsten Männer sich als Eines weiß, einem Stamme, der zusammengefaßt ist durch das strahlende Band der deutschen Cultur und getragen ist von dem Bewußtsein der Geltung auf jenem Gebiete, wo nicht die Kopfzahl entscheidet, auf jenem Gebiete, wo der menschliche Geist seine göttliche Sendung vollzieht (Beifall), auf dem Gebiete des Denkens und Dichtens, des Wissens und des künstlerischen Schaffens. (Begeisterter Beifall.)

Jenes Band und dieses Bewußtsein macht den Deutschen gerecht und neidlos, billig und ehrlich gegen Jedermann (Beifall), und so sind wir Deutsch-Oesterreicher es auch gegen alle Stämme, die mit uns zu einem Staate verbunden sind. (Beifall) Die deutsche Cultur wirkt segnend selbst bei ihren Gegnern, und die freiheitliche Entwickelung desselben schließt sich unwillkürlich mit der unserigen zusammen, und kein Unterschied der Nationalität vermag es, diesen Verschmelzungsproceß auf dem Gebiete der Freiheit zu vereiteln. (Stürmischer Beifall) Deutscher Fleiß und deutsche Sitte, wohin sie schreiten, bringen mit sich Wohlstand und Bildung, Gesittung und häuslichen Frieden und durchwegs ein ehrbares Leben. (Bravo! Hoch!)

Die deutsche Cultur ist es, die dem deutschen Volke seine welthistorische Mission gegeben, sie ist es, die dann, wenn einst die Leidenschaften des Tages verstummen, wenn die kleinen Interessen des Tages schweigen und wenn der alte Mahnruf nach deutscher Einigung wie alter Bardensang im Eichenhain widertönt auf unsere Muttererde, bewirken wird, daß das Eine Volk auch ein einig Volk sein wird in allen seinen Stämmen. (Stürmischer Beifall.) Kein deutscher Stamm steht dem anderen zurück in seinem Zusammenwirken für den kostbaren Schatz des deutschen Wesens. Jeder von den deutschen Stämmen wirkt dazu nach seiner Art, aus Aller Hände Wirken, wachsen die fortschreitenden Werke der Zukunft.

Darum lassen Sie mich hier in der alten deutschen Stadt an den Ufern des deutschen Stromes ein Hoch bringen dem deutschen Volke in allen seinen Stämmen. (Stürmischer, nicht enden wollender Beifall und Jubelrufe, welche sich fort und fort steigern, bis der Minister nochmals die Tribüne besteigt um auf den stürmischen Beifall zu danken.)

Der nächste Redner war das Mitglied des deutschen Schützenbundvorstandes, Dr. Hauschild aus Bremen, er sagt u. A.: Meine lieben Deutschen! Ich sage mit Absicht nicht blos: meine lieben Schützenbrüder. Ich habe das Wort ergriffen als Norddeutscher, nicht gegen Oesterreich und nicht für Norddeutschland, sondern für Deutschland. (Beifall.) Es hat ein Minister von Oesterreich vor mir gesprochen — das ist dasselbe, als wenn Bismarck vor mir gesprochen hätte. (Bravo!) Verkennen Sie nicht in dem Rausche des Augenblickes, daß es nothwendig für das deutsche Volk ist, daß solche zwei Staaten wie Preußen und Oesterreich für Deutschland kämpfen. Meine Herren! Es ist nothwendig, daß unsere besten Kräfte aus dem Volke ausgesucht werden. (Beifall.) Es hätten die Männer, die heute an der Spitze stehen, nicht für uns sprechen können, wenn wir auf der alten Stufe, auf der Stufe der Vergangenheit gestanden hätten. (Lebhafter Beifall.) Meine Herren! Der Sieg soll den Norden nicht übermüthig machen (Lebhafter Beifall); der Sieg des Norden ist aber für den Süden eine Lehre gewesen. (Beifall.) Meine Herren! Wir haben Großes, wir haben Schweres erlebt, aber was wir erlebt haben, wird für den Norden wie für den Süden eine heilsame Lehre sein, „und deswegen, weil wir das Fest in Wien haben, haben wir den Beweis, daß die Schwerter das Herz von Deutschland nicht getrennt haben." (Lebhafter, stürmischer Beifall.)

Nur Mißverständnisse trennen uns, nicht die Nationalitäten. Das ist ein

---

der Mann jung oder alt? — man schwankte bei dieser sich selbst gestellten Frage, ob man sie sich mit Ja oder Nein beantworten sollte. In einem Moment glaubte man eine, unter dem Sturm der Leidenschaften verblühte Jugend zu errathen, im nächsten einen Mann in vorgerücktem Lebensalter vor sich zu haben, der durch sorgfältige Toilette sich zu conserviren versteht. Die letztere zeigte eine fast ängstliche Sauberkeit: die Wäsche, trotz den Anfechtungen der kohlenstaubspendenden Locomotive, reinem Schnee gleichend, — der moderne Reiseanzug von dunkler Farbe, — die Chaussüre von untadelhafter lakirter Zierlichkeit, nur der eine Stiefel schien der Hilfe eines in der chirurgischen Mechanik nicht unbewanderten Schuhmachers bedurft zu haben, um den scheinbaren Fehler des darin steckenden Fußes zu cachiren.

Ich habe nicht vermeiden können, den Fremden in seinen äußeren menschlichen Umrissen mit dieser steckbriefähnlichen Genauigkeit zu skizziren, da wir mit ihm voraussichtlich noch öfter zusammentreffen werden. — — —

Wir fuhren weiter. Lundenburg und Gänserndorf lagen hinter uns, wie vor zwei Jahren hinter der preußischen Armee. Wie diese schauten wir bei Florisdorf auf Wien. Rechts in der Bergreihe an der Donau hervorragend meine Lieblingshöhen des Kahlen- und Leopoldsberges. Grüß Euch Gott, Ihr aufstrebenden Oesterreicher, das Haupt mit frischem Grün umlaubt! Wie ein Riesenfinger winkt uns der Stephansthurm sein: „Hierher!" entgegen. Nun braust der Zug über den blauen Strom, und noch einmal und wieder über rauschende Gewässer — und die getrennten Fluthen sind die Donau.

„Ich sehe die Donau, die deutsche Donau fließen, da wird sie durch Inseln gehemmt und durch Felsen, an welche die Wasser schäumen, und es bilden sich zahlreiche kleine Arme, aber Donau heißt ein jeder derselben, und dann vereinen sie sich wieder zu einem majestätischen, großen Strome. So wird jeder Theil unseres gemeinsamen Vaterlandes Deutschland bleiben und wird sich einst zu einem großen Ganzen vereinen!"

Ich schreib's, was ich von einem Oesterreicher, dem wackern Comitepräsidenten des deutschen Schützenfestes, Eduard Kopp, sprechen hörte von der Tribüne der Festhalle hinab in das Gewühl von Tausenden und Tausenden, und weil ich mitgejubelt dort freudiglich über solche deutsche Worte, bekenne ich hiermit eben so freudiglich, daß ich es gethan. Nur nicht ängstlich! und ich füge hinzu, was ich einst über die Thüre meines ländlichen Häuschen als Gruß und Trost für scheue Herzen schrieb:

„Immer stramm und heiter
Der liebe Gott hilft weiter!"

Und der wird mich nicht Lügen strafen.

Wir fuhren in die mächtige Halle des Wiener Nordbahnhofes ein. „Was ist des Deutschen Vaterland?" schmetterte uns fragend die dort aufgestellte Musik-Banda entgegen. Wir blieben bescheiden die Antwort schuldig, bis auf andere Zeiten. Der Chef des Begrüßungs-Comite's hieß uns willkommen im deutschen Wien, das im deutschen Farbenfestschmuck sich schon hier an der Spitze seines Weichbildes uns freudig bewegte. — Schon wurden neue ankommende Züge aus dem Norden und ungarischen Osten telegraphirt. Wir mußten den Ankömmlingen Platz machen. Eng an einander geklammert, Arm in Arm mit meinem Alterego Gardeseu spähten wir in dem Gedränge nach einem Fiaker. Wir saßen endlich glücklich in dem bequemen Wagen. In den Schlag hinein streckte sich eine Hand. Es war die unseres Reisegefährten, den wir im Gewühl aus den Augen verloren. Mit höflichem: „A revoir," meine Herren! Hier meine Karte!" verschwand er in der Menschenmenge. Ich steckte die Karte ungelesen ein.

Die gewöhnliche Lebhaftigkeit der Kaiserstadt hatte sich, als wir die Straßen nach unserem Logis durchfuhren, bis zum Unglaublichen gesteigert. „Das ist ja toller, wie im vorigen Jahre in Paris!" meinte Gardeseu, und ich hätte mich durch Widerspruch einer Unwahrheit schuldig machen müssen. Wer schweigt, giebt zu. Ich auch.

Der „Gemüthlichkeit" der Wiener Hoteliers schien das „Fest" aber doch einen Stoß versetzt, sie in das Bereich der Unverschämtheit geschleudert zu haben. Vierzig Jahre kenne ich aus einundzwanzigmaligem Besuch die Kaiserstadt und — wie ich seit siebenundzwanzig Jahren ein und demselben Berliner Schuhmacher die Sorge für meine Füße überlassen, so seit vier Jahrzehnten die Sorge für meinen Leib in Wien dem „Schwarzen Adler." Und dafür, daß ich diesem jetzt wieder treu bleiben wollte, sollte ich dreifache Preise zahlen. Das verletzte mein sanftes Gemüth. Ein sauberes Privatquartier nahm mich für die Hälfte pecuniärer Vergeltung auf.

Nach abgewaschenem Kohlenstaub und angelegter Schützentracht, fiel mir die Karte unseres unbekannten Reisegefährten in die Hand:

„Mr. de Natas, Particulier."

Gardeseu und ich sahen uns fragend an. Eine bestimmte Antwort konnten wir einander nicht geben. Des Fremden: „A revoir!" stellte uns vor der Hand zufrieden. Folge unserem Beispiel, geliebter Leser!

Wien. [Fräulein Gallmeyer und das Schützenfest.] An dem Hause Nr. 61 der Jägerzeil in Wien fiel die in großen gothischen Buchstaben ausgeführte Aufschrift: „Grüaß Eng God" besonders auf. Die Idee war jedenfalls originell, neben den vielen hochdeutschen Sprüchen auch einen im heimischen Dialecte anzubringen, und auf die Erkundigung, wer denn hier wohne, erhielten wir die Auskunft: Fräulein Gallmeyer.

Fräulein Gallmeyer hat gestern dem dritten deutschen Bundesschießen drei Geschenke gemacht, ein prachtvolles Album, einen Band das Nibelungenlied und eine kostbare Punsch-Bowle.

[Unverheirathet.] Man schreibt aus Linz, 26. Juli: Heute Vormittags erregten mehrere hier durchpassirende Schützen aus Berlin allgemeines Aufsehen; dieselben trugen an den Hüten mit großen Lettern das Wort: „Unverheirathet", schäkerten mit den Marktgeberinnen am Hauptplatz, kauften schließlich von einer Höckerin ihr großes Zwilchregendach, spannten es aus und fuhren damit in einem Fiaker spazieren.

A. A. C. **London**, 24. Juli. [Die Hitze in England.] Mit welcher Dankbarkeit pflegte sonst der Engländer die Worte auszusprechen: „A fine day, Sir!" Aber jetzt sind alle Tage in gleicher Weise fine und wer obige Redensart gebrauchen wollte, würde Verwunderung verursachen, weil er so etwas alltäglich gewordenes noch einer besonderen Bemerkung werth geachtet habe. Immer derselbe „festgenagelte" Sonnenschein vom Aufgang bis zum Untergang, zwischen 80—90, ja an sehr der Sonne ausgesetzten Orten bis 100 Grad Fahrenheit im Schatten! In den Vorstädten giebt es bereits der Art von echt importirten Mosquitos zerstochene Individuen, daß sie es schwierig finden, ihre eigene Photographie wiederzuerkennen. Dabei ist der Brite vom richtigen Schlage so unbehülflich dieser sengend heißen Atmosphäre gegenüber, welche mitunter bis Mitternacht nur um wenige Grade sich abkühlt. John Bull kann sich nicht entschließen — die zum Fanatismus erhobene Respectabilität verbietet es ihm ja! — den heißen Tuchrock gegen einen leichten Sommerrock von heller Farbe zu vertauschen oder statt der „perfiden Angströhre" von schwarzem Filz gar einen Strohhut aufzusetzen oder im Comtoir in Hemdsärmeln zu arbeiten. Nur im Westend fängt der Marchand tailleur an, einige nachgiebige Kunden schon nach indischer Mode zu bekleiden, und in den fashionablen Clubs riskiren Neuerer sogar in ganzem Habit aus Leinwand und einer schneeweißen Sepoymütze mit Genickklappen zu erscheinen und dem alten stricten pater familias, der ruhig fortschwitzt, Entrüstung zu verursachen. Es würde eines halben Jahrzehnts von heißen Sommern bedürfen, ehe Letzterer sich zu so neumodischer Kleidung bequemen würde, er, dem seine Vorurtheile so lieb geworden sind, wie sein Augapfel. Während in Italien alle Schleusen des Himmels geöffnet sind, hat England, dessen Klima sonst im allerschlechtesten Renommé gestanden, einen sicilianisch-klaren Himmel über sich, und nur selten schleicht einmal eine Regenwolke über den Horizont, immer nur, um wieder spurlos zu verschwinden. Wir können von Glück sagen, daß noch keine Epidemie in den engen Gassen vieler Stadttheile recht eigentlich „ausgebrütet" worden, wiewohl es an Krankheiten nicht fehlt, die zu Cholera und Typhus im Verwandtschafts-Verhältniß von Geschwisterkindern zu stehen scheinen. In den Provinzen, namentlich dort, wo ein Bach oder kleiner See den einzigen Wasservorrath des Landmanns zu bilden pflegt, macht sich großer Wassermangel fühlbar und das Vieh verschmachtet. Namentlich hat der Durst und das verdorrte Gras unter Schafheerden große Verwüstungen angerichtet. In Wales zahlen die Bewohner von hochgelegenen Ortschaften schon $1\frac{1}{2}$—2 Pence für einen Eimer Wasser, welches aus einer Entfernung von sechs bis acht Meilen (englisch) herbeigefahren werden muß! Oft geräth ein Moorland in Feuer, wie z. B. in den schottischen Hochlanden, wo meilenweite Brände die Nester des Vogelwildes zerstören. Brennt doch nur wenige Meilen von London, unweit Bromley in Kent, ein Stück Haideland im Umfange von 2000 Morgen nunmehr seit fünf Tagen! An vielen Orten wirft man dem Vieh Baumzweige vor, da die Wiesen vollständig verschwelt sind, und die Bäume selber strecken nur aschgraue Zweige, wie um Regen flehend, gen Himmel.

** [Berichtigung.] Wie in andern Blättern, so hat sich auch in unserer Zeitung bei Veröffentlichung des schönen Festgedichts von Anastasius Grün die Bemerkung eingeschlichen, derselbe sei in Oesterreich Ministerpräsident. Der Ministerpräsident Fürst Carlos Auersperg aus Böhmen war niemals Dichter; sein verstorbener Bruder Vincenz, dessen Gemahlin Holtei die Tieckbriefe dedicirte, hat einige Broschüren geschrieben. Anastasius Grün — Graf Anton Auersperg ist aus Krain und Präsident der cisleithanischen Delegation, mit der fürstlichen Linie ist der Dichter nur weitläufig verwandt.

Irrthum, wir kennen uns nur nicht recht. Wenn wir aber im Norden sagen: Die Leute in Oesterreich sind ganz dieselben wie wir, so hilft das zum Ausgleiche. Deswegen, meine Herren, die deutsche Stadt Wien, sie lebe hoch! (Allgemeiner stürmischer Beifall.) Um auf diesen Toast zu antworten, besteigt die Tribüne

Bürgermeister Dr. Zelinka: Indem mich die Bewohner Wiens heute im Namen der Bürgerschaft Ihnen ein Willkommen zurufen ließen, haben dieselben ein Versprechen eingelöst. 300,000 Menschen haben Sie willkommen geheißen und auf das Freudigst ihre deutschen Freunde begrüßt (lebhafter Beifall), und wenn ich dem Gefühle und dem Verlangen der Wiener Worte leihen könnte, so würde ich Sie bitten, Alle an meine Brust zu kommen und mich zu umarmen. (Stürmischer Beifall.) Ich würde durch diese Liebe beglückt, und meine Mitbürger übernehmen diese Verpflichtung für Sie und für ihre Frauen auch (lebhafter Beifall, große Heiterkeit), für Letztere noch lieber als für Sie. (Vermehrte Heiterkeit, nicht enden wollender Beifall.) Also seien Sie nochmals willkommen in unserer Stadt und bleiben Sie lange, am besten, bleiben Sie immer hier in Oesterreich (großer Beifall), in jenem Oesterreich, welches durch die Hochherzigkeit seines Kaisers ein freies Land geworden ist (lebhafter Beifall) und von dem der Wahrspruch wahr werden wird: Oesterreich voran!

Stürmischer Beifall und endlose Zurufe begleiten diese Worte. — Bürgermeister Dr. Zelinka besteigt nochmals die Tribüne unter lebhaftem Beifall und fährt fort:

„Von zarter Hand wurden mir diese Blumen zugeworfen, ich erfülle die Intention der lieben Wienerin nach meiner Meinung am besten dadurch, daß ich dieselben den Wiener Gästen vertheile. (Wirft die Blumen unter die Versammlung. Stürmischer Beifall.) Wenn ich aus diesem Glase rothen Weines auf das Wohl unserer lieben Deutschen trinke, so bedeutet das: so roth der Wein ist, so warm ist das Blut des Herzens des Wieners, das den Deutschen entgegenschlägt. Die Röthe des Weines bedeutet, daß die Bürger Wien's dereinst zweimal den gefährlichsten Kampf für die Civilisation siegreich im Vereine mit den deutschen Brüdern bestanden haben. (Lebhafter Beifall.) Der Platz, wo ich heute die deutsche Fahne empfing, war derjenige, wo Wien in Gefahr stand, sammt dem Vaterlande zu Grunde zu gehen, wo die Osmanen die Mauern bereits durchbrochen, wo die Deutschen sie zurückgeworfen haben (stürmischer Beifall), und darum so roth dieser Wein, so warm unser Blut. Wenn Sie es einst verlangen, es wird für Sie mit Freuden vergossen werden, wie das Ihrige ist für uns vergossen worden. (Nicht enden wollender Beifall.)

Nach Zelinka sprach Dr. Mittermaier (aus Heidelberg), er schloß: Wir hoffen und vertrauen, daß das schwere Werk, welches die Männer unternommen haben, gelingt, daß die Wiedergeburt von Oesterreich vollends zur Wahrheit wird, wie es schon begonnen hat zur Wahrheit zu werden, und so ergreife ich den Becher und fordere euch auf, ein dreifaches donnerndes Hoch dem freisinnigen, constitutionellen Ministerium Oesterreichs zu bringen. (Stürmische, andauernde Hochrufe!)

Es besteigt hierauf, um diesen Toast zu erwidern, unter dröhnenden Beifalls- und Hochrufen noch einmal die Tribüne Minister des Innern, Dr. Giskra: Sie brachten ein tausendstimmiges Hoch den Männern, die gegenwärtig durch das Vertrauen des Kaisers geehrt und durch das Vertrauen des Volkes gehoben (stürmischer Beifall), es übernommen haben, die Regierung zu führen. Diese Männer übernahmen es in der Zuversicht, daß das schwer gebeugte Oesterreich nicht am Ende seiner Tage sei (allgemeiner stürmischer Beifall). Sie übernahmen es in der Ueberzeugung, daß der große Körper uns krank gemacht worden war (lebhafter Beifall) durch schlechte Regierungsmaximen (demonstrativer Beifall); sie übernahmen es in der Ueberzeugung, daß Oesterreich ein Riese werden kann, wenn ihm die Arme frei werden, die Arme, die ihm geknebelt waren durch Unverstand und durch unglückselige Verträge (lange andauernder stürmischer Beifall); sie übernahmen das Amt in der Ueberzeugung, daß die Lösung der Fesseln den kranken Körper mit neuen Riesenkräften stark machen werde (lauter Beifall), und sie wissen, daß nur durch Lösung der alten Bande der Verkümmerung des geistigen, des wirthschaftlichen Lebens, der Beengung des socialen Lebens, nur auf dem Wege entschiedenen Fortschrittes Oesterreich kräftig werden kann (allgemeiner stürmischer Beifall), und sie haben die Ueberzeugung, daß auf der freien Bahn des Fortschrittes und nur auf dieser Oesterreich wieder gewaltig werden kann (stürmischer Beifall) und wie bis jetzt Oesterreich durch seine Staatsgrundgesetze, Dank dem Kaiser, der sie gegeben (lebhafter Beifall, Hochrufe), zu den freiesten Staaten Europas gehört (lebhafte Rufe: Sehr wahr, sehr wahr!), so wird Oesterreich auf der Bahn des Fortschrittes, welche die Männer der Regierung vertreten, das werden, was Sie alle wünschen. (Stürmische Beifallsrufe). Und so trinke ich, der Zustimmung der Tausende gewärtig, auf die Zukunft des auf den Bahnen des Fortschrittes sich verjüngenden Oesterreichs. (Lebhafter, allgemeiner, stürmischer, nicht enden wollender Beifall.) Bürgermeister Dr. Zelinka und Minister Dr. Giskra besteigen unter endlosem Jubel der Versammlung die Tribüne, umarmen und küssen sich. Bürgermeister Dr. Zelinka: Das freie Bürgerthum vereint mit der Regierung und dem Kaiser sichert uns die Freiheit und das Glück auf festem Grunde. (Stürmischer Beifall.) Minister Dr. Giskra: Der Bürgermeister der Hauptstadt des Reiches mahnte den gewesenen Bürgermeister daran, daß das Bürgerthum, mit einer freisinnigen Regierung und mit dem Kaiser einverstanden, das Glück des Reiches begründe, und ich sage Ihnen, dem vollkommen zustimmend, ich, der frühere Bürgermeister, der gegenwärtige Bürgerminister (stürmischer Beifall): In der Ueberzeugung von dem echten bürgerlichen Sinne, daß Intelligenz und Fortschritt allein die Zukunft des Reiches begründen (Beifall), in der Ueberzeugung, daß auch der Kaiser diese Ansicht theilt (lebhafter Beifall), vertraue ich, daß die Intelligenz und der Fortschritt, vom Bürgerthume getragen und vom Kaiser gehalten, siegreich sein wird. (Lebhafter Beifall und Zurufe.)

Comitee-Mitglied Wiener meldet von der Tribüne: Es sind noch zwei Toaste zu sprechen. Herr Fabricius aus Frankfurt hat das Wort.

Es sprach hierauf Fabricius aus Frankfurt, er trank auf die österreichische Volksvertretung. (Stürmischer Beifall und Hochrufe.)

Vice-Präsident des Abgeordnetenhauses v. Hopfen brachte den Dank für die freundlichen Zurufe, die der österreichischen Volksvertretung gewidmet worden. Ja wohl, mit Stolz sage ich es, Oesterreichs Volksvertretung hat Großes geleistet (Lebhafter Beifall); sie hat den Reichsstaat in Oesterreich geschaffen, noch Größeres hat sie zu leisten. Ein alter Satz sagt, es sei leichter zu schaffen, als das Geschaffene zu erhalten. Diese Aufgabe hat nunmehr Oesterreichs Volksvertretung, das Abgeordnetenhaus vereint mit dem Herrenhause, sich vor Augen zu halten, und es wird diese Aufgabe auch erfüllen. (Lebhafter Beifall.) Das österreichische Abgeordnetenhaus wird aber den Kitt finden und schaffen, der geeignet ist, Oesterreichs Völker zu einem starken Reiche unter dem gerechten Scepter des Kaiserhauses Habsburg zu vereinigen. (Beifall.) Dieser Kitt heißt: Bürgerliche, politische und religiöse Freiheit! (Lebhafter Beifall.) Um aber dahin zu gelangen, um dieses Ziel zu erreichen, müssen alle Völker Oesterreichs zusammenwirken, und sie werden es auch, sobald sie alle einsehen werden, daß diese Volksvertretung nur dahin strebt, allen berechtigten Ansprüchen gerecht zu werden. (Beifall.)

Darum fordere ich Sie auf, mit mir zu trinken auf das Heil, auf das Wohl aller unter dem Scepter des Hauses Oesterreich vereinigten Völker! (Dreimaliges begeistertes Hoch!)

Gegen 6 Uhr Abends wurde die Tafel als aufgehoben und die Rednerbühne gesperrt erklärt. Wenn einmal der entfesselnde Wein die Geister von der knappen Rücksicht befreit hat, dann bieten so großartige Feste wie unser gestriges immer mannigfache heitere Zwischenfälle. Es ist unmöglich, sie alle zu schildern; wir begnügen uns mit den hervorstechendsten Episoden. Nachdem das „mündliche Verfahren" des großen Festgelages abgethan war, hatte sich um den Haupttisch welcher den Minister Giskra, Dr. Zelinka und eine Reihe von anderen ausgezeichneten Festtheilnehmern und Comitemitgliedern unter seinen Gästen zählte, dichtes Menschengedränge gebildet. In diesem Augenblicke erscheint ein Mann mit gebräuntem Gesichte, drall und kräftig, mit hellschauendem, treuherzigem Gesichte, und stellt sich frank und anständig vor den Minister Giskra. Bald sind die Beiden im lebhaftesten Gespräche, das sie offenbar befriedigt. Es war ein Abgesandter der Tiroler, der Zillerthaler, welcher für seine Genossen den warmen Dank, die kräftige Zustimmung zu der erleuchteten Regierungstendenz aussprach, welcher die Zillerthaler desto mehr sich erfreuen müssen, als sie ja einst das bittere Leid der Auswanderung, welche Glaubenseiferer ihnen bereitet, tragen mußten. Giskra erwiederte die schlichte Ansprache des Tirolers und schüttelte ihm die Hand.

Nachdem Minister Giskra die Festhalle unter dem Jubel des ihn von allen Seiten umgebenden Publikums mit Mühe verlassen und, geschützt durch einen Cordon von Comite-Mitgliedern, endlich seinen Wagen erreicht und in diesem sich vom Festplatz entfernt hatte, entwickelte sich im Saale eine veränderte Scenerie. Es wurden Tische, Stühle und Bänke als Nothtribünen benützt, und in jedem Winkel, in jeder Ecke des weiten Gebäudes erschallten neue hundertstimmige Rufe auf Deutschland, Oesterreich, Wien, kurz auf alle Länder und Gauen des großen gemeinsamen Vaterlandes. Daß man später nicht nur Länder, Fürsten und Staatsmänner, sondern auch gewöhnliche Sterbliche leben ließ, ist selbstverständlich. Die in der Festhalle postirten Musikkapellen konnten die Piecen: „Was ist des Deutschen Vaterland", „das deutsche Lied", die Volkshymne u. s. w. nicht oft genug wiederholen. Immer wieder und wieder mußten die Bläser mit den obgenannten Weisen von vorne anfangen, und wurde das unzähligemale wiederholte Hohe Lied des deutschen Volkes neu intonirt, so fiel das Publikum in tausendstimmigen Chor jubelnd ein und weit durch die Wipfel der alten Eichen des Praters erscholl aber- und abermals: „Was ist des Deutschen Vaterland!" Während die Vergnügungen in der Halle einen ernsteren, politischen Anstrich hatten, ließ man sich außerhalb derselben durchaus nicht stören, anderen Lustbarkeiten nachzugehen. Vor jeder Militärmusik drehten tanzlustige Schützen ihre schmucken Tänzerinnen nach dem Tacte Strauß'scher Weisen. Auch der Gabentempel und die Industriehalle wurden bis in später Stunde von zahlreichem Publikum besucht.

Erst um halb 12 Uhr Nachts verließ ein großer Theil der anwesenden Gäste unter Vormarsch von drei Musikkapellen den Festplatz und verfügte sich zum Praterstern, während ein anderer Theil bis zum Morgengrauen zechend beisammen blieb. Sowohl beide Prater-Alleen als ein Theil des Praterstern waren festlich beleuchtet.

Ein gewiß recht maßgebendes Zeugniß davon, wie gut unsere Gäste den gestrigen Abend genützt haben, ist der Umstand, daß vom Schlusse des Bankettes angefangen bis halb 12 Uhr Nachts 10,000 Flaschen Schützenwein, 5000 Flaschen feinere Weine und 600 Eimer Bier consumirt wurden.

Die 22 Vertreter der beiden Hochschulen stachen im Festzuge durch ihre Kleidung (Frack und Cylinderhüte), sowie die breiten dreifarbigen Seidenschärpen, über die Brust geschlungen und an der linken Hüftenseite mittelst eines Knotens befestigt, auffällig von den anderen Corporationen ab. Die freundliche, ja oft sehr stürmische Begrüßung der Deputirten der Wiener Studentenschaft beim Festeinzuge wiederholte sich überall. Die dem Hamburger und Tiroler Schützenvereine vorangehenden Vierländerinnen und Tirolermädchen theilten Eichenlaub und Sträußchen unter die Studenten aus. In der Schützenhalle beim Festbankette waren die schwarz-roth-goldenen Herren voll Freude und Redelust.

Se. Majestät der Kaiser wird am nächsten Mittwoch um 9 Uhr Vormittags auf dem Festplatze erscheinen und dort im Hauptportale von den Mitgliedern des Central-Comites empfangen, in deren Begleitung er die Festhalle, den Gabentempel und die anderen Localitäten besichtigen wird. Hierauf begiebt sich Se. Majestät in die Schießhalle, wo er nach längerem Aufenthalte einen Schuß auf die Industriescheibe machen wird .(N. fr. Pr.)

Wien, 23. Juli. [Neuer Zolltarif.] Nachdem nun auch der Handelsvertrag mit Großbritannien in Rechtskraft getreten ist, ergiebt sich die Nothwendigkeit, unseren im Jahre 1865 aufgelegten Zolltarif einer gründlichen Revision zu unterziehen. Damals, unter dem peinlichen Eindrucke, in der Zollvereinsfrage unterlegen zu sein, und vielleicht nicht ohne Rancune gegen die übrigen deutschen Staaten, von welchen man sich im Stiche gelassen fühlte, beschloß die österreichische Regierung, ihr Zollsystem ganz nach dem eigenen Bedarfe umzugestalten. So entstand der Tarif vom Jahre 1865, welcher in vielen Fällen den früher erleichterten Verkehr mit dem Zollverein wieder erschwerte und ziemlich hart an die Grenze des Hochschutzzolles streifte. Daß ein solcher Tarif gegenwärtig, nach dem Abschlusse der liberalen Zollbündnisse mit Frankreich, England, Italien und dem Zollvereine wie ein Anachronismus dastehe, braucht nicht erst erwähnt zu werden. Allein auch aus formellen Gründen ist der Tarif vom Jahre 1865 nicht mehr haltbar. Er ist viel zu complicirt und seine scheinbar logische Eintheilung nach Productionsgruppen spricht in der That jeder Logik Hohn, indem sie Artikel in Klassen verweist, wo sie der gesunde Menschenverstand niemals suchen würde. Es ist daher die schwierige Arbeit unternommen worden, einen ganz neuen Zolltarif zu entwerfen, welcher einerseits auf gemäßigten freihändlerischen Principien fußt und andererseits ohne viele künstliche Unterabtheilungen in alphabetischer Ordnung das Gleichartige möglichst unter einem Schlagworte zusammenfaßt. Nach der Rückkehr des Sectionschefs v. Pretis, welcher aus Gesundheitsrücksichten einen mehrwöchentlichen Urlaub angetreten hat, werden im Handelsministerium die Berathungen über den bereits in der Ausarbeitung begriffenen Tarifentwurf beginnen. (Südd. Pr.)

Wien, 27. Juli. [Verurtheilung.] Das heute verkündete Urtheil gegen Johann Engel lautet dahin, der Angeklagte sei des Verbrechens des Betruges schuldig und werde zu zwei Jahren schweren Kerkers und zum Ersatz von circa 162,000 Fl. an Fürst Montenuovo verurtheilt.

Wildbad-Gastein, 27. Juli. Gestern Abends ist Minister-Präsident Fürst Auersperg mit Familie hier eingetroffen. Freiherr v. Beust und die Herren von der Reichskanzlei waren dem Fürsten eine ziemliche Strecke Weges entgegengefahren und geleiteten ihn in das Wildbad, welches nun den Höhepunkt seiner Saison erreicht hat. Der Reichskanzler sowie die drei Herren in seiner Begleitung verwenden die Nachmittage zu Excursionen, nachdem regelmäßig der Vormittag, wie es scheint, sehr fleißiger Arbeit gewidmet wird.

Pest, 25. Juli. [Mysteriös verschwunden und telegraphisch wiedergefunden.] In Sachen Beniczky's ist nachstehender Erlaß des Ministers des Innern an den Oberbürgermeister Szentkiralyi gelangt:

„Das vor einigen Tagen erfolgte mysteriöse Verschwinden des Ludwig Beniczky wird nicht ohne Grund mit einem mörderischen Anschlage in Verbindung gebracht. Nachdem die behördlichen Recherchen bisher zu keinem Ziele geführt haben, sehe ich mich veranlaßt, Demjenigen eine Belohnung von 500 Fl. zuzusichern, welcher der erste entweder der Stadtbehörde von Pest oder Ofen, oder aber der Polizei-Section des Ministeriums des Innern solche Daten an die Hand giebt, wodurch das Dunkel, welches dieses mysteriöse Verschwinden bedeckt, mit voller Gewißheit aufgehellt werden kann ꝛc."

Ferner meldet man: Donauabwärts wurde ein Leichnam mit Stichwunden angeschwemmt, man vermuthet, daß es die Leiche Beniczky's sei; der Stadthauptmann reiste an den Fundort.

Dagegen meldet das „Wien. Tgbl." telegraphisch: Der seit einigen Tagen aus Pest in geheimnißvoller Weise verschwundene Honvedoberst Beniczky befindet sich wohlbehalten in Hermannstadt.

Italien.

Venedig, 25. Juli. [Ueber die neulich hier stattgehabten Unruhen] schreibt man der „Neuen freien Presse" Folgendes: „Der seit lange gährenden Unzufriedenheit des Volkes gab der Präfect von Venedig, Torello, ein Freiheitsfeind und ein eingefleischter Clericaler, den ersten Zielpunkt. Schon am 21. Abends drang eine Volksmenge in ein Kaffeehaus am Marcusplatze, richtete dort Verwüstungen an und gab in wilder Weise ihrer Unzufriedenheit Ausdruck. Die Unruhen wiederholten sich am folgenden Abende (22. Juli). Nachts gegen 10 Uhr, wo am Marcusplatze die Musik spielte, drang viel Volk herzu. Gegen 11 Uhr wurden die Zusammenrottungen allgemein; dichte Menschenknäuel bildeten sich unter besonders drohenden Geberden, und endlich zog die Menge gegen den Municipal-Palast. Es schien verabredet, es nicht auf Thätlichkeiten ankommen zu lassen; desto heftiger waren die Ausbrüche und Demonstrationen gegen die Regierung, die Behörden und Reichen der Stadt. Die Ursachen der Unzufriedenheit finden ihre Begründung in der beispiellosen Verarmung des Volkes, welches betheuert, daß es nicht eher ruhen werde, bis etwas für das Volk geschehen ist." Der Präfect wird beschuldigt, er wolle das Denkmal Manin's aus der St. Marcuskirche entfernen, unter dem Vorwande, es sei dort der — Ueberschwemmung ausgesetzt.

Frankreich.

* **Paris**, 26. Juli. [Zu den Lamarmora'schen Enthüllungen.] Der „Constitutionnel" schließt einen Artikel über die Interpellation Lamarmora's wegen des preußischen Generalstabs-Berichtes mit folgenden Worten:

„Für den unparteiischen Leser ist, wie uns scheint, aus alle diesem eine Lehre zu ziehen, und zwar die, daß gewisse Parteien in Italien heute alle die Verdrießlichkeiten erfahren, welche sie so bereitwillig den treuesten und eifrigsten Freunden der italienischen Unabhängigkeit zugefügt haben. Das Schriftstück, worüber sich der Herr General Lamarmora beklagt, ist gegen den Willen seiner Verfasser eine Art von Correctiv geworden gegen die Manie, welche jenseit der Alpen um sich gegriffen hat, die unermeßlichen und unerwarteten Erfolge der Feldzüge von 1859 und 1866 lediglich den Anstrengungen der Italiener zuzuschreiben."

[Verdächtigungen gegen Preußen.] Die „Liberté" läßt sich aus Berlin schreiben, es sei allerdings nicht wahr, daß Vereinbarungen zwischen der preußischen Regierung und dem Herzog v. Montpensier stattgefunden hätten, aber die Mittheilung der „Gazette de France" sei nicht nur nicht ganz ohne Berechtigung gewesen, vielmehr habe sie das Blatt auch von dem Minister des Auswärtigen selbst erhalten gehabt, der seinerseits durch seine Agenten in Deutschland davon unterrichtet gewesen sei, daß das preußische Gouvernement genau wisse, was jenseits der Pyrenäen vorbereitet wurde. Also aus Berlin, schreibt man der „Magd. Z.", hat die „Liberté" erfahren, daß sich der Minister der auswärtigen Angelegenheiten bei dieser Gelegenheit der legitimistischen „Gazette" bedient habe, um einen Anklageact gegen Herrn v. Bismarck in die Welt zu schleudern. Ich sage „Anklageact", denn die „Liberté" versteigt sich zu folgender Bemerkung: „Seit Sadowa wird der Graf v. Bismarck von allen einigermaßen revolutionären Elementen in Europa als das Pivot der allgemeinen Politik betrachtet, der Art, daß alle geheimen Comite's, sei es an der Donau, oder in Italien oder in Spanien Zuflucht zu ihm nehmen, sich Raths bei ihm erholen über den günstigen Augenblick der Action." Dies Alles ist baarer Unsinn, und der Artikel verdiente keiner Erwähnung, wenn er nicht die dreiste Behauptung enthielte, die „Gazette de France" sei vom auswärtigen Amte inspirirt worden.

[Aus Perpignan] schreibt man dem „Messager du Midi": Am 16. d. M. haben die französischen Behörden in dem Dorfe Hix, Arrondissement Prades (Departement der östlichen Pyrenäen) eine spanischen Revolutionären angehörige Niederlage von Waffen und Schießvorräthen mit Beschlag belegt. Die Bestätigung ist abzuwarten.

[Die Deputirtenwahl im Jura-Departement] wird durch ein Decret aus Plombières vom 22. Juli um acht Tage später hinausgeschoben, weil die Einberufung in einigen Gemeinden des Wahlbezirkes nicht so frühzeitig eingetroffen war, daß zwischen ihr und der Wahl die gesetzlich vorgeschriebene Frist von zwanzig Tagen verlaufen konnte.

[Zur telegraphischen Conferenz.] Der „Moniteur" läßt sich folgendermaßen vernehmen:

„Die telegraphische Conferenz hat ihre Arbeiten so eben beendigt. Obgleich die Abänderungen, welchen die Convention von Paris von 1865 unterworfen worden, zahlreich und wichtig genug sind, um den Abschluß eines neuen diplomatischen Actes zu rechtfertigen, der den Namen der Convention von Wien tragen würde, so hat doch die österreichische Regierung, indem sie zugleich anerkennt, daß es den Delegirten zusteht, alle Verbesserungen einzuführen, welche ihnen nützlich scheinen, gedacht, es werde nicht nöthig sein, das Resultat ihrer Berathungen in eine neue Convention umzuwandeln. Diese Entscheidung ist eine Höflichkeit gegen die Regierung des Kaisers, dem das Verdienst gehört, zuerst im Jahre 1865 alle Mächte Europa's zusammenberufen zu haben zur gemeinsamen Ausarbeitung eines internationalen telegraphischen Gesetzes."

[Verurtheilung.] Das literarische Blatt „l'Art" war, wie man sich erinnern wird, in der Person seines Geranten zu 1 Monat Gefängniß und 1000 Franken Geldstrafe und in der Person des Unterzeichners des incriminirten Artikels, des bekannten Generals Cluzeret, zu 2 Monaten Gefängniß und ebenfalls 1000 Franken Geldstrafe verurtheilt worden. Heute hatte das Appellations-Gericht darüber zu erkennen. Es hielt für Cluzeret die Gefängnißstrafe aufrecht, setzte aber die Geldstrafe auf 100 Franken herab. Dem Geranten (er nennt sich Cimetière) wurde die Geldstrafe vollständig bestätigt, die Gefängnißstrafe aber ganz erlassen. Diese Angelegenheit hat in so fern Interesse, als Cluzeret bekanntlich gegen seine Verurtheilung als Bürger der Vereinigten Staaten von Nordamerika protestirt hat. Das Verbrechen, das „l'Art" begangen, besteht darin, als literarisches Blatt einen politischen Artikel veröffentlicht zu haben.

[Die Gebrüder Pereire] lassen gegenwärtig ein Memorandum drucken, um zu beweisen, daß sie zusammengenommen nur 120 Millionen Franken besitzen. Dieses Actenstück wird bei Dumont gedruckt. Es soll darin dargethan werden, wie sie die 60 Millionen erworben haben. Wenn die Pereire 120 Millionen anerkennen, wie hoch muß sich dann ihr Vermögen belaufen? Die Rechnung ist jedenfalls eine schwierige.

[Herr P. Cassagnac.] Ein Marineoffizier, der sich durch die Ausfälle des Herrn Paul Cassagnac gegen J. Favre sichtlich verletzt fühlte, begab sich auf die Redaction des „Pays" und ertheilte Herrn P. Cassagnac ein paar Ohrfeigen. Dieser verlangte von dem Offizier die schriftliche Bestätigung, daß er ihn geohrfeigt.

[Literarisches.] Dieser Tage erscheint unter dem Titel: „La monarchie constitutionnelle d'Autriche et ses lois fondamentales". Die Vorrede dazu soll Herr v. Beust geschrieben haben.

Großbritannien.

A. A. C. **London**, 25. Juli. [Das Unterhaus] versammelte sich gestern um 2 Uhr zu einer Mittagssitzung, um die Wahlbestechungs-Verhütungsbill in dritter Lesung zu erledigen. Bei Beantragung derselben stellte Professor Fawcett das Amendement auf Recommittirung derselben zum Zwecke der Wiedereinschaltung der Tags vorher verworfenen Clausel über die Tragung der Wahlunkosten durch die Gemeinden. — Mr. Disraeli opponirte unter Darlegung des Verhaltens der Regierung in dieser Angelegenheit, und es wurde nach einer zweistündigen Debatte das Amendement Fawcett's mit einer Majorität von 11 Stimmen (102 gegen 91) abgelehnt. Die Bill wurde darauf zum dritten Mal gelesen und unter Cheers von den ministeriellen Bänken angenommen. — Bei der darauf folgenden Comiteberathung der Eisenbahnen-Regulationsbill entspann sich über einen Antrag Sheridans, welcher die Eisenbahn-Gesellschaft zu verpflichten bezweckt, in jedem Personenzuge besondere Coupés jeder Klasse für Raucher einzurichten, zwischen den Rauchern und Nichtrauchern eine lebhafte Conversation, an der sich unter andern auch der Staatsökonom John Stuart Mill mit einer entschiedenen Opposition gegen das Rauchen, welches in den Eisenbahnzügen so zur Pest geworden sei, daß man kaum noch in einen Eisenbahnwagen eintreten könne, wo nicht geraucht werde, oder der nicht vom Tabaksgeruch verpestet sei, betheiligte. Die Rauch-Coupé-Clausel wurde daher zurückgezogen, jedoch nur, wie Mr. Sheridan ankündigte, um bei der dritten Lesung der Bill in amendirter Form wieder eingebracht zu werden.

Die um 9 Uhr fortgesetzte Abendsitzung begann mit einer so lebhaften und irregulären und zuweilen tumultuarischen Verhandlung zwischen den Advocaten und den Gegnern der Viehmarktbill, daß der Sprecher sich mehr wie einmal mit seiner Autorität ins Mittel legen mußte, um ehrenwerthen Mitgliedern, oder vielmehr dem Hause und den übereifrigen Anwälten der Bill einen scharfen Verweis zu appliciren. — Mr. Jacob Bright wollte von einer Sonnabendssitzung nichts wissen und beantragte Vertagung des Hauses bis Montag. Mr. Milner Gibson unterstützte den Antrag; Mr. Disraeli opponirte und stellte sich erstaunt, daß ein Exminister einem so ungewöhnlichen Eingriffe in den regelmäßigen Gang der Geschäfte das Wort leihen sollte. Darüber ging die Zänkerei los, die Köpfe wurden erhitzt und der Sprecher sah sich genöthigt, zur Mäßigung zu mahnen, indem er Herrn Jacob Bright in Schutz nahm und den Minister des Innern rüffelte. Dieser sagte pater peccavi, aber ein neuer Sturm erhob sich, von Major Parker durch seinen mit Stentorstimme gegen Milner Gibson gerichteten Angriff angeregt. Proteste, Lärm und Cheers mit Gegen-Cheers von den Oppositions- wie von den ministeriellen Bänken folgten und der Sprecher mußte wieder interveniren und Major Parker in seine parlamentarischen Schranken zurückweisen. — Nach hergestellter Ruhe gab Lord Stanley auf eine Anfrage Monks zur Antwort, daß seit dem letzten April sich nichts von Bedeutung auf der Insel Kreta ereignet habe und die Dinge dort in statu quo seien. Lord Robert Montagu gab ferneren Aufschluß über den Ausbruch der Viehseuche und Rinderpest in Liefland und anderen Provinzen und in der Nachbarschaft von Petersburg. Ebenso in Unter-Egypten zwischen Alexandrien und Cairo. Mr. Headlam brachte die Beschwerden seiner Wähler in New-Castle-on-Tyne über die Vernichtung der Vieheinfuhr aus Schleswig-Holstein durch die Geheimeraths-Verordnungen vor und ähnliche Beschwerden machte Mr. Norwood für Hull geltend und Mr. M'Larcu für Leith, wobei Mr. Moffat bemerkte, daß die Vieheinfuhr des Jahres 1866 von 234,000 Stück Hornvieh und 800,000 Schafen, im Jahre 1867 auf 177,000 Stück Hornvieh und 540,000 Schafe gefallen sei und dennoch rühme sich der Geheimerath mit seiner väterlichen Fürsorge für die Bedürfnisse des Volkes. — Es wurde sodann über den Vertagungsantrag abgestimmt und derselbe mit 67 Stimmen Majorität (105 gegen 38) verworfen. — Das Haus ging sodann ins Comite über die Viehmarktbill. Die alten Einwendungen dagegen wurden von Neuem vorgebracht, namentlich aber was die finanzielle

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Seite der Frage betrifft. Nach langem Hin- und Herdebattiren machte endlich unmittelbar vor dem Schluß der Sitzung um halb 4 Uhr in der Frühe der Schatzkanzler die Anzeige, daß Angesichts der Opposition gegen die Bill und der erhobenen Schwierigkeiten, sowie daß die City es abgelehnt habe, die Markt-Autorität zu übernehmen, die Regierung sich nicht im Stande sehe, die Bill in dieser Session noch durchzubringen und sie dieselbe daher zurückziehe.

[Mr. John Bright in Birmingham.] Der prononcirte Freiheitsmann John Bright war gestern Abend der Gast des Mayors von Birmingham, eines Tory, bei einem „nichtpolitischen" Diner. Der Gastgeber zollte der Beredsamkeit und den staatsmännischen Fähigkeiten des Senior-Vertreters von Birmingham einen alle Anerkennung verdienenden Tribut, und Mr. Bright nahm Gelegenheit, darauf hinzuweisen, wie das Volk sich allgemach zu seinen Ansichten hinneige; nicht nur habe der Minister Disraeli den Freihandel adoptirt, welchen er einst so heftig bekämpft, sondern auch in den irischen Angelegenheiten fange man an, seine (Bright's) Politik gut zu heißen, und selbst Staatsökonom Mill gewinne schon dem Ballot Geschmack ab.

[Die Zustände in Abyssinien] werden von einem Correspondenten des „Levant Herald" wie folgt beschrieben: Wagshum Gobazye, welcher Debra Tabor in Besitz hat, strebt sich der Suprematie zu bemächtigen und hat dem Kassai, welcher der beste Alliirte der Engländer während der abyssinischen Expedition gewesen, den Fehdehandschuh mit der Aufforderung zur Unterwerfung hingeworfen. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß er Letzteren als den Schwächeren überwältigen und ihm die werthvollen Vorräthe wieder abnehmen werde, welche demselben von den Engländern nach dem Falle von Magdala als Belohnung für seine Bundesgenossenschaft zum Geschenk gemacht waren. Nach der Unterwerfung des Königs von Tigré wäre Gobazye im Stande, die Rolle eines Suzerän, gleich Theodorus, zu übernehmen. Gegenwärtig streiten sich die beiden Rivalen über das Recht der Ernennung eines Bischofs oder Abuna, welcher dem Herkommen gemäß vom koptischen Patriarchen zu Cairo investirt werden müßte. Ein solcher Würdenträger, meint der „Levant Herald", wäre jedenfalls eine Persönlichkeit, auf welche England gelegentlich Einfluß ausüben könnte.

[Vom Hofe. — Apanage.] Die Königin wird bei Gelegenheit ihrer Reise nach dem Continente von der Canalflotte bis Cherbourg begleitet werden. — Die Königin hat der Nation die wichtigen Documente bezüglich des Herzogthums Lancaster, bisher Privateigenthum der Krone, übermacht. Dieselben enthalten wichtige historische Facta und werden hoffentlich bald den Forschungen zugänglich gemacht werden. — Von Neuem taucht das schon häufiger dagewesene Gerücht auf, das Ministerium beabsichtige im nächsten Jahre — falls es noch im Amte sein sollte — eine Erhöhung der Apanage des Prinzen von Wales um 25,000 Pfd. jährlich zu beantragen. Als Gründe werden hervorgehoben, daß das Jahreseinkommen des Prinzen (bekanntlich 100,000 Pfd.) durch Einkommensteuer, durch die laufenden Ausgaben für seinen Haushalt und durch Beiträge zu wohlthätigen Zwecken, denen er sich nicht entziehen könne, fast um die Hälfte reducirt werden, und daß der Prinz, bei der andauernden Zurückgezogenheit der Königin, diese bei unzähligen Gelegenheiten vertreten müsse.

[Frauenrechte.] Der Ausschuß, welchem die Bill über die Rechte verheiratheter Frauen vorlag, hat einen Bericht über das Resultat seiner Untersuchungen abgefaßt und vorgelegt, worin er eine Aenderung der bestehenden Gesetze als dringend nothwendig befürwortet, auf der andern Seite aber zur Feststellung einer Menge von Einzelnheiten, welche hierbei erforderlich werden dürften, empfiehlt, in der Session die Bill einem neuen Sonderausschuß zu überweisen.

[In Wimbledon] fand gestern das Preisschießen um den Ehrenschild zwischen den Vertretern der englischen, schottischen und irländischen Freiwilligen statt. Wie gewöhnlich hatte jedes der drei Königreiche 8 seiner besten Schützen als Vertreter gestellt, die auf 800, 900 und 1000 Yards Distanz um den Preis rangen. Wie im vorigen Jahre, fiel der Schild wieder auf Englands Antheil, und es ist bemerkenswerth, daß in diesem Jahre Schottland, das die geringste Zahl Points aufzuweisen hatte, mit diesen noch über die höchste Nummer des Gewinnes in früheren Jahren bedeutend hinausragte, somit besser geschossen worden ist als je zuvor.

Rußland.

Warschau, 23. Juli. [Erschießung. — Eisenbahn.] Gestern früh um 7 Uhr wurde hier im Laufgraben der Alexander-Citadelle das kriegsgerichtliche Todesurtheil an dem Lieutenant a. D. Brzezinski durch Erschießen vollzogen. Der Hingerichtete hatte im verflossenen Winter mit der Ehefrau des Maurermeisters Dolinski, in dessen Hause er wohnte, ein unerlaubtes Verhältniß angeknüpft und um mit derselben das ersehnte Ehebündniß eingehen zu können, beschloß er, seinen Rivalen aus dem Wege zu räumen. Er setzte sich zu diesem Zwecke mit dem Wirthschafts-Inspector Korycki und dem 17jährigen Gymnasiasten Worylkiewicz in Verbindung, theilte ihnen fälschlich mit, Dolinski habe während des letzten Aufstandes der russischen Regierung Spiondienste geleistet und viele Theilnehmer an demselben durch Denunciation ins Verderben gestürzt und forderte sie auf, an dem angeblichen Verräther noch nachträglich im Namen der National-Regierung das wohlverdiente Todesurtheil zu vollstrecken. Beide erklärten sich bald bereit, dieser Aufforderung Folge zu leisten, und wurden von Brzezinski, um ihnen zu der verbrecherischen That mehr Muth einzuflößen, kurz vor Begehung derselben reichlich mit Bier und Wein bewirthet. Die verabredete Mordthat wurde am 17. Januar um 11 Uhr Abends in der Jerusalemer Allee in der Weise ausgeführt, daß Worylkiewicz den durch hinterlistige Vorspiegelungen dahin gelockten Dolinski von hinten zu Boden riß und Korycki ihm mit einem von Brzezinski zu diesem Zwecke erhaltenen Dolch mehrere tödtliche Stiche in den Nacken und die Brust versetzte. Während Brzezinski die verbrecherische That mit dem Tode hat büßen müssen, sind seine Genossen, Korycki und Worylkiewicz, vom Kreisgericht zu schwerer Arbeit in den sibirischen Bergwerken verurtheilt worden. — Die Stadt Kutno, die durch die unmittelbar bei ihr vorbeiführende Warschau-Bromberger Eisenbahn ein Hauptplatz für den Getreidehandel im Königreich Polen geworden ist, sucht mit allen Kräften dahin zu wirken, daß die projectirte Posen-Warschauer Bahn über Kutno geführt und dadurch ihre Handelsverbindungen bis nach Posen und Stettin ausgedehnt werden. Sie hat zu diesem Zweck nicht blos Verbindungen mit den hiesigen maßgebenden Kreisen angeknüpft, sondern sich auch zu bedeutenden Opfern für jenes Bahnproject bereit erklärt. (Ostsee-Ztg.)

Osmanisches Reich.

Belgrad, 26. Juli. Der übermorgen eintreffende Bestallungs-Berat bestätigt den Fürsten Milan nach dem Beschlusse der Skupschtina als erblichen Regenten Serbiens. Die officielle „Srbska Novine" begrüßen dieses Factum als eine Bürgschaft für die besten Beziehungen auch künftighin zwischen der Landesregierung und dem suzeränen Hofe.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 28. Juli. [Tagesbericht.]

• [Von der Universität.] Rector und Senat hiesiger Universität haben dem Lyceum Hosianum in Braunsberg zu dem Tage, an welchem es, nach seiner Zerstörung durch die Franzosen im J. 1807, durch die Cabinetsordre Friedrich Wilhelms III. zu einer katholischen Facultät der Theologie und Philosophie vor nun 50 Jahren erhoben wurde, einen theilnehmenden Gruß entsandt. — Das soeben ausgegebene Lections-Verzeichniß für das Wintersemester 18⁶⁸/₆₉ bringt „Auli Gellii quae ad jus pertinent capita quatuor (lib IV. cap. 1–4) emendata et adnotata a Martino Hertz", und läßt dieser Arbeit den Index selbst folgen. Nach diesem sollen an Vorlesungen stattfinden: 1) in der katholisch-theologischen Facultät durch 5 ordentliche und 1 außerordentlichen Professor, sowie den neu habilitirten Privatdocenten Dr. Krawutzky 20; in der evang.-theolog. durch 7 ordentl. Prof. und 1 Privatdocenten 20; in der juristischen durch 4 ordentl. und 2 außerordentliche Professoren 15; in der medizinischen durch 7 ordentl. und 5 außerordentliche, sowie 8 Privatdocenten 46, und in der philosophischen Facultät durch 19 ordentl. und 6 außerordentl. Professoren, sowie 9 Privatdocenten, 2 Musiklehrer und 5 Lectoren 109 Vorlesungen. Dies ergiebt 210 Vorlesungen, gehalten durch 82 akademische Lehrer der verschiedenen Grade. Gar nicht lesen die Herrn DDr. Baltzer, Reymann, Tellkampf, Frankenheim, Suckow und Pfeiffer. Von allgemein interessirenden Vorlesungen nennen wir: Friedlieb, Leben Jesu; Rhode, Geschichte des jüdischen Volkes; Erdmann, Leben Jesu; Eberty, Naturrecht; Stobbe, Handels- u. Wechselrecht; Schulze, Verfassungsrecht des norddeutschen Bundes, Neumann, Psychiatrie; Friedberg, über Zurechnungsfähigkeit; Häser, Geschichte der Medicin; Oginski, Encyclopädie der Philosophie; Weber, Gesch. der griechischen Philosophie; Elvenich, Gesch. der neueren Philosophie seit Cartesius; Oginski, Schleiermacher als Philosoph; Galle, sphärische Astronomie; Meyer und Marbach, Experimental-Physik; Körber, allgemeine Naturgeschichte; Römer, Geognosie; Junkmann, Gesch. des Mittelalters; Röpell, Gesch. des Reformations-Zeitalters; Grünhagen, Gesch. des preuß. Staates; Schultz, deutsche Kunstgeschichte; Roßbach, Geschichte der Architectur und Plastik der Alten; Karow, Rhetorik und Geschichte der modernen europäischen Lyrik von 1815 ab; Rückert, Geschichte der deutschen poetischen Literatur des Mittelalters; Behnsch, Erklärung von Shakespeare's „Julius Cäsar." Außer Griechisch und Lateinisch kann man an Sprachen Gothisch, Englisch, Provencalisch, Italienisch, Französisch, Neugriechisch, Polnisch, Russisch, Hebräisch, Syrisch, Arabisch, Sanskrit, Persisch erlernen, ja, wenn man will, sich selbst an einer Uebersicht über die Finnisch-Tatarischen Sprachen erbauen. Also an Gelegenheit zum Lernen gebricht es nicht!

P. [Von der Michaeliskirche.] Mit der Verankerung des Thurmes unter Anwendung einer Bohrmaschine geht es fleißig und glücklich vorwärts. Auch mit der Wegräumung des Schuttes von dem eingestürzten Thurme ist man tüchtig beschäftigt. Dabei sieht man jetzt erst, mit welcher Vehemenz der Zusammensturz erfolgte. Kolossale Theile der Thurmmauer haben sich über Manneshöhe in die Erde gebohrt. Das erste Gewölbe des unmittelbar daran stoßenden linken Flügels des Kirchschiffes ist ziemlich beschädigt; der erste Bogen wird vorläufig durch starke Bohlen gestützt, doch läßt die solid aufgeführte Mauer keine weiteren Befürchtungen aufkommen. — Einzelne der nächsten Denkmäler des St. Michaelskirchhofes sind ganz, andere theilweise zertrümmert. Seit Sonntag vor acht Tagen findet in dem alten Kirchlein wieder Gottesdienst statt. Auch die Hinterbliebenen können nunmehr wieder zu den Gräbern ihrer Anverwandten.

† [Für Gewerbetreibende.] Was durch die Begründung des Schlesischen Central-Gewerbe-Vereines und durch dessen Zusammenkünfte, die Gewerbetage, erreicht werden sollte: eine Vertretung der Gewerbetreibenden, wie sie die Landwirthschaft in dem landwirthschaftlichen Central-Verein, der Handelsstand in den Handelskammern besitzt, das vollzieht sich nicht nur nach dieser Richtung — wenn auch nur allmälig — immer mehr, sondern dieses Sicheinswissen aller Gewerbetreibenden findet auch darin seinen Ausdruck, daß ihr persönliches Nähertreten in viel umfangreicherem Maße, als es seither geschehen, sich angebahnt. Wir rechnen dazu nicht nur die Besuche, welche die Breslauer Gewerbetreibenden nach den industriellen Bezirken unserer Provinz und die Bewohner dieser Bezirke gegenseitig unternommen, sondern auch die erst neuerdings in weiterem Umfange sich arrangirenden Besuche der gewerblichen Etablissements von Breslau und seiner nächsten Umgebung durch ganze Gewerbe-Vereine der Provinz. Außer den für den Spätsommer dieses Jahres bereits in Aussicht genommenen Besuchen dieser Art wird bereits am nächsten Montag, den 3. August, der Gewerbe-Verein zu Steinau a. O. in Breslau eintreffen und der Ausschuß des Central-, wie der Vorstand des Breslauer Gewerbe-Vereins haben nach der dieserhalb eingegangenen Meldung in einer gestern abgehaltenen Sitzung bereits das Programm für diesen Besuch — den Wünschen, welche in Bezug auf denselben zu erkennen gegeben wurden, entsprechend — festgestellt. Hiernach soll dem Empfange der Gäste auf dem Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe von 10—12 Uhr die Besichtigung der Werkstätten der Oberschlesischen Eisenbahn folgen. An diese reiht sich Mittags 1 Uhr gemeinsames Mahl im Gorkauer Garten (früher Walhalla). Von Mittags 2 bis 4 Uhr soll der botanische Garten, auf dem Wege von dort nach der Linke'schen Wagenfabrik das Rathhaus und das Stadthaus besichtigt werden. Selbstverständlich steht allen Mitgliedern des Breslauer Gewerbevereins die Betheiligung an diesen Besichtigungen frei. Da im Besonderen der Besuch der Linke'schen Wagenfabrik für Viele von besonderem Interesse sein dürfte, soll für die Theilnahme an derselben noch eine besondere Einladung ergehen. Der Abend des 3. August soll bei Wiesner zugebracht werden. — Am Dinstage, den 4. August, folgen die Besichtigung der Rehorst'schen Fabrik (von 8—10 Uhr), der Kauffmann'schen Spinnerei auf der Klosterstraße (von 10—12 Uhr) und Nachmittags der Besuch des zoologischen Gartens mittelst Dampfschiff. — Für die Führung nach den einzelnen Etablissements 2c., deren Inhabern der beste Dank für ihre große Bereitwilligkeit gebührt, dieselben den Besuchern zu öffnen, sind Deputirte ernannt und dürfen wir hoffen, daß nicht nur Breslaus Gewerbetreibende gern dazu beitragen werden, den Dank für die freundliche Aufnahme, welche sie — etwa Liegnitz neuerdings ausgenommen — in der Provinz in so herzlicher Weise gefunden, zu erwiedern, sondern daß durch dies persönliche Nähertreten der Gewerbetreibenden unserer Provinz eine erfolgreiche gegenseitige Förderung angebahnt werden wird.

+ [Der Handel mit Pfandscheinen] wird in der neuesten Zeit hierorts in der umfangreichsten Weise betrieben, und an vielen Geschäftslocalen hängen sogar Anzeigen heraus, daß daselbst ein Einkauf von Pfandscheinen stattfindet. Bekanntlich dürfen Trödler nur mit alten Kleidungsstücken, Betten, Metall und Metallbruch handeln, sind aber nicht berechtigt, auf Pfänder oder Pfandscheine Geld zu leihen, da nach § 264 des Strafgesetzbuches derjenige, welcher ohne Erlaubniß der Behörde gewerbsmäßig auf Pfänder leiht, mit Gefängnißstrafe von 1 Woche bis zu 2 Monaten bestraft wird. Trotz dieser Strafandrohung werden aber fortwährend Leihgeschäfte auf Pfandscheine gemacht, und bedienen sich derartige Geschäftsleute, um das Gesetz zu umgehen, des Auskunftsmittels, daß sie sich von den meist in großer Noth Befindlichen, welche Geld auf einen solchen Pfandschein leihen wollen, einen Verkaufsschein ausstellen lassen. Wer nun einen solchen Verkaufsschein unterschreibt, ist in den meisten Fällen der Betrogene, da ein den Rückkauf betreffendes mündliches Abkommen, dem schriftlichen gegenüber, keine Giltigkeit hat. In andern Fällen ist zwischen dem gedruckten Vertrage und der Unterschrift gewöhnlich noch so viel leerer Raum vorhanden, daß der Geschäftemacher einen solchen Zusatz hinzuschreiben kann, daß der Pfandschein und das Pfandobject für den Verkäufer auf Nimmerwiedersehen verloren ist. — Die der Sicherheitsbehörde zur Anzeige gebrachten Betrugsfälle sind von so verschmitzter Art von Seiten der Käufer, daß die Behörde keinen Anhaltspunkt, um dagegen einzuschreiten, herausfinden kann. Wir warnen hiermit das ärmere Publikum, das leider oft genöthigt ist, in der Noth von diesem Mittel Gebrauch zu machen und fügen nur noch hinzu, daß es sich bei Ausstellung solcher Verkaufsscheine einen Termin festsetzen soll, bis zu welchem hin der Rückkauf bewerkstelligt werden kann.

ββ [Dem zoologischen Garten] sind soeben durch die Güte des Hrn. Dr. Sachs aus „Kairo" 3 Chamäleons zugegangen.

ββ [Unglücksfall.] Der Sohn des Schieferdeckermeister Bornemann hatte gestern das Unglück, von einem Dache, wo er mit Ausbesserungen beschäftigt war, indem er einen Fuß auf ein Gesims gestellt, welches nachgegeben hatte, 30 Fuß tief hinabzustürzen und dadurch den rechten Fuß an zwei Stellen zu brechen.

P. [Ein Geisteskranker.] Vorgestern Abend in der achten Stunde ereignete sich in einem der Häuser am Lehmdamm ein bedauerlicher Vorfall, der eine Menge Neugieriger versammelte. Dort wohnt nämlich seit einiger Zeit mit seiner Mutter ein junger Mediciner, der seit Jahren schon mit Krämpfen behaftet ist, einem Leiden, das seine Studienzeit schon vielfach schmerzlich unterbrochen hat. Mochte nun dies oft heftig wiederkehrende Uebel oder sonst etwas Anderes Veranlassung zu einer plötzlichen Geistesstörung geworden sein, genug, der junge Mann stürzte fürchterlich schreiend in der oben angegebenen Zeit auf die Straße, und da gerade eine Droschke vorüberfuhr, eilte er dieser mit dem Rufe: „Halt, mein Vater!" (der Vater ist seit Jahren todt) nach. Niemand wagte es anfänglich, ihm zu nahen, bis endlich 3 handfeste Männer ihn ergriffen und nach seiner Wohnung zurücktransportirten. Hier tobte er weiter und sprang, sobald er nur eine Droschke rollen hörte, an das Fenster, wo man ihn durch Gewalt vor einem weiteren größeren Unglück bewahren mußte. Ein herbeigerufener Arzt verordnete seine Unterbringung im Hospital.

+ [Polizeiliches.] Vor einigen Tagen wurde von der Polizei ein ca. 30 Jahre alter geistesschwacher, blödsinniger Mensch aufgegriffen, welcher vorgab, aus der Irrenanstalt zu Pöpelwitz oder Leubus entsprungen zu sein. Er giebt ferner vor, Gustav Warmt zu heißen und Uhrmachergehilfe zu sein. Die mit den Directoren der genannten Irren-Anstalten gepflogenen Erkundigungen haben aber ergeben, daß niemals eine solche Persönlichkeit in ihren Anstalten Aufnahme gefunden hat, noch viel weniger zu entfliehen Gelegenheit haben würde, und ergeht daher an Jedermann, der über den Obengenannten Unglücklichen Auskunft zu geben vermag, die Bitte, solche gefälligst im Sicherheitsamte zu ertheilen. — Gestern Abend bemerkte ein Wächter auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, daß ein Arbeiter, der im Begriff war, nach Hause zu gehen, unter seiner Jacke etwas verborgen hatte. Auf Befragen gab Letzterer an, daß er vertrocknete Brotstücke bei sich trage, welche Angabe sich in der That auch bestätigte. Bei näherer Untersuchung wurden indeß noch ca. 40 Pfund verschiedene Metall- und Eisenstücke vorgefunden, welche er sich bei Gelegenheit des Abbruchs von Gebäuden auf dem Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahnhofe widerrechtlich angeeignet hatte. Es erfolgte demnach seine Festnehmung. — Obgleich nicht zu leugnen ist, daß zu dem vorgenannten Diebstahl schon eine gewisse Körperkraft gehörte, da es galt, 40 Pfund Eisentheile mit Leichtigkeit fortzuschleppen, so ist dies im Vergleich zu nachstehendem Diebstahl doch noch eine reine Kleinigkeit. Gestern stahl nämlich ein Dieb eine ganze kleine Haushaltung, wahrscheinlich zu seiner bevorstehenden Ausstattung und Einrichtung, bestehend in einem neuen Kleiderschrank, einem Sophatisch, Stühlen, mehreren eisernen Töpfen, Leib- und Küchenwäsche und einigen Thalern Geld. Schließlich entwendete er auch noch die Radwer, auf welche er das gestohlene Gut aufgeladen hat. Leider gelang es dem mit herkulischen Kräften versehenen Diebe mit seiner Beute zu entkommen, doch wird es hoffentlich der Sicherheitsbehörde noch gelingen, denselben zu ermitteln.

[Feuer.] Auf noch unermittelte Weise gerieth heute Nachmittag in einer Kellerstube des Hauses Ufergasse Nr. 42 etwas Wäsche in Brand, in Folge dessen auch die Feuerwehr alarmirt wurde, aber selbstredend nicht in Thätigkeit trat.

△ **Schweidnitz**, 27. Juli. [Aus der Stadtverordneten-Versammlung. — Höhere Töchterschule. — Wirksamkeit der Schiedsmänner.] Ein Antrag, der schon in einer im Monat März d. J. abgehaltenen Sitzung den Stadtverordneten vorgelegen, kam vor einigen Tagen in der Versammlung abermals zur Verhandlung. Es betrifft die Theilung der 4. Klasse der evangelischen höheren Töchterschule, die vor 3 Jahren errichtet worden. Die Zahl der Schülerinnen belief sich am Ende des Jahrescursus, der vorige Ostern seinen Abschluß gefunden, auf 33. Die Stadtverordneten waren nicht geneigt, bei einer verhältnißmäßig nicht zu großen Anzahl Lernender schon damals eine Theilung in einen höheren und einen niederen Cötus eintreten zu lassen, obwohl die städtische Schulendeputation und der Magistrat diese Theilung durch den Hinweis auf die verschiedene geistige Entwickelung der Schülerinnen motivirt und in Aussicht gestellt hatten, daß die durch Anstellung einer ordentlichen Lehrerin erwachsenden Kosten sich durch den Wegfall der Remuneration für die bis dahin beschäftigte Hilfslehrerin ermäßigen würde. Mehrere Bedenken, welche von der Stadtverordneten-Versammlung erhoben worden waren, wurden im Magistrat und in der Schuldeputation nochmals erwogen, und es gelangte nun der Antrag auf Theilung der erwähnten Klasse nochmals an die Stadtverordneten. Die Nothwendigkeit der Begründung einer fünften Klasse wurde betont und der Kostenanschlag zur Ausführung dieses Projectes eingereicht. Demselben zufolge sollten 38 Thlr. 10 Sgr. als einmaliger Beitrag zur Errichtung dieser neuen Klasse und 200 Thlr. als alljährlich wiederkehrender Beitrag zur Erhaltung derselben bewilligt worden. Die Schuldeputation hatte ihr Votum dahin abgegeben, daß nicht eine männliche, sondern eine weibliche Lehrkraft zur Besetzung der neu zu begründenden ordentlichen Lehrerstelle verwendet, für diese neue Stelle ein Jahrgehalt von 260 Thlr. ausgeworfen und die bisher für eine Hilfslehrerin in den Etat gebrachte Remuneration wegfallen sollte. Auf Grund einiger Bedenken, welche die Finanz-Commission erhoben, ob bei dem jetzigen Organismus der Schule die Hilfs-Lehrerin für den sprachlichen Unterricht zu entbehren wäre, wollte die Versammlung erst darüber orientirt sein, ob der in allgemeinen Umrissen entworfene Lectionsplan sich auch in der Praxis mit Beseitigung der Hilfslehrerin werde durchführen lassen. Es erhob sich bei dieser Gelegenheit eine lebhafte Debatte, da der Umstand, daß bei der Vertheilung der Schülerinnen nach den verschiedenen Klassen dem Fachsystem, wenigstens so weit dies den Unterricht in der französischen und in der englischen Sprache anbelangt, Rechnung getragen sei, die Beschäftigung mehrere Lehrerinnen in diesen Unterrichtsgegenständen zu gleicher Zeit erheische und so die Beseitigung der Hilfslehrerin in Frage gestellt werde. — Ueber die Wirksamkeit der Schiedsmänner im hiesigen Kreise wird in der letzten Nummer des hierorts erscheinenden Kreisblattes veröffentlicht, daß die Zahl der im verflossenen Jahre bei den Schiedsmännern anhängig gemachten Streitsachen in den Städten insgesammt 267, und zwar in Schweidnitz 167, in Freiburg 57, in Zobten 43, in den Landgemeinden 486 betragen habe, daß im Wege des Vergleichs in den Städten 131, auf dem Lande 302 erledigt worden sind.

□ **Waldenburg**, 28. Juli. [Eisenbahn. — Handelskammer. — Post-Curiosum.] Mit dem 1. August tritt bekanntlich der bereits veröffentlichte neue Fahrplan für die Gebirgs-Eisenbahn, welcher einen directeren Anschluß an die Züge der Freiburger Bahn bewirkt, in Kraft. Die Hoffnung, nun endlich eine Station der Gebirgsbahn in Waldenburg eröffnet zu sehen, hat sich leider wieder nicht verwirklicht. Welche Nachtheile sowohl für die Bahn selbst, als auch für das geschäftstreibende und reisende Publikum entstehen, so lange die Züge hier nicht anhalten, ist schon vielfach in der Presse besprochen worden. — Dagegen wird in Wittgendorf, zwischen Gottesberg und Ruhbank, am 1. August eine Station eröffnet. Welchem Geschick dieser bisher in der Weltgeschichte kaum gekannte Ort dies zu verdanken, ist nicht bekannt; nur sei bemerkt, daß derselbe außerhalb des Bezirks der Handelskammer für die Kreise Reichenbach, Schweidnitz und Waldenburg liegt. — Da keine Aussicht vorhanden, daß von der Handelskammer die Initiative in der Bahnhof-Angelegenheit ergriffen wird, so wird von den hiesigen Geschäftstreibenden bereits eine dahin zielende Petition an den Herrn Handelsminister entworfen und colportirt; mit welchem Erfolg, bleibt dahingestellt, da der Herr Minister wohl mit Recht annehmen muß, daß derartige, die localen Verkehrsverhältnisse berührenden Anträge zunächst von der Handelskammer ausgehen müßten. — Seit in Dittersbach eine Post-Station errichtet ist, erhalten die dortigen Ortsbewohner Briefe ohne Bestellgeld. Ober-Waldenburg und Dittersbach sind aber zum Theil nur durch die Chaussee getrennt. Die Häuser rechts der Straße erhalten die Briefe von Waldenburg und zahlen ½ Sgr. Bestellgeld — links der Straße liegende Häuser erhalten die Briefe von Dittersbach ohne Bestellgeld. Etwas mehr deutsche Einheit wäre hier auch am Platze! — Den 1. August findet die Verpachtung des hiesigen Rathskellers nebst daranstoßendem Wiesen-Areal, welches sehr leicht zu einem der schönsten und großartigsten Biergärten umgeschaffen werden kann, statt.

L. **Brieg**, 28. Juli. [Feldfrüchte. — Unglück. — Turnerfahrt.] Die diesjährige Getreideernte in hiesiger Gegend ist nach dem Ausspruche erfahrener Landwirthe durchweg als eine ergiebige und zufriedenstellende zu bezeichnen. Nur derjenige Roggen, welcher kurz vor den letzten Regentagen gehauen worden war und längere Zeit liegen bleiben mußte, hat hier und da etwas gelitten. Die Kartoffeln stehen allgemein gut, Rüben und Futtergewächse bedürfen etwas Regen, sowie dieser auch den Wiesen zu wünschen wäre. — Gestern traf einen Handelsmann aus K. ein eigenthümliches Unglück. Nachmittag passirte derselbe mit seinem Eingespann auf dem Heimwege aus der Stadt die Oderbrücke und hielt vor der Moll'schen Lederfabrik, um dort noch etwas Ladung aufzunehmen, als plötzlich auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise der Wagen über und über in Flammen stand. Die herbeigeeilten Arbeiter aus genannter Fabrik leisteten zwar thätige Hilfe, allein fast die ganze Ladung, bestehend in Zuckerwaaren, Specerei, Mehl, Leder und Glaswaaren ging zu Grunde. Das Pferd wurde gerettet, der Wagen aber verbrannte total. — Vorgestern unternahm der hiesige Turnerverein eine Partie nach dem kleinen Hain bei der Brauerei zu Groß-Neudorf, wo unter heiterem Spiel, Sang und Tanz die Stunden schnell verflogen.

---

* **Gubrau**, 26. Juli. [Brand-Unglück] In dem eine Meile von hier belegenen Dorfe Logischen brannten am gestrigen Nachmittage 7 Gärtnerstellen mit der ganzen Ernte total darnieder. Man vermuthet, daß das Feuer durch ruchlose Hand angelegt worden ist, da dasselbe in einem unbewohnbaren Gebäude entstand. Sämmtliche Besitzungen sind — jedoch nur gering — bei der Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „Colonia" versichert. — Heut zeigte uns der Horizont in der Nähe wieder ein Feuer. Wie man hört, soll bei Fürstenwalde ein Waldbrand entstanden sein, der indeß ohne erheblichen Schaden anzurichten, bald wieder gelöscht worden ist.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 28. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) ruhig, gek. — Ctr., pr. Juli 52¾ Thlr. bezahlt Juli-August 49½ Thlr. Br., August-September —, September-October 48

bis 48¼ Thlr. bezahlt, October-November 47½ Thlr. Br., November-December —, April-Mai —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 75 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 53½ Thlr. Gld.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. 500 Ctr., pr. Juli 47½ Thlr. Br., September-October 43½ Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 81 Thlr. Gld.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fester, gek. — Ctr., loco 9⅞ Thlr. Br., pr. Juli, Juli-August, August-September und September-October 9½ Thlr. Br., October-November und November-December 9⅞ Thlr. Br., December-Januar 9⅞ Thlr. Br., April-Mai 9¾ Thlr. bez.

Spiritus fester, gek. — Quart, loco 18⅝ Thlr. Br., 18½ Thlr. Gld., pr. Juli und Juli-August 18½ Thlr. Gld., 18¾ Thlr. Br., August-September 18½ Thlr. bezahlt und Br., September-October 17 Thlr. Br., October-November 16 Thlr. bezahlt und Br.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

[Zum neuen unterseeischen Telegraphen-Kabel.] Wir theilten bereits mit, daß die französische Regierung einer Gesellschaft, an deren Spitze die Herren Baron Erlanger und Julius Reuter stehen, die Concession zur Legung eines unterseeischen Telegraphen-Kabels von einem Punkte der französischen Küste nach Nordamerika ertheilt habe. Wie nunmehr berichtet wird, soll das Kabel von Brest aus nach der französischen Insel St. Pierre-Miquelon und von da nach der Küste von Neu-Braunschweig, durch die nordamerikanischen Staaten, Mains, New-Hampshire, Massachusetts und Connecticut nach New-York gehen. Es hat zwischen Brest und St. Pierre-Miquelon eine Länge von 2688 und zwischen St. Pierre-Miquelon und New-York eine Länge von 960 englischen Seemeilen. Für die Versenkung des Kabels, die nach den Vertragsbestimmungen am 1. September 1869 vollendet sein muß, sind die Monate Juli und August nächsten Jahres in Aussicht genommen.

Verloosungen.

Am 1. August: Oesterreichische 1860er Loose, Serienziehung.
„ „ „ Augsburger 7 Fl.-Loose, Serienziehung.
„ „ „ Pariser 500 Frs.-Loose, Serienziehung,
„ „ „ Roubaix- und Tourcoing 50 Frs.-Loose.
„ „ „ Pappenheim 7 Fl.-Loose, Serienziehung.

Vorträge und Vereine.

§—§ Breslau, 27. Juli. [Zur Schließung der Geschäftslocale an den Sonntag-Nachmittagen.] Das von einer Versammlung am 24. v. Mts. gewählte Comite hatte für vorgestern Abend seine Auftraggeber zu einer abermaligen Versammlung in das Café restaurant berufen, als deren Zweck „Berichterstattung über das Resultat der gesammelten Unterschriften wegen Schließung der Geschäftslocale an Sonn- und Festtagen" angegeben war. Die Zahl der Erschienenen war zwar nicht so bedeutend, wie bei der früheren Versammlung, doch in Anbetracht der Jahreszeit immerhin eine recht ansehnliche. Herr E. Friedländer, welcher die Versammlung im Auftrage des Comite's eröffnete und von derselben mit der Leitung der Verhandlungen betraut wurde, berichtete, daß das Comite sich durch Cooptation bis auf 25 Personen verstärkt und eine durch die öffentlichen Blätter bereits mitgetheilte Petition an sämmtliche Prinzipale Breslau's entworfen habe.

Demnächst sei die ganze Stadt durch das Comite in 24 Bezirke getheilt und je einer derselben einem der Mitglieder überwiesen worden, damit dasselbe die im Bezirke vorhandenen Geschäftsinhaber durch persönliche Rücksprache zum Beitritt zu bewegen suche. Die Comite-Mitglieder hätten sich mit größter Aufopferung dieser nicht unerheblichen Mühewaltung unterzogen, leider aber, trotz aller angewendeten Sorgfalt und Mühe kein erfreuliches Resultat erzielt. Wenn auch in einzelnen Bezirken die Majorität der Principale sich zum Beitritt bereit erklärte, so hätte sich doch in jedem derselben eine mehr oder minder große Anzahl gefunden, welche denselben entweder unbedingt ablehnte oder aber ihn davon abhängig machte, daß die Schließung eine vollständig allgemeine und ausnahmslose werde. Da nun dies, wie der Berichterstatter weiter ausführte, nicht zu erreichen sei, so sehe sich das Comite außer Stande, seine Aufgabe durchzuführen und es finde sich veranlaßt, sein Mandat in die Hände seiner Auftraggeber zurückzugeben. — In der sich hieran anschließenden, sehr lebhaften Discussion wurden eingehend die beiden Fragen erörtert, ob die begonnene Agitation trotz der seitherigen Mißerfolge fortzusetzen sei und ob man event. mit den weiteren Schritten ein neu zu ernennendes Comite oder das bis jetzt bestandene beauftragen solle. In Bezug auf die erste Frage sprach sich die Mehrzahl der Redner dahin aus, daß die gemachten Erfahrungen, so niederdrückend dieselben auch seien, doch noch nicht zu der Annahme berechtigten, eine Erreichung des gesteckten Zieles sei unmöglich. Man dürfe nicht ermüden und nicht schon nach dem ersten mißglückten Versuche die Sache aufgeben. Hoffentlich werde sich die Ueberzeugung, daß die Forderung der Petenten eine völlig gerechtfertigte und nicht unbillige sei, auch in den bisher noch widerstrebenden Kreisen Bahn brechen und eine bessere Zeit günstige Resultate herbeiführen. Demgemäß beschloß die Versammlung mit großer Majorität, die Agitation in geeigneter Weise fortzusetzen und beauftragte das seitherige Comite, die Sache nach besten Kräften weiter zu verfolgen. Die Mehrzahl der anwesenden Mitglieder desselben erklärte sich hierzu bereit. Nachdem sodann noch eine Sammlung zur Deckung der entstandenen Kosten veranstaltet, auch die Frage wegen Beschaffung weiterer Geldmittel kurz erörtert worden war, wurde die Versammlung geschlossen.

Telegraphische Depeschen

aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Paris, 27. Juli, Abends. Im gesetzgebenden Körper wurden heute bei Berathung der Budgets sämmtliche Amendements verworfen, die reservirten Artikel angenommen. Ebenso wurde das gesammte ordentliche Budget mit 207 gegen 15 Stimmen genehmigt.

Paris, 28. Juli. Prinz Napoleon ist heute hier eingetroffen. — Ein Madrider Telegramm dementirt die Mittheilung der „Times" von der Entdeckung einer Verschwörung auf der Fregatte „Ville de Madrid".

London, 27. Juli, Abends. In der heutigen Sitzung des Unterhauses kündigte Otway eine Interpellation an, dahin gehend, ob Lord Stanley von einer angeblichen antipreußischen Allianz Frankreichs, Belgiens und Hollands etwas wisse. Auf eine Interpellation Kinglake's erwiderte Lord Stanley: England würde Mexico's Anerbieten, den diplomatischen Verkehr wieder aufzunehmen, willig berücksichtigen, selber jedoch nicht darum nachsuchen. Der Secretär für Indien, Northcote, brachte das indische Budget ein. Nach demselben ist das Deficit geringer, als der Voranschlag, und beträgt 627,000 Pfd. St. Der Voranschlag des Deficits für das kommende Jahr beträgt 1,026,000 Pfd. St., wenn 3 Millionen auf Staatsbauten verwendet werden. Das Haus genehmigte die Anträge Northcote's. — Im Oberhause passirte die Wahlbestechungsbill die 2. Lesung.

London, 27. Juli. Die Königin Victoria und der Kronprinz von Preußen nebst Gemahlin werden im Anfange des September in Windsor erwartet.

Washington, 27. Juli. Der Congreß nahm die Schutzbill in Betreff der im Auslande lebenden naturalisirten Amerikaner an; dieselbe ermächtigt den Präsidenten zu energischen Maßregeln behufs Befreiung unrechtmäßig Inhaftirter.

Petersburg, 28. Juli. Das „Journal de Petersbourg" bringt ein Rundschreiben Gortschakoff's, in welchem die Mächte aufgefordert werden, über den preußischen Vorschlag, daß in Petersburg anläßlich des russischen Vorschlags wegen der Explosivkugeln eine Conferenz zusammentrete, ihre Meinung zu äußern. Das Rundschreiben schlägt vor, den Beginn der Conferenz auf den 13. October festzusetzen, da der Kriegsminister gegenwärtig beurlaubt sei.

Petersburg, 27. Juli, Abends. Ein Extrablatt der „Senatszeitung" veröffentlicht den neuen Zolltarif, welcher mit dem 1. Januar 1869 in Kraft tritt. Die Zollzuschläge aus den Jahren 1858 und 1866 kommen nach demselben in Wegfall.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 28. Juli, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 134⅞. Breslau-Freiburger 121¼. Neisse-Brieger 96 B. Kosel-Oderberg 104. Galizier 93¼. Köln-Minden 129½ B. Lombarden 106⅜. Mainz-Ludwigshafen 134. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Oberschles. Litt. A. 188⅜. Oesterr. Staatsbahn 149¼. Oppeln-Tarnowitz 81. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 81½. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 92. Rheinische 118 B. Warschau-Wien 59¼. Darmst. Credit 97⅛. Minerva 38¾. Oesterr. Credit-Actien 94¼. Schles. Bank-Verein 117. 5proc. Preuß. Anleihe 103. 4½proc. Preuß. Anleihe 95⅞. 3½proc. Staatsschuldscheine 83⅞. Oesterr. National-Anl. 56½. Silber-Anl. 62 B. 1860er Loose 77⅜. 1864er Loose 57½. Italien. Anleihe 53⅝. Amerik. Anleihe 77⅞. Russ. 1866er Anleihe 112¼. Russ. Banknoten 82⅞. Oesterr. Banknoten 89⅞. Hamburg 2 Monate 150½. London 3 Mon. 6, 23⅛. Wien 2 Monate 88⅝. Warschau 8 Tage 82¾. Paris 2 Monate 81. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 66⅞. Poln. Pfandbriefe 63⅝. Baierische Prämien-Anleihe 102¾. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 93¾. Schlesische Rentenbriefe 91. Posener Creditscheine 85½. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 55⅞. Türk. 5proc. 1865er Anleihe 39½.

Wien, 28. Juli. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 59, 30. National-Anl. 63, 20. 1860er Loose 86, 50. 1864er Loose 96, 90. Credit-Actien 211, 70. Nordbahn 185, 60. Galizier 208, 75. Böhm. Westbahn 155, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 251, —. Lombard. Eisenbahn 180, 10. London 113, 90. Paris 45, 20. Hamburg 84, 15. Kassenscheine 167, 50. Napoleonsd'or 9, 09. — Schwankend.

Berlin, 28. Juli. Roggen: weichend. Juli-August 50¼, Aug.-Sept. —, Sept.-Octbr. 49¼, Octbr.-Novbr. 48½. — Rüböl: niedriger. Juli-August 9½, Sept.-Octbr. 9½. — Spiritus: preishaltend. Juli-August 18⅝, Aug.-Sept. —, Sept.-Oct. 17⅞, Oct.-Nov. 16⅞.

Stettin, 28. Juli. [Telegr. Dep. des Bresl. Handels-Bl.] Weizen weichend, pro Juli 81½. Juli-August 78. September-October 70 Br. — Roggen weichend, pro Juli 51½. Juli-August 51. Septbr.-Octbr. 49½. — Rüböl matter, pro Juli-Aug. 9⅝. Sept.-Oct. 9¼ Gld. — Spiritus fest, pro Juli 18⅝. Aug.-Septbr. 18¾. Septbr.-Oct. 17½.

Inserate.

Der Vorschuß-Verein des Breslauer Landkreises

zahlt für Spareinlagen [801]
bei dreimonatlicher Kündigung 4 %,
bei sechsmonatlicher Kündigung 4½ %.

Bureau Kupferschmiedestraße 8, zum Zobtenberge.

C. P. Friedenthal, Vorsitzender.

Reinerz, 26. Juli. Gestern concertirte Frau Wernicke-Bridgemann unter großem Beifall im hiesigen Kursaale, nachdem sie vorigen Dinstag in Glatz auf der Durchreise mit glänzendem Erfolge aufgetreten ist. Heute begiebt sich dieselbe nach Bad Cudowa. [899]



Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.



Bekanntmachung.

Vom **1. August d. J.** ab tritt der nachstehende Fahrplan auf diesseitiger Eisenbahn in Kraft:

Station.		Zug. Morgen. U.	M.	Mittag. U.	M.	Abend. U.	M.
Breslau,	Abgang	5	55	12	40	6	5
Schmolz,	„	6	11	12	56	6	21
Canth,	„	6	30	1	15	6	40
Mettkau,	„	6	45	1	30	6	56
Ingramsdorf,	„	6	58	1	43	7	9
Saarau,	„	7	10	1	55	7	21
Königszelt,	Ankunft	7	17	2	2	7	28
dito	Abgang	7	36	2	22	7	48
Freiburg,	Ankunft	7	49	2	34	8	—
dito	Abgang	8	4	2	49	8	15
Altwasser,	„	8	34	3	19	8	45
Waldenburg,	Ankunft	8	39	3	24	8	50

Station.		Zug. Morgen. U.	M.	Mittag. U.	M.	Abend. U.	M.
Waldenburg,	Abgang	6	15	1	—	6	25
Altwasser,	„	6	25	1	10	6	35
Freiburg,	Ankunft	6	49	1	34	7	—
dito	Abgang	7	4	1	49	7	15
Königszelt,	Ankunft	7	16	2	1	7	27
dito	Abgang	7	37	2	21	7	47
Saarau,	„	7	46	2	31	7	57
Ingramsdorf,	„	8	—	2	45	8	11
Mettkau,	„	8	11	2	56	8	22
Canth,	„	8	27	3	12	8	38
Schmolz,	„	8	44	3	29	8	55
Breslau,	Ankunft	8	57	3	42	9	8

Station.		Zug. Morgen. U.	M.	Mittag. U.	M.	Abend. U.	M.
Liegnitz,	Abgang	6	5	12	47	6	13
Neuhof,	„	6	14	12	56	6	22
Brechelshof,	„	6	27	1	9	6	35
Jauer,	„	6	39	1	21	6	47
Gr.-Rosen,	„	6	53	1	35	7	1
Striegau,	„	7	5	1	47	7	13
Königszelt,	Ankunft	7	18	2	—	7	26
dito	Abgang	7	37	2	22	7	48
Schweidnitz,	„	7	55	2	40	8	6
Jacobsdorf,	„	8	2	2	47	8	13
Faulbrück,	„	8	14	2	59	8	25
Reichenbach,	„	8	29	3	14	8	40
Gnadenfrei,	„	8	50	3	35	9	1
Frankenstein,	Ankunft	9	4	3	49	9	15

Station.		Zug. Morgen. U.	M.	Mittag. U.	M.	Abend. U.	M.
Frankenstein,	Abgang	5	45	12	32	5	57
Gnadenfrei,	„	6	2	12	49	6	15
Reichenbach,	„	6	25	1	12	6	38
Faulbrück,	„	6	37	1	24	6	50
Jacobsdorf,	„	6	50	1	36	7	2
Schweidnitz,	„	7	1	1	46	7	12
Königszelt,	Ankunft	7	14	1	59	7	25
dito	Abgang	7	34	2	19	7	45
Striegau,	„	7	52	2	37	8	1
Gr.-Rosen,	„	8	1	2	46	8	10
Jauer,	„	8	18	3	3	8	27
Brechelshof,	„	8	27	3	12	8	36
Neuhof,	„	8	40	3	25	8	49
Liegnitz,	Ankunft	8	47	3	32	8	57

Vollständige Fahrpläne sind auf den Stationen käuflich zu haben.

Breslau, den 21. Juli 1868.

Directorium.

[753]

Die Verlobung unserer Tochter **Anna** mit dem Lehrer Herrn **Richard Kober** in **Breslau** beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. [908]
Neustadt OS., den 26. Juli 1868.
A. Pietsch, Buchhändler, nebst Frau.

Julius Weber.
Josephine Weber, geb. **Wecker**.
Neuvermählte.
Breslau, den 28. Juli 1868. [1550]

Heute Morgen wurde meine liebe Frau **Mathilde**, geb. **Bie**, von einem muntern Mädchen glücklich entbunden. [1557]
Breslau, den 28. Juli 1868.
Adolph Hamburger.

(Statt besonderer Meldung.)
Heute Morgen 9 Uhr wurde meine liebe Frau **Bertha**, geb. **Hampel**, von einem kräftigen Knaben entbunden. [1547]
Breslau, den 28. Juli 1868.
G. Halbscheffel.

Entbindungs-Anzeige. [396]
Die heut Abend glücklich erfolgte Entbindung meiner geliebten Frau **Pauline**, geb. **Klose**, von einem gesunden Mädchen zeige ich Freunden und Bekannten ergebenst an.
Seiferdau, den 26. Juli 1868.
F. Rücker.

Heute Nachmittag 5 Uhr entriß uns der Tod unser geliebtes Söhnchen **Curt**, was wir Verwandten und theilnehmenden Freunden ergebenst anzeigen. [1543]
Breslau, den 27. Juli 1868.
E. Otto, Apothekenbesitzer, nebst Frau.

Heute Früh 2½ Uhr starb an Krämpfen unser jüngstes Söhnchen **Friedrich**. Dies zeigen tiefbetrübt an: [1533]
W. Golombek und Frau.
Friedrichsgrube, den 27. Juli 1868.

Die **Beerdigung** des Partikulier **Hempel** findet Mittwoch Nachmittag 4 Uhr auf dem großen Kirchhofe vor dem Schweidnitzerthore statt. Trauerhaus Alte Taschenstraße Nr. 8.

Danksagung.

Für die so vielseitig bewiesene Theilnahme bei dem Tode unseres theuren Vaters sagt den innigsten Dank hierdurch aus: [1555]
Die Familie Hintze.

Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Conrad in Berlin mit Pr.-Lieut. im 6. schweren Reiter-Regiment, Hüttenbesitzer Luschwitz. Frl. Zimmermann in Claptow mit Hauptmann im Inf.-Regt. Nr. 93 v. Zaluskowski. Frl. Hesse in Habelschwerdt mit Kreisrichter Rauch in Habelschwerdt.

Geburten. Dem Kreishauptmann Roth in Aurich ein Mädchen. Dem Apotheker Wurst in Fürstenwalde ein Mädchen. Dem Grafen Saurma-Jeltsch in Tworkau ein Mädchen.

Todesfälle. Der Superintendent Rohdewald in Brake. Der Hauptmann in der 6. Gend.-Brigade v. Löper in Hannover. Der Major a. D. Wildegans in Canth Bahnhof.

Stadttheater.

Mittwoch, den 29. Juli. **„Die Anna-Lise."** Lustspiel in 5 Akten von Hermann Hersch. Hierauf: **„Zehn Mädchen und kein Mann."** Komische Operette in 1 Akt von F. v. Suppé. (Limonia, Fräul. Darly, von der kaiserl. Hofoper in Wien.)

Donnerstag, den 30. Juli. Fünftes Gastspiel des Fräul. Aglaja Orgéni. **„Die Afrikanerin."** Große Oper mit Tanz in fünf Akten von E. Scribe, deutsch von F. Gumbert. Musik von G. Meyerbeer. (Selika, Fräul. Aglaja Orgéni.)

Dr. Zacharias
wohnt jetzt [1334]
Kleinburgerstraße 49,
nahe der Verbindungsbahn.
Sprechst 7—8; 2—4.

Mittwoch, 5. August.
„Ziehung **Frankfurter** Lotterie".
Hauptgew. 200,000, 100,000, 50,000 ꝛc.
Originalloose
1/1	1/2	1/4
26¼	13⅛	6⅝

inclusive Schreibgeld.
Antheilloose: für alle 6 Klassen giltig:
1/8	1/16	1/32	1/64
8	4	2	1

Verkauf und Versandt bis Dinstag, 4. August, Abends 8 Uhr. [904]
Schlesinger's Lott.-Agentur, Breslau, Ring 4.

Zoologischer Garten.
Heute Mittwoch:
Großes Concert
Anfang 4 Uhr,
von Hautboisten des 3. Garde-Grenadier-Regts. Königin Elisabet, unter Leitung des Kapellmeisters **Löwenthal**. [1505]
Eintrittspreis 2½ Sgr. für Erwachsene und 1 Sgr. für Kinder unter 10 Jahren.
Eintrittspreis für das Concert: die Person (ohne Ausnahme) 1 Sgr., Kinder frei.



Extrazüge nach Oswitz und Obernigk.

Vom 2. August d. J. ab werden die Sonntags und Mittwochs nach Oswitz und Obernigk abzulassenden Extrazüge in der Weise verlegt, daß die
Abfahrt von Breslau um 2 Uhr Nachmittags,
Rückfahrt von Obernigk 8 Uhr 55 Minuten Abends,
„ „ Oderbrücke 9 Uhr 32 Minuten Abends
erfolgt.

Fahrgeld für Hin- und Rück-Tour Breslau-Oderbrücke:
III. Klasse 3 Sgr., II. Klasse 5 Sgr., I. Klasse 7 Sgr.
Breslau-Obernigk:
III. Klasse 9 Sgr., II. Klasse 14 Sgr., I. Klasse 20 Sgr.

Sofern die Züge von Schulkindern in Begleitung von Lehrern oder Lehrerinnen benutzt werden, werden Erstere ohne Unterschied zum halben Preise befördert. Denjenigen Reisenden, welche auf gewöhnliche Tagesbillets nach Obernigk fahren, ist gestattet mit dem Extrazuge zurückzufahren, sofern sie ihre Billets vorher bei der Billet-Expedition in Obernigk abstempeln lassen.
Breslau, den 28. Juli 1868. [913]
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

K. K. priv. Süd-Norddeutsche Verbindungsbahn
(Reichenberg-Pardubitz).

Der am **1. August 1868** fällige Coupon der 5% Silber-Prioritäts-Anleihe vom 1. Mai 1866 wird bei den

Herren Leipziger & Richter in Breslau

mit fünf Thaler Vereinsmünze vom Verfalltage ab eingelöst.
Wien, den 20. Juli 1868.
[895] **Der Verwaltungsrath.**

Oberhemden, unter Garantie des Gutsitzens, fertigt genau nach Maß und hält stets auf Lager **S. Grätzer**, Ring Nr. 4. [896]



Bekanntmachung.

Oberschlesische Eisenbahn.

Bei der heute stattgehabten Auslosung von Prioritäts-Obligationen Litr. E. und F. der Oberschlesischen Eisenbahn behufs der Amortisation sind nachfolgende Nummern gezogen worden:

I. Von den Obligationen Litr. E.

1) zu 1000 Thlr.

Nr. 59. 67. 207. 264. 282 353. 464. 523. 1190. 1216. 1291. 1381. 1420. 1430. 1457. 1580. 2034. 2309. 2487 2710. 2907.

2) zu 500 Thlr.

Nr. 154. 200. 376. 1129. 1162. 1197. 1238. 1255. 1684. 1832. 1920. 1975. 2051. 2173 2 74. 2141. 2458. 2163. 2696. 2720. 3064. 3251. 3621. 3625. 3632. 3843. 3931. 3983. 40 8. 4067. 4120. 4166. 4543. 4643. 4649. 4701. 4707. 4968. 5204. 5 51. 5593. 5781.

3) zu 100 Thlr.

Nr. 146. 368. 655. 863 1017. 1191. 1242. 1243. 1249. 1398. 1414. 1591. 1608. 1698. 1769. 1777. 1791. 1879. 936. 1976. 1996. 2259. 2359. 2518. 2720. 3024. 3192. 3385. 3665. 3858. 4030 4105. 4177. 4265. 4350. 4512. 4613. 5081. 5096. 5637. 5659. 5734. 5765. 5920. 6498. 6716. 6801. 6919. 7359. 7698. 79-7. 8067. 8136. 8146. 8233. 8777. 8898. 8918. 8929. 9023. 9 81. 9118. 9128. 94 3. 9882. 10127. 102 7 10223 10244. 10261. 10267. 10844. 11051. 11059. 11068 11515. 11603. 12338. 12179. 12673. 12681. 12880. 13021. 13049. 13057. 13080. 13219. 13295. 13393. 13395. 13450. 13734. 13775. 13942. 142 3. 14421. 14454. 14536. 14601. 14777. 14778. 14779. 14841. 14864. 14967. 15081 15128. 15619. 15641. 15713. 15965. 16118. 16195. 16507. 16593. 16664. 16680. 16711 16721. 16761. 16780 16-25. 16874. 17095. 17559. 17609. 17880. 18170. 18333. 18340. 18404. 18478. 18618. 18728 18824. 18844. 18956. 19313. 19323. 19815.

II. Von den Obligationen Litr. F.

a. I. Emission.

Zu 1000 Thaler.

Nr. 142. 269. 443. 805. 847. 958. 1093. 426

Zu 500 Thaler.

Nr. 133. 323. 603. 660. 1052. 1108. 1274. 1721. 1774. 1987. 2302. 2350. 2525. 2622. 2665. 2850.

Zu 100 Thaler.

Nr. 305. 368. 544. 756. 1052. 1410. 1470. 2101. 3377. 3927. 4095. 4233. 4401 4589. 4816. 4823. 4901. 4964. 5140 5443. 5591. 5679. 5817. 6595. 6668. 6841. 7408. 7607. 8602. 8899. 9367. 9469. 9543. 98 9 9483. 10154.

b. II. Emission.

Zu 100 Thaler.

Nr. 10709. 10915. 11515. 11579 11680. 12176. 12267. 12271. 12335. 12424.

Diese Obligationen werden hiermit zur Zurückzahlung gekündigt und die Inhaber derselben zugleich aufgefordert, die Valuta vom 1. October d. J. ab gegen Ablieferung der Obligationen nebst den Zins-Coupons über die Zinsen vom 1. October d. J. ab bei unserer Hauptkasse während der Amtsstunden in Empfang zu nehmen.

Gleichzeitig werden die Inhaber der bereits früher ausgeloosten Obligationen, und zwar:

a. der Prioritäts-Obligationen Litr. E.

à 1000 Thlr.	ex 1865.	Nr. 2 81.
	ex 1866.	Nr. 397. 2713.
	ex 1867.	Nr. 382. 765. 1339. 1631. 2415. 2585.
à 500 Thlr.	ex 1865.	Nr. 5050.
	ex 1866.	Nr. 370. 5100. 5853.
	ex 1867.	Nr. 839. 077. 1971. 3097. 3179. 3949. 4037. 4593.
à 100 Thlr.	ex 1865.	Nr. 469. 472. 537 991. 3332. 5628. 5958 6083. 6476. 6905. 81-7. 9225. 10121. 10656 11571. 17726. 18644.
	ex 1866.	Nr. 1310. 2609. 2869. 4456. 6377. 9928. 10330. 10481. 10758 11659. 11863. 12050. 12065 12634. 15733.
	ex 1867.	Nr. 4. 1984. 2156. 2637. 2659 2997. 3428. 3809. 4772 4927. 5355 5358 5572 6560. 6592. 6661. 8352. 10319. 11090. 11227. 11267. 11268. 11362. 12273. 13256. 13727. 13 90 13950. 14221. 14878. 15324. 15364. 16030. 16256. 17204. 17580. 19636. 19703

b. der Prioritäts-Obligationen Litr. F.

à 1000 Thlr.	ex 1867.	Nr. 1306.
à 100 Thlr.	ex 1866.	Nr. 1358. 4822. 8474.
	ex 1867.	Nr. 54 7. 8910.

erneuert zur Einlösung aufgefordert. [901]

Breslau, den 25. Juli 1868.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.



Die Herren Actionäre werden zu einer auf

Montag, den 7. September 1868, Nachmittags 3 Uhr,

hierselbst im kleinen Saale der neuen Börse anberaumten

außerordentlichen General-Versammlung

hierdurch ergebenst eingeladen.

Zur Berathung und Beschlußfassung liegen folgende Fragen vor:

1) ob die General-Versammlung die Ausdehnung des Unternehmens über die bereits beschlossene Erweiterung von Liegnitz nach Rothenburg (resp. dem sonstigen Anschlußpunkte an die Märkisch-Posener Eisenbahn) hinaus und zwar bis **Alt-Damm resp. Stargard** genehmige,

2) ob die General-Versammlung geneigt sei, dem von Herrn Kriegsminister angeregten Projecte **Alt-Damm-Swinemünde** schon jetzt näher zu treten.

Diejenigen Herren Actionäre, welche der Versammlung beiwohnen wollen, haben nach § 29 des Statuts ihre Actien bis spätestens Sonnabend, den 5. September 1868, Nachmittags 6 Uhr, in dem Bureau der Gesellschaft vorzuzeigen oder sonst auf eine dem Directorium genügende Weise die am dritten Orte erfolgte Niederlegung nachzuweisen, zugleich aber ein mit der Namens-Unterschrift versehenes Verzeichniß der Nummern der Actien in zwei Exemplaren zu übergeben, von denen das eine zurückbleibt, das andere mit dem Siegel der Gesellschaft und dem Vermerk der Stimmenzahl versehen, zurückgegeben wird und als Einlaß-Karte zu der Versammlung dient. [903]

Breslau, den 27. Juli 1868. **Der Verwaltungsrath.**

Schlesische 3½ proc. Pfandbriefe

auf Deutsch Tscherbeney rc., Kreis Glatz, werden mit zwei Procent über Tagescours bezahlt, oder gegen andere gleichartige Pfandbriefe, mit zwei Procent Aufgeld, umgetauscht bei

Jacob Landau,

[824] Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 10.

Armand's Romane

Armand's Romane. Armand's Romane.

aus dem Verlage von Carl Rümpler in Hannover.

Aus Armand's Frontirleben.	3 Bde.	4 Thlr.
Der Sprung vom Niagarafalle.	4 Bde.	2 Thlr. 10 Sgr.
In Mexico. Historischer Roman.	4 Bde.	2 Thlr. 20 Sgr.
An der Indianergrenze.	4 Bde.	3 Thlr.
Schwarzes Blut oder Sclaverei in Amerika.	3 Bde.	2 Thlr.
Ralph Norwood. Amerik. Roman in 5 Bdn.		3 Thlr. 10 Sgr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Armand's Romane. [897]

Die Mineralbrunnen-Handlung Carl Fr. Keitsch in Breslau,

Kupferschmiede-Straße Nr. 25, Ecke der Stockgasse,

empfängt direct von den Quellen ununterbrochene Zusendungen von: französischen, belgischen, rheinischen, baierischen, böhmischen, schlesischen und sonst versandbaren Mineralwässern.

Alle Arten **Pastillen, Sprudel- und Quellsalze, Badesoolen und Salze,** wie sämmtliche **Bade-Ingredienzien** nebst **Laab-Essenz** zur Molkenbereitung und empfiehlt dieselben **zum Wiederverkauf** und **en detail.** [441]

Brunnenschriften, soweit dieselben an den Quellen ausgegeben werden, gratis.

Liebich's Garten

(Gartenstraße Nr. 19). [887]

Täglich großes Concert,

ausgeführt vom Musikchor des 4. Niederschl. Inf.-Regiments Nr. 51, unter Direction des **Kapellmeisters Hrn. R. Börner.**

Entree à Person 1 Sgr.

Kinder die Hälfte.

Anfang des Concerts 7 Uhr.

Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

Humanität.

Großes Militär-Concert,

von der Kapelle des königl. Leib-Kürassier-Regiments Nr. 1 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Gruke.**

Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Zeltgarten.

Heute: [217]

Großes Concert

von der Kapelle des Königl. 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabet, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **Gustav Löwenthal.**

Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Deutscher Kaiser-Garten.

Täglich Concert

der von mir neu engagirten Coupletsänger-Gesellschaft unter Leitung des Komikers Herrn **Herrmann.**

Anfang 6 Uhr. Entree 1 Sgr.

[1549] **Cunis.**

J. Wiesner's Brauerei.

Heute Mittwoch den 29 Juli:

Großes Garten-Concert

ausgeführt von der Kapelle des 1. Schlesischen Grenadier-Regts. Nr. 10, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **W. Herzog.**

Große Vorstellung

der Wunder-Fontaine.

Anfang des Concerts 6½ Uhr Nachmittags.

Entree à Person 1 Sgr. [906]

Wintergarten.

Täglich Concert

von der **Langer'schen Kapelle.**

Anfang 5½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

☛ Bei ungünstiger Witterung Concert im Saale. [912]

Carl Schwenke's Garten,

Matthiasstraße Nr. 16,

Heute, Mittwoch, den 29. Juli:

Großes Militär-Concert,

ausgeführt vom Trompeter-Corps des Westpreußischen Ulanen-Regiments Nr. 1 aus Militsch, unter persönlicher Leitung des Stabstrompeters **Th. Schönborn.**

Um 9 Uhr:

Pulver mit bengalischer Beleuchtung.

Für gute Speisen und Bier vom Eise ist bestens gesorgt.

Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr

Seiffert in Rosenthal.

Heute Mittwoch:

Großes oriental. Gartenfest

bei brillanter Illumination der sämmtlichen Anlagen, die, im schönsten Blumenflor, in Folge eines künstlichen Reflexes durch 15,000 Flammen erleuchtet erscheinen.

Grosses Concert

unter Leitung des Herrn **Volkmer.**

Gemengte Speise von 6 Uhr ab.

Lagerbier vom Eise.

Anfang des Concerts 4 Uhr.

Entree à Person 3 Sgr. Bei ungünstigem Wetter findet das Concert im Saale statt.

Es wird ersucht, keine Hunde mitzubringen.

[1542] Omnibusfahrt von 2 Uhr ab.

Eichen-Park.

Heute Mittwoch den 29. Juli:

Großes [1529]

Instrumental-Concert

ausgeführt von der **Kuschel'schen Kapelle.**

Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Eichenpark in Pöpelwitz.

Heute, Mittwoch, den 29. Juli:

Gemengte Speise.

Morgen, Donnerstag den 30. Juli:

echt ungarisches Gullaschessen.

wozu ergebenst einladet: **E. Schlitt.**

Kölner Dombau-Loose à 1 Thlr.

Hauptgewinne 25,000, 10,000, 5000, 2000, 1000 Thlr. u. s. w. Sämmtliche Gewinne werden ohne jeden Abzug bezahlt.

Meine auswärtigen Spieler erhalten gegen Beifügung von 2 Sgr. nach beendeter Ziehung die Gewinnlisten franco. [1451]

Juliusburger, Breslau, Carlsstr 30. Specerei-Waaren-Handlung und Lotterie-Geschäft.

Wegen Besetzung der **Baumgartener Lehrerstelle** ist bereits Disposition getroffen worden. [997]

Ohlau, den 28. Juli 1868.

Der Magistrat.

Concurs-Eröffnung.

Königl. Kreis-Gericht zu Beuthen OS.

I. Abtheilung.

Den 20. Juli 1868, Vormittags 9½ Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmann **Michael Skora** zu Roßberg bei Beuthen OS. ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 15. Juli 1868

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann P. Mühsam hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

den 29. Juli 1868, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichtslocal, Terminszimmer Nr. 4, vor dem Commissar Herrn Kreis-Richter Grützner

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters, oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 15. August 1868 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 24. August 1868 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

am 4. September 1868, Vorm. 11 Uhr, in unserem Gerichtslocal, Terminszimmer Nr. 4, vor dem genannten Commissar

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Justizrath Walter und Schmiedicke, Rechtsanwalt Gutmann, Leonhard, Lebenheim, Schroeder, Wrzodek und Morgenroth hier, Volkening und Zenthoefer in Myslowitz, Toepffer und Hennig in Tarnowitz zu Sachwaltern vorgeschlagen. [969]

Die **Chausseegeld-Hebestelle bei Zabrze,** an dem Punkte, an welchem die von Kuźnitza und Biskupitz einerseits und Grzibowitz andererseits führenden Chausseeen zusammentreffen und woselbst das einmalige Chaussee-Geld für jede der beiden Strecken erhoben wird, soll in dem auf

den 12. August Vormittags von 9 bis 12 Uhr

im Dominial-Hofe zu Zabrze anberaumten Termine vom 1. October d. J. ab, meistbietend verpachtet werden.

Zu diesem Termine werden Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen, daß jeder Bieter zur Sicherheit seines Gebots eine Caution von 200 Thlr. zu deponiren hat.

Die Contracts- und Licitationsbedingungen können in der Polizei-Verwaltungskanzlei in Zabrze und im Bureau der General-Direction in Neudeck eingesehen werden. [202]

Das Directorium der Zabrze-Grzibowitz-Kuźnitzaer Actien-Chausser-Gesellschaft.

Bekanntmachung. [197]

Die an der Chaussee zwischen Münsterberg und Patschkau liegende Chausseegeld-Hebestelle

Bernsdorf,

welche das Chausseegeld für 1 Meile erhebt, wird vom 1. Oktober d. J. ab auf 3 Jahre verpachtet und steht hierzu den **20. August** d. J. im Gasthause zum Rautenkranz in Münsterberg Vormittag von 10–12 Uhr Termin an.

Die Bedingungen können jetzt schon bei der Chausseekasse hier, sowie im Termine eingesehen werden.

Pachtwillige haben im Licitations-Termine 120 Thlr. Caution baar, oder in Preußischen Staats-Papieren von mindestens gleichem Courswerthe zu erlegen.

Münsterberg, den 27. Juli 1868.

Das Direktorium.

Die hiesige jüdische Gemeinde sucht für den baldigen Antritt einen verheiratheten Mann, der befähigt ist, das Amt eines **Religionslehrers, Cantors** und **Schächters** zu versehen. Gehalt jährlich 160 Thlr., garantirte Nebeneinkünfte mindestens 40 Thlr.

Bewerber wollen sich persönlich vorstellen oder die einschlägigen Zeugnisse portofrei einsenden.

Kosten werden nicht vergütigt. [1558]

Canth, den 26. Juli 1868.

Der Vorstand.

Heiraths-Gesuch.

Eine junge gebildete Dame von sehr angenehmem Aeußern, mit einem Vermögen von 10,000 Thlr., wünscht einen Lebensgefährten im Alter von 24–28 Jahren. Es wird weniger auf Schönheit, als auf Geist und Bildung gesehen. Evangelische junge Männer, welche reele Absichten haben, wollen ihre Briefe bis zum 20. August unter der Chiffre M. M. 11 in der Expedition der Breslauer Zeitung niederlegen. Photographie erwünscht. Discretion selbstverständlich. [1116]

Compagnon-Gesuch.

Zu einem im besten Betriebe befindlichen sehr rentablen Fabrikgeschäft in einer lebhaften Stadt Schlesiens wird ein thätiger **Kaufmann** mit einer Einlage von 5–6000 Thlr., **welche hypothekarisch sichergestellt werden können, als Theilnehmer gesucht.**

Reflectanten belieben ihre Adressen unter G. 46 franco in der Exped. der Bresl. Ztg. niederzulegen. [317]

Associé-Gesuch.

Zur Erweiterung eines **reellen und rentablen,** im schlesischen Gebirge gelegenen **Productions- und Fabrik-Geschäfts** wird ein thätiger oder auch stiller Theilnehmer mit einem Vermögen von **2–4000 Thlr.** gesucht. Da die Lage des Etablissements jede Ausdehnung desselben gestattet, außerdem aber die Umgegend keine Concurrenz bieten kann, so kann Jedem hierauf Reflectirenden ein ansehnlicher Gewinn garantirt werden. Gefällige Offerten in der Expedition der Breslauer Zeitung unter Chiffre Nr. 61 niederzulegen. [1551]

600 Thlr. werden auf ein Grundstück, ¼ Meilen von Breslau, ges. Off. unter H. M. 62 im Briefk. d. Bresl. Ztg.

Mit 10–15,000 Thlr. Einlage wünscht ein junger, geschäftsgewandter Mann als **thätiger Compagnon** sich bei einem Fabri- oder sonstigen Geschäft **auf dem Lande** zu betheiligen. Anerbietungen sub Adresse Friedrich August poste restante Groß-Glogau.

Das Gut Lipie

¼ Meile von der Kreisstadt Lublinitz an der Staatschaussee – ein Areal von 607 Mrg., sehr kräftigen Weizenboden enthaltend, in gutem Kulturzustande, mit einem sehr reichhaltigen **Kalksteinlager** und Kalkofen, dessen gegenwärtiger Ertrag durch den in Aussicht stehenden Bau der Bahn von Czenstochau eine bedeutende Steigerung ergeben wird, und dann wahrscheinlich schon die Zinsen des heutigen Gesammt-Anlage-Capitals decken würde – soll Ertheilungshalber in Bausch und Bogen verkauft werden. Gefl. Offerten werden an den Miterben **Schwarz in Lublinitz** erbeten. [898]

Vortheilhafter Verkauf.

Meine Besitzung „Neu-Texas", in hiesiger Vorstadt belegen, welche sich zu jeder Fabrik-Anlage gut eignet, bestehend aus:

1) einem Vorwerk mit circa 60 Morgen Acker und 20 Morgen Wiesen (Kräuterboden);
2) einer sehr bedeutenden Ziegelfabrik, mit einem auf 100te von Jahren ausreichenden Thonlager bester Qualität;
3) einer sehr besuchten Restauration und schöner Villa;

Alles im besten Zustande, bin ich willens, wegen anderweitigen Unternehmungen zu verkaufen. — Agenten verbeten. [749]

Schweidnitz, im Juli 1868.

Eduard Elsner.

!!! Guts-Pacht-Gesuch !!!

Zwei Landwirthe suchen zwei neben einander liegende Güter zu pachten, zu deren Uebernahme 30,000 Thlr. genügen. Frankirte Offerten erbittet man sich unter S. T. K. 42 poste restante Canth. [1553]

Patentirte Cigarrenspitzen mit Glas-Saftbehälter.





Diese neuen Cigarrenspitzen haben sich durch Reinlichkeit, sowie durch Abkühlen des Rauches bewährt. Der in Kork eingesetzte Glas-Saftbehälter dient dazu, den Rauch abzukühlen und die Cigarrenspitze von dem für den Raucher so lästigen Tabakssaft und dem der Gesundheit so nachtheiligen Nicotin reinzuhalten. Derselbe ist leicht herauszunehmen und vollkommen zu reinigen, indem man Wasser durchbläst.

Echt zu haben bei

Gottfried Thiele,

Köln,

Schildergasse 41.

Preise: Von echtem Weichsel in elegantem Etuis 20 Sgr., in gebogener Form 1 bis 1½ Thlr., ohne Etuis billiger, in echtem Meerschaum von 1½ bis 2½ Thlr.

Aufträge gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages. [391]

Wiederverkäufern entsprechenden Rabatt.

Gold und Silber

kauft und zahlt die höchsten Preise:

D. Jaroslaw,

Goldarbeiter, [469]

Schweidnitzerstraße 45, 1. Etage.

Geschlechtskranke, Ausflüsse, Geschwüre rc. Wundarzt Lehmann, Altbüßerstraße 59.

Dr. Alzinger aus Budstädt versendet seine bei **Rheumatismus** und **Gicht** sich mit großem Erfolge bewährte Essenz per Adr. Dr. A. poste rest. franco Sprottau(Schl.). [1]

Das **Herren-Garderoben-Geschäft** von J. Rusz & Co. in Liegnitz soll Behufs Erbregulirung bald aus freier Hand verkauft werden. Selbstkäufer erfahren das Nähere durch C. Ph. Grüneberger in Liegnitz.

Steinauer Thonwaaren!

größte Auswahl billigst bei [1412]

D. Wurm, Herrenstraße Nr. 26.

Ergebenste Anzeige.

Am 1. August d. J. eröffne ich in der Alten Taschen-Straße Nr. 21 ein Hotel unter dem Namen: [1474]

Blümner's Hôtel.

Ich habe die 1. und 2. Etage des Hauses auf das Eleganteste, allen Anforderungen der jetzigen Zeit entsprechend, eingerichtet, und werde bemüht sein durch solide Preise, Sauberkeit und prompte Bedienung mein Hotel zur Geltung zu bringen. Ich führe keine eigene Küche, jedoch steht das im Parterre befindliche Restaurant mit seinem schönen Garten den geehrten Gästen zur gefälligen Verfügung. — Ich empfehle mein Hotel den geehrten reisenden Herrschaften, insbesondere auch Familien, ganz ergebenst.

Breslau, im Juli 1868. **Rudolph Blümner.**

Nach freundschaftlichem Uebereinkommen bin ich unter heutigem Tage aus der Firma **Kliegel & Korpus** (Metallwaaren-Fabrik) ausgeschieden und sind **Activas** und **Passivas** an Herrn **Kliegel** übergegangen. Indem ich für das mir in besagter Firma geschenkte Vertrauen verbindlichst danke, bitte ich mir dasselbe ebenfalls zu meinem neuen Unternehmen aufzubewahren, wovon ich mir in kurzer Zeit erlaube Anzeige zu machen. [1534]

Breslau, den 24. Juli 1868. Hochachtungsvoll

Wilhelm Korpus.



Durch die vielen Anpreisungen der sogenannten Gußstahl-, eigentlich gußeisernen, Glocken sehe ich mich veranlaßt, Folgendes zur gefälligen Kenntnißnahme zu empfehlen.

Die sog. Gußstahlglocken werden nie den schönen, reinen, wohltönenden, sanften und anhaltenden Ton erreichen, wie die von mir gegossenen Metallglocken.

In Hinsicht der gepriesenen Haltbarkeit genügt die Bemerkung, daß die sog. Gußstahlglocken erst seit jüngster Zeit gefertigt werden. Von den vielen von mir umgegossenen Glocken war höchst selten eine unter hundert Jahr alt. Auch ist die Billigkeit der sog. Gußstahlglocken nur eine scheinbare. Ich liefere das Pfund bei Metallglocken über 1 Ctnr., sauber ausgearbeitet, elegant ausgestattet, für deren reinen harmonisch klingenden Ton und Haltbarkeit ich garantire, incl. Verzierungen und Inschriften für 14—15 Sgr., und berechne das Pfund gesprungener Glocken beim Umguß mit 10 Sgr.

Das Pfund sog. Gußstahlglocken kostet 7—8 Sgr., das Material gesprungener ist hier aber ganz werthlos. Welches sind also die billigeren? Die besten Zeugnisse über von mir gegossener Glocken liegen bei mir zur gefälligen Einsicht. [910]

Breslau, Klosterstraße 60. **W. Geittner, Glockengießermeister.**

In Bromberg mit der gold. Medaille prämiirt.

Transportable
Dampfmaschinen,
Field'sche
Röhrenkessel,
äußerst ökonomisch arbeitend,
empfehlen: [911]
Aron & Gollnow,
Grabow a. O.,
Vertreter **C. Kayser, Breslau,**
Rosenthalerstraße Nr. 1.

Ausverkaufs-Anzeige.

Das zur Kaufmann **L. Seidenberg**'schen Concursmasse gehörende Waarenlager, bestehend in wollenen und baumwollenen Kleiderstoffen, Tüchern, leinenen Waaren, fertiger Wäsche, fertigen Sommer- und Winter-Mänteln &c. &c. wird von Morgen ab in dem bisherigen Geschäfts-Locale [765]

Ohlauerstraße Nr. 24. 25, Ecke der Ohlauerstraße und des Seitenbeutel,

ausverkauft. Breslau, den 22. Juli 1868.

Der gerichtliche Massen-Verwalter
Kaufmann **Gustav Friederici.**

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,

in Breslau, Ring Nr. 52 (Naschmarktseite), erste Etage, [905]
empfehlen ihr reich assortirtes Lager in Teppichen und Teppichzeugen, Läufer, Reise- und Tischdecken, Cocosmatten, wollene Schlaf- und Pferdedecken zu billigen aber festen Preisen

---



Planoforte-Fabrik Julius Mager,
15, Taschen-Strasse **15,**
Breslau. [100]
Lager aller Gattungen Flügel-Instrumente und Pianinos neuester Construction zu billigsten Fabrikpreisen, unter 3jähr. Garantie.



Stoppel- oder Wasser-Rübensamen,

beste ertragreiche baierische und englische Sorten, sowie lang- und kurzrankigen Knörich-Samen empfiehlt zur Saat [900]

Carl Fr. Keitsch, Breslau, Kupferschmiedestr. 25, Stockgassen-Ecke.

Wichtig für Besitzer von Pappdächern.

Litolid,

neu erfundener Ueberstrich für Pappdächer, der **einmal** angewandt, für **immer** genügt, wodurch das lästige wiederholte Theeren vermieden wird. [1319]

Auch für schadhafte Pappdächer, sowie Metalldächer verwendbar.

S. Zwettels, Albrechtstrasse Nr. 20,
Dachpappen- und Holzcement-Fabrik.

Hartguß und Stahlguß,

der sich wie Stahl härten läßt. Proben unentgeltlich liefern Eisenhüttenwerk Tschirndorf bei Halbau. [307]

Gebr. Glöckner.

Die Superphosphat-Fabrik von Mann & Co. **Breslau, Blücherplatz Nr. 11.** offerirt billigst **Phosphate** u. a. **Düngmittel** in bester Qualité.

In einer der schönsten Städte Mittelschlesiens ist ein sich gut verzinsendes, ganz massiv gebautes **Haus mit Hofraum** veränderungshalber sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres auf Franco-Anfragen unter L. M. 38. poste restante Reichenbach in Schlesien. [387]

Beachtungswerth.

Ein Kaufmann sucht mit einer Anzahlung von 6—8000 Thlr. am hiesigen Platze den Kauf eines schon bestehenden rentablen Geschäfts oder die Betheiligung an einem solchen, oder an einem ausdehnungsfähigen Fabrikunternehmen.

Adr. S. C. 48 poste rest. frco. [1554]

Durch anhaltende Krankheit sehe ich mich veranlaßt, mein seit einer Reihe Reihe von Jahren am hiesigen Platze befindliche

Stockfabrik

unter ganz günstigen Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer [294] **H. Steffelbauer in Görlitz.**

Juwelen, Gold und Silber

kauft und zahlt die höchsten Preise:

M. Jacoby,
Riemerzeile Nr. 19.

Echte
Frische Kräuterseife,
à Stück 5 Sgr.,
Frische Orangenseife,
à Stück 7½ Sgr.,
Frische Moschusseife,
à Stück 10 Sgr. [6076]
empfehlen in wirklich schöner Qualität
Piver & Co.,
Ohlauerstraße Nr. 14.

Milch-Verpachtung.

Auf dem hiesigen Gute wird zum 1. October d. J. die Milchpacht frei. Cautionsfähigen Bewerbern zur Kenntniß, daß in den Wintermonaten täglich 5—600 Quart Milch in Empfang zu nehmen sind. — Die besten Kellerräume zur Käsefabrication sind vorhanden.

Schloß-Walzen b. Cosel O/Schl.
[1453] **A. Eberhard.**

Korrens-Roggen

empfiehlt zur Saat das Dominium Zyrowa, 5 Sgr. über höchste Notiz am Lieferungstage franco Bahnhof Dziesсhowitz oder Gogolin.

Zyrowa pr. Dzieschowitz OS., den 27. Juli 1868.
[394] **Bodelius.**

Tiroler [909]
Weintrauben
empfingen und empfehlen:
Gebrüder Knaus,
Hoflieferanten,
Ohlauerstrasse Nr. 76 u. 77, zu den drei Hechten.

Holländ. Jäger-Heringe und Engl. Matjes-Heringe,
zart, fett und haltbar, vorzügl. Qualitäten,
echten **Wein-Essig,**
Dresd. u. Grünb., zum Einlegen von Früchten,
bei **Oscar Giesser,**
[1540] Junkern-Straße Nr. 33.

Für Destillateure!

Reine unverfälschte Lindenkohle ist nur zu haben bei [1502]
F. Philippsthal, Büttnerstraße 31.

Eine Gouvernante (mos.) sucht Stellung. Off. H. 100 poste rest. Breslau. [1532]

Marshall Sons & Co.'s Locomobilen, Dreschmaschinen und verticale Dampfmaschinen, Smyth & Sons Drillmaschinen, Samuelson's Getreidemähmaschinen

in anerkannt vorzüglicher Construction und Güte der Bauart empfehle unter Garantie.

H. Humbert, Neue Schweidnitzerstr. 9, Breslau.

!!! Weißes gemahlenes Viehsalz und Kalidünger !!!
[390] offerirt in allen Qualitäten zu Fabrikpreisen
Ferdinand Königsberger, Ratibor.
Niederlagen werden in allen Orten Oberschlesiens durch mich errichtet.

Ein geb. Mädchen, kath., Anf. d. 20er, aus achtb. Fam., m. einig. Vermög., s. a. d. Wege einen Lebensgefährten. Solide Herren od. Wittwer, welche dar. reflect., woll. Adr. m. Photogr. sub B. S. 20 p. r. Breslau b. 3. Aug. einf. Discretion selbstverständlich. [1531]

Mauerziegeln,

60 Mille stehen zum Verkauf Dom. Frobnau bei Löwen. Bequemer Wassertransport. [395]

Eine Waise ohne jeglichen Anhang, nicht über 16 Jahr und aus guter Familie, findet eine gute Stelle. Näheres **Bahnhofstraße 10, 2 Treppen rechts** von 2—7 Uhr Nachmittags. [1548]

Zum sofortigen Antritt oder per 1. October wird für ein **Material-Geschäft** in **Grünberg** ein gesetzter solider **Commis** mit hübscher gefälliger Handschrift gesucht. Gehalt bei freier Station je nach Leistung bis 150 Thlr. Nur tüchtige gediegene Verkäufer mögen sich melden. Persönliche Vorstellung erwünscht. Adresse theilt mit Herr **L. Breitbarth** in **Breslau**, Neue Oderstr. 8c. [1456]

Ein Commis,

Spezerist, der polnischen Sprache mächtig, gegenwärtig noch activ, dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht veränderungshalber zum 1. October unter J. S. poste restante Cosel ein anderweites Engagement. [380]

Ein im Tuchgeschäft bewanderter **Commis** wird sofort gesucht. Anmeldungen unter S. 60 an die Exped. d. Bresl. Ztg. [1529]

Ein langjähriger, durchaus praktisch erfahrener Zuschneider für Herren- und Damen-Confection, mit guten Referenzen, sowie auch in der einfachen Buchführung, Wäschefabrikation und Behandlung der Nähmaschinen nicht unerfahren, sucht per October Stellung. Gef. Offerten sub E. 2269 befördert die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse,** Berlin, Friedrichstr. 60. [816]

Ein tüchtiger Verkäufer

für ein Modewaaren- und Confections-Geschäft, der Michaeli seine Militärzeit abgedient hat, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle. Offerten erbittet man Z. 100. poste rest. franco Liegnitz. [792]

Ein junger Mann,

der soeben seine Lehrzeit in einem Galanterie-, Kurz- und Eisenwaaren-Geschäft beendet hat, sucht unter bescheidenen Ansprüchen zu seiner weiteren Ausbildung anderweites Engagement. Der Antritt kann bald oder zum 1. Oktober erfolgen: Gefl. Offerten werden sub C. K. 61 in der Expedition der Breslauer Zeitung entgegengenommen. [392]

Ein junger Mann, der in Spezerei, Schnittwaaren, mit der Buchführung und der polnischen Sprache vertraut ist, und solide Ansprüche macht, kann sich, auch zum sofortigen **Antritt** melden bei **Jacob Lewy** in **Ratibor.** [393]

Ein Commis,
tüchtiger Verkäufer,

findet in meinem Modewaaren-, Tuch- und Confections-Geschäft sofort Stellung. Persönliche Vorstellung wäre erwünscht. [1541]

Scheimann Schneller in Warmbrunn.

Ein Schriftsetzer

findet dauernde Condition bei [907]
Raupach, in Neustadt O/S.

Ein der polnischen Sprache mächtiger **Forstbeamte** für einen größeren Waldcomplex in Polen wird gesucht.

Offerten nimmt entgegen [1454]
Moritz Adler in Sohrau OS.

Ein Secundaner,

jüd. Conf., Sohn eines renommirten Kaufmanns, sucht baldige Stellung als Volontair in ein Bank- oder Produkten-Commissionsgeschäft. Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst L. Baender in Beuthen OS.

In meinem **Knopf-, Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäfte en gros** kann ein junger Mann christlicher Confession als **Lehrling** eintreten. [1537]

August Dünow, Carls-Straße 45.

Ein Invalide von 1866,

der noch arbeitsfähig ist, sucht eine Beschäftigung als Haushälter, Aufseher u. s. w. Adressen bittet man bei Herrn **C. Kosa,** Ohlauerstraße 12, abzugeben. [902]

Carlsstraße Nr. 42 ist parterre ein schönes Comptoir von 3 Fenstern, nebst 2 Nebenzimmern nach dem Hofe gelegen, sämmtlich neu tapezirt, Termino Michaeli beziehbar, zu vermiethen. Näheres bei dem Wirth daselbst.

Carlsstraße Nr. 21

ist ein **großes Gewölbe** mit **hellem Comptoir** zu vermiethen. Nöthigenfalls können auch Keller dazu gegeben werden. Näheres bei **M. L. May's Wittwe** das., 1 Stiege.

Hummerei 26 am Christophoriplatz ist eine elegante Wohnung, 6 Stuben mit Wasserl. und Ausguß zu 1. October zu beziehen.

Die erste Etage,

Schmiedebrücke 57, bestehend aus 6 Piecen, ist zu vermiethen und bald zu beziehen. Näheres daselbst Parterre. [654]

Wegen Ortsveränd. ist Term. Mich. **Berlinerstraße Nr. 5** die erste Etage, best. in 6 Stuben, 1 Cabinet, 1 Mädchenstube, Garderobe u. sonst. Beigelaß mit Gartenbenützung zu vermiethen. Näheres par terre beim Wirth. [825]

Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 17 ist der zweite Stock, bestehend aus sechs Zimmern mit Zubehör, zum 1. October d. J. zu vermiethen. Näheres daselbst zu erfragen.

Schweidnitzerstraße Nr. 44 ist der 2. Stock über dem Entresol vom 1. October d. J. ab zu vermiethen.

Das Nähere daselbst in dem Bureau des Justizraths **Krug.** [1364]

König's Hotel,
33. Albrechts-Strasse 33.
empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst.

---

27. und 28. Juli	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	332'''49	332'''23	331'''36
Luftwärme	+ 13,3	+ 10,6	+ 20,0
Thaupunkt	+ 6,5	+ 4,1	+ 5,2
Dunstsättigung	57pCt.	57pCt.	30pCt.
Wind	O 1	O 1	O 1
Wetter	heiter	heiter	heiter
Wärme der Oder			+ 16,6

Breslauer Börse vom 28. Juli 1868. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103½ B.
do. Staatsanl.	4½	95⅝ bz.
do. do.	4½	95⅝ bz.
do. Anleihe	4	88⅝ B.
St.-Schuldsch	3½	83⅝ B.
Präm.-A. v. 55	3½	120½ B.
Bresl. St-Obl.	4	—
do. do.	4½	94½ B.
Pos.Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85 7/12 bz.
Schles. Pfdbr.	3½	82⅝ bz.
do. Lit A.	4	91⅞ bz.
do. Rustical	4	91⅛ B.
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	91½ B.
do. Rentenb.	4	91 bz.
Posener do.	4	88½ bz.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	85½ B.
do. do.	4½	91⅝ B.
Obrschl. Prior.	3½	78 B.
do. do.	4	85¾ G.
do. do.	4½	93½ G.
do. do.	4½	91⅝ bz. B.

R. Oderufer..	5	92 B.
Märk.-Posener	5	—
Neisse-Brieger	4½	—
Wilh.-Bahn...	4	—
do.	4½	—
do. Stamm	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		97½ B.
Louisd'or		111⅝ G.
Russ. Bank-Bil.		82⅝ bz. G.
Oest. Währung		89 5/12-⅝ bz.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger ...	4	120½ G.
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
Obrschl. A.u.C.	3½	188¾ B.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln.-Tarn.	5	81 B.
R. Oderufer.-B.	5	81⅝ B.
Wilh.-Bahn...	4	104½ B.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	59⅝-¼ bz.

Ausländische Fonds.

Amerikaner ..	6	77⅝ et. bz. B.
Ital. Anleihe..	5	53¾ bz. B.
Poln. Pfandbr.	4	63½ B.
Poln. Liqu-Sch.	4	55⅛ bz.
Krakau OS. O.	4	—

Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	—
do. 60er Loose	5	77 G.
do. 64er do. pr. St. 100 Fl.		—
Baier. Anleihe	4	—
Russ. Bod. Cred. Pfb.		—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	38½ B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schl. Bank ...	4	116¾ bz.
Oest. Credit..	5	94½ G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	—
do. 250 fl.	2M	—
Hambrg. 300 M.	kS	—
do. 300 M.	2M	—
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	—
Paris 300 Frcs.	2M	—
Wien 150 fl...	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl.	2M	—
Warsch. 90 SR.	8T	—

Die Börsen-Commission

Preise der Cerealien.
Feststellungen der poliz. Commission.
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	94—98	90	81—88
do. gelber	90—94	88	80—87
Roggen,	68—70	66	60—62
Gerste	56—59	54	45—50
Hafer	36—37	35	33—34
Erbsen	60—64	58	45—52

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.			
Raps	178	170	162
Winter-Rübsen .	170	164	158
Sommer-Rübsen	—	—	—
Dotter	—	—	—

Kündigungspreise für den 29. Juli.

Roggen 52¾ Thlr., Weizen 75, Gerste 53½, Hafer 47½, Raps 81, Rüböl 9⅝, Spiritus 18½.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco 18 1/12 B. 18¼ G.

Die Börse war gänzlich geschäftslos. Alle Speculationspapiere eher matter.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein, in Vertretung: Ph. Krebs. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.